4.
H. ref.
128
m/k

4°
H. Ref
128 m/2

4 H. ref. 128 m-2

<36625916300015

<36625916300015

Bayer. Staatsbibliothek

Diedrich Hermann Biederſtedt's
Doctors der Theologie,
königlichen Conſiſtorial-Rathes, Vormittagspredigers und
Archidiakon's der Nikolaikirche zu Greifswald,

Beyträge zur Geſchichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpomern,

vom Anfange der Kirchenverbeſſerung des Herzogthumes bis zum Ende des Jahres ein tauſend achthundert und ſiebenzehn.

Zweyter Theil.

Greifswald,
bey Friedrich Wilhelm Kunike.
1818.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorerinnerung.

Der Verfaſſer glaubt durch die Aufſchrift ſeines Buches deutlich erklärt zu haben, daß er in demſelben nur Materialien zum Bau eines künftig zu vollendenden Gebäudes liefern wolle. Um ſo mehr, als dieſer Stoff bis ietzt noch gar nicht zuſammengetragen war, und auch eben ſo wenig bearbeitet da lag. Weshalb er den ſeinigen, und welchen man ihm noch anvertrauete, hier froh vereinigte, und immer nachwies, wo zum Bau noch manches fehle, und auf welchem Wege das Fehlende wohl eben ſo ſicher als ſchnell gefunden werden möge. Dabey ſah er ſich denn ſtets nach einem wohl geübten, ſelbſtdenkenden Baumeiſter um, welcher noch tiefer

gründen, kräftigſt alle Mängel verdrängen und, den Bau übernehmen und ausführen werde.

Ermüden muß ſolches Aufſuchen und Sammeln nicht. Hat die Vorzeit darin gefehlt, daß ſie Manches zu tief verſteckte, Manches vielleicht nicht ſicher genug bewahrte, ſo iſt es doppelt heilige Pflicht der Nachwelt jenes ſeinen Tiefen zu entreißen, und die zu leichte Beſchützung dadurch in Vergeſſenheit zu bringen, daß man es etwas mißtrauiſcher ſchütze; wiewohl man dem Schatten mancher Männer die Anklage würde abbitten müſſen, daß durch ihre Schuld, was fehlet, und zum Theil vielleicht ganz verloren ging, verſchwunden ſey. Was Kriege nicht vertilgten, verſchlangen Flammen. Tiefen verbargen, aber argliſtige Nachſtellungen enthüllten! Jedoch, längſt ſchweigen die Klagen derer, die bey ſolchen Vorfällen litten, und ihre Thränen vertrockneten. Ehrwürdig ſey uns der Nahme dieſer geläuterten Dulder, und ihre Grabſtätte uns heilig.

So wie ſich der Verfaſſer durch die Aufſchrift genau die Gränzen ſteckte, in welchen er blieb, da er nur Beyträge zum künftigen Bau liefern wollte, eben ſo genau beſtimmte er auch das Gebieth und Land, auf welches die Beyträge ſich beziehen. Und dieſes Umſtandes halber ſchloß er alles aus, was ſich nicht im ſtrengſten Sinne des Wortes einzig und allein auf das jetzige Neuvorpomern bezog. Auch ward dadurch

der Kreis genau umfaßt und beſtimmt, welcher ſich für dieſe Arbeit allein verwenden mag. Freuen wird ſich der Verfaſſer, wenn der achtungswürdige Verleger ſeines Buches die Erfahrung macht, daß ein Werk, wie das gegenwärtige, im Vaterlande eine nicht unwillkommene Erſcheinung iſt. Vielleicht daß man bey demſelben des Verfaſſers dann und wann noch gedenkt, wenn ſein Nahme längſt ausgelöſcht, und ſein Grabhügel verwehet iſt. Heil dieſer ſchönen Unſterblichkeit bey der Nachwelt! Der Verfaſſer geſteht, daß die Ausſicht auf ſie ihm ein holder, theurer Gedanke iſt.

Die erſte Anlage der Schrift dürfte vielleicht in dieſem Abſchnitt dadurch in etwas verändert oder erweitert zu ſeyn ſcheinen, daß auch Winke von verſchwundenen Dorfſchaften und Höfen eingemiſcht ſind. Dieſe waren bey dem Abdruck des erſten Theiles für eine andere Arbeit beſtimmt. Der höchſtachtungswürdige Gelehrte, dem ſie angehörten, gab ſie bey der Veränderung ſeines bisherigen Wirkungskreiſes dem Verfaſſer zurück, um ſie bey den Beyträgen niederzulegen. Um daher alle zuſammenzudrängen, ſind hier diejenigen nachgetragen, welche ſich auf die Probſteyen des erſten Theiles beziehn *). Sie werden dasjenige Urtheil zugleich rechtfertigen, welches der Verfaſſer

*) Probſtey Barth. Belgaſt. Vor dem dreyßigjährigen Kriege wurden daſelbſt zwanzig Bauerſtellen gezählt, und drey Koſſaten. Von der Zeit an, wenigſtens jetzt wohnen zu Belgaſt nur fünf Bauern, u. ſ. f.

in dem Umriſſe ſeiner pomriſchen Kirchengeſchichte, Band 1, Seite 151, gefället hat. Noch harret unſere Landesgeſchichte auf die Meiſterarbeit der Spittler, von Müller und Männer ihres Geiſtes und ihrer hiſtoriſchen

---

Zu Buſſin im Kirchſpiele Velgaſt wohnten vor jenem Kriege zehn Bauern, und drey Koſſaten.

Probſtey Franzburg. Steinhagen. In dieſem Kirchſpiel ging bloß ein zu Lüdershagen gehöriger Kathen ein.

Tribom. Dieſes Kirchſpiel zählte ehedem 700 Seelen, ſpäterhin etwa 300 bis 350.

Voigdehagen. Devin hatte ehedem acht Vollbauern, und vier Halbbauern. Nachher fünf Vollbauern. Teſchenhagen hat vor dem dreyßigjährigen Kriege, ſechs Vollbauern, ſpäterhin bloß Kathen.

Probſtey Grimmen. Abtshagen und Elmenhorſt. In dieſem Kirchſpiel waren vor dem dreyßigjährigen Kriege etwa acht und ſechszig Bauerſtellen. Im abtshagenſchen vor demſelben etliche funfzig.

Horſt. Dieſes Kirchſpiel verlor, höchſtwahrſcheinlich im nordiſchen Kriege, zu Saegebadenhau von ſieben Bauerhöfen, einen. Gerdeswalde, welches ſieben Bauern bewohnten, wurde ein Hof. Zu Eldena lebten vor dem dreyßigjährigen Kriege neun Vollbauern, und zwey Halbbauern. Im nordiſchen Kriege verſchwanden auch die vier übriggebliebenen. Zu Klein-Wendorf waren vor dem dreyßigjährigen Kriege vier Bauern. Nach demſelben iſt es zu Groß Wendorf gelegt.

Im Kirchſpiel Reinberg ging während des dreyßigjährigen Krieges das Dorf Stanneshagen unter. Ein Theil des auf der hanckenhäger

Darſtellungskraft. Dieſe werden erſcheinen. Und, in welchem Gewande wird alsdann unſere Geſchichte ſtehen!

Dankbar hat der Verfaſſer die verdienſtliche Arbeit aufgenommen und mitgetheilt, welche ihm zur öffentlichen Verbreitung über das Kirchſpiel Hanshagen übergeben iſt.

Dieſe iſt einzeln erſchienen unter dem Titel: Geſchichte der Kirche und Prediger zu Hanshagen bey Greifswald in Neuvorpommern. Von Dr. Theodor Ziemſſen. Greifswald 1818, 62 S. Kl. 8.

Den dritten und letzten Theiles dieſer Beyträge wird der Verfaſſer bald nachliefern. Dieſem wird er eine Nachleſe zu den Beyträgen des erſten Theiles zugeſellen, um dadurch zu vervollſtändigen, und zu berich-

---

Feldmark, an der dömitzower und mannhageuſchen Scheide befindlichen Ackers heißt noch: Stennerhagen.

Im Kirchſpiele Reinkenhagen wurde das ietzige Altenhagen urbar gemacht, wo bis gegen das Ende des vorigen Jahrhundertes bloß Heidewuchs zu finden war. Und, was fand man oft beym Graben und Bearbeiten jenes Bodens? Ganze Strecken voll eingeſunkener Steinmauern, und Schutthaufen von Brandſteinen.

tigen, was er beym Bearbeiten des gegenwärtigen Abſchnittes durch Umgang mit Akten, handſchriftlichen Chroniken, Nachforſchungen bey Freunden und dem lebendigen Streben, einer vollſtändigen Kirchengeſchichte ſeines Vaterlandes, immer mehr vorzuarbeiten, zu erhalten, Gelegenheit gefunden hat.

Greifswald am 5ten Junius, 1818.

Probſtey Loitz.

Außer dem Kirchſpiele Bisdorf*), Creuzmannshagen (auch Kreuzmannshagen**), und Deyelsdorf, ſind der Probſtey noch beygelegt die vereinigten Kirchſpiele: Glewitz und Mederow. Dann: Gülzow. Görmin. Loitz. Nehringen. Rakow.

Ferner: Trantow und Saſſen; Wotenik und Noſſendorf, auch vereinigt, wie Glewitz und Mederow.

---

*) Der jedesmahlige bisdorfer Pfarrherr hält, nach der geendigten ſonntäglichen Andacht zu Bisdorf, auch in der Capelle zu Griebenow Gottesdienſt.

**) Iſt vereiniget mit dem Kirchſpiele Levenhagen, in der greifswalder Probſtey.

Bisdorf (1).

Jakob Bodendick's Nahme,
Moſes Holdacker's,
Johann Knuth's
Mag. Bern's,
Mag. Aegydius Strotcki, und
Matthias Reichs, Nahme,

ſtehen als die Nahmen der ſechs erſten bisdorfer Pfarrherren auf einer Tafel in der Kirche neben der Canzel.

(1) Die Kirche zu Bisdorf iſt eine der größten auf dem platten Lande in Neu-Vorpomern.

Durch die Kirchenverbeſſerung erhielt „das Haus, (oder: die Herrſchaft) Loitz das Kirchenleben.“ *) Die Dankbarkeit des neuen Regentenhauſes ertheilte daſſelbe bald nach dem osnabrücker Frieden dem Reichscammerrath Regierungsrath und Präſident in Pomern, Curator der Greifswalder Univerſität, u. ſ. f. auf Strenfeltra u. ſ. f. auch auf Griebenow u. ſ. f. Erbherrn Gierd (Gerhard) Anton Rhen-Schild (Rehnſchiöld, Rheinſchiöld), geboren im Jahr 1610, April den 10ten, geſtorben am 20ſten Julius 1685 zu Langenſchwalbach in Heſſen, zuerſt beygeſetzt zu Stralſund, in der St. Nicolaikirche, und nachher beerdiget in der ſchönen Rotunda zu Griebenow **)

Alles, was die Kirche vom Jahr 1534 bis zum Jahr 1648 erfuhr, iſt dunkel und ungewiß, wofern nicht bis jetzt noch unbekannte, ſichere Nachrichten wieder aufgefunden werden. Die bei der Kirche ſelbſt vorhanden waren, gingen im dreyßigjährigen Kriege verloren.

*) D. Jacob Runge's erſtes Verzeichniß derer pommeriſchen *Synoden* und Kirchen im Wolgaſtiſchen Theil, in D. *Jac. Henr. Balthaſars* Sammlung, Theil I., Seite 604, VI. Sexta eſt Synodus Lociana. *Biſtorp.* M. G. H. Lehn zum Hauſe Lötze. Ferner Seite 617, VIII. Septima eſt Synodus Locenſis. Lötze. Gültzow. Rakow. *Biſtorf.* Saſſen. Trantow. M. G. H. Lehen zum Hauſe Lötze.

**) Georg. *Schwartzii Familiae Nobilium Pomeraniae*, Handſchrift, 4.

Bodendick trat ſein Amt an im Jahr 1571. Holdacker: 1586. Knuth: 1623. Berens: 1630. Srotcki: 1645. Reich: 1666. Hätten wir Bern's und Strotcki's Nachrichten behalten!

Auf Matthias Reich läßt jenes Verzeichniß, und zwar im Jahr 1693 folgen, einen Wolliner:

Johann Jakob Kühl. Die letzte Ehren-Pflicht, welche dem Wol-Ehrwürdigen, Andächtigen und Wolgelahrten Herrn Johann Jacob Kühlen am Tage ſeiner Leich-Beſtattuug, Junius 18, 1695, erweiſen wollen einige ſeiner Ampts-Brüder und andere gute Freunde, Greifswald, bey Benjamin Starck, auf mehreren Bogen, in Quartformat, enthält lateiniſche Gedichte, auch deutſche. Ein Bruder des Verſtorbenen; die Pfarrherrn: Jakob Kruſe zu Levenhagen, und Nikolaus Bültenius zu Saſſen, erwieſen dieſe letzte Ehren-Pflicht. Die Freundſchaft machte ſie beredt. Achtung ihnen, die den Vollendeten auf dieſe Weiſe dem traurigen Loſe entreißen wollten, welches über alle Gräber hingeworfen iſt, dem Loſe der Vergeſſenheit! *Tueri eorum memoriam, quorum merita multa in homines exſtiterunt, aequitatis et juſtitiae laudem habet.*

Dieſer Krieg hatte in dem Kirchengebäude Verwüſtung und Zerſtörung ausgebreitet. Schwartz erzählt: „Gierd R. hatte das Patronat zu Hohenwart, Bisdorf, Creutzmannshagen, und war auch zu Levenhagen eingepfarrt, ließ aber ſeine eigene Hof- und Hauskirche zu Griebenow aufführen, dotirte ſie. Die ihm untergebenen Kirchen zu Hohenwart, Bisdorf und Creutzmannshagen hat er gebauet, gebeſſert und dotirt. Die deſolirte *reditus* an der Bisdorfiſchen Kirche reducirt, und ſonſt andere eingeriſſne Mängel und Defecte bey derſelben reducirt und alles in guten Stand gebracht.

Das Gewölbe der Kirche wird, und zwar an jeder Seite, von vier Pfeilern getragen. Wiewohl der größere Theil deſſelben aus Bretern, hohl überwölbten, beſteht. War dieſe breterne Ueberwölbung etwa das das Verbeſſerungs-Werk des neuen Patronates, und wegen der Verwüſtungen des dreyßigjährigen Krieges nothwendig? Außer jenen acht Pfeilern im Innern der Kirche zählt man an den Außenmauern noch zwölf.

Die Thurmſpitze ſteigt hoch empor. Vom Jahr 1743 bis 1807 betrugen die Erhaltungskoſten über 900 Reichsthaler Pommerſch Courant. Der Knopf, vier und zwanzig Pfund ſchwer, ſchwebt auf der hohen Spitze ſeit dem Jahr 1751.

Zum Geläute hängen im Thurm zwey Glocken. Die Inſchrift der größten iſt dieſe:

So oft als du mich hörſt, o! Menſch ſo merke drauf,
Und ſchicke im Gebet dein Herz zu Gott hinauf.

Die von dem weiland Hochwohlgebornen Herrn Kammerpräſidenten und Regierungsrath Gierd Anton von Rhenſchild Erbgeſeſſenem zu Griebenow u. ſ. f. und Patron dieſer Kirch, dieſem Gotteshauſe ao. 1655 geſchenkte Glocke, iſt, nachdem ſie zerſprungen, unter dem jetzigen Patronat des Hochgräflichen Küſſowſchen Hauſes aufs neue gegoſſen worden Ao 1773.

Ulricus Criſenius ſoll im Jahr 1698 dem Herrn Johann Jakob Kühl zu Bisdorf im Predigtamte gefolget ſeyn. Das Gnadenjahr wude alſo auf zwey Jahre erweitert. Oder, andere Gründe hatten die frühere Beſetzung des verwaiſeten Amtes widerrathen. Aber, irrete ſich auch das ausgeſtellte Verzeichniß in der Jahreszahl?

Friedrich Kühl, ein Bruder Johann Jakob Kühl's, aus Wollin, welcher vom Jahr 1710 bis 1753 zu Bisdorf ſtand, erhielt zu Nachfolgern, und zwar vom Jahre 1754 bis 1801,

Johann Chriſtoph Scheuring.

Und, vom Jahr 1801 an:

Immanuel Collaſius.

Scheuring wurde zu Greifswald geboren, Collaſius zu Langenhanshagen in der franzburger Probſtey. Beyde ſtudierten zu Greifswald und zu Halle.

Paſtor
Joh. Chriſtoph Scheuring.
Pro[illegible]
Joach. [illegible]
Chriſtian Moller.

Auf der kleinen Glocke lieſet man:

O! komme wann ich rufe an dieſen
heiligen Ort
O! komme lieber Menſch, hier iſt des
Himmels Pfort.

Dieſe von dem weiland Hochgebohrnen Herrn Gerhard Anton Rhenſchild, Seiner königl. Majeſtät zu Schweden hochwohlbeſtalleten Hauptmann über dero Garde, Erbgeſeſſenen zu Griebenow etc. und Patron hieſelbſt, dieſer Kirche Ao 1720 geſchenkte Glocke iſt, nachdem ſie geborſten, unter dem jetzigen Patronat des Hochgräflichen Küſſowſchen Hauſes zu Griebenow aufs neue gegoſſen worden Ao. 1773.

Die Koſten für die Umſchmelzung und das neue Metall beliefen ſich auf 350 Reichsthaler Pom. Cour.

Kenner haben den Wohlklang der griebenowſchen Kirchenglocke oft dem der gröſsten bisdorfer vorgezogen.

Im Thurm iſt auch ein Uhrwerk.

Das Alter der Kirchenorgel läßt ſich nicht genau angeben. Wohl aber nachweiſen, in welchen Jahren ſie verbeſſert iſt. Als, im Jahr 1752, und 1798. In jenem erhielt der Orgelbauer Chriſtian Well: Reichsthaler 56 für ſeine Arbeit. In dieſem wurde das Werk vergrößert, und die nicht unbedeutenden Koſten beſtritt theils die Gemeinde, und hauptſächlich der damahlige Herr Patron der Kirche. Jedoch, warum ſollte ein dankbares Herz den Nahmen Deſſelben, den in ſo vieler Hinſicht höchſt ehrwürdigen Nahmen des nunmehr verewigten Königlich Preußiſchen Herrn Hauptmanns von Keffenbrink nicht nennen?

Neben dem Patronatschor ſteht ein Bildniß. Rhenſchilds?

Im Sommer des 1817ten Jahres iſt die Kirche inwendig ausgeweißt und die eine Reihe der Stühle ausgebeſſert. Im diesjährigen folget die zweite Reihe nach. Auch wird die ganze Kirche ausgemalt. Höchſt wahrſcheinlich auch ein neuer Predigtſtuhl erbaut.

Scheuring war als Menſch, als Gelehrter und Prediger ſchätzbar. Die Geſchichte war ſein Lieblingsfach, und zwar Völker= und Ländergeſchichte. Seine öffentlichen Vorträge erbauten, und ſtifteten Nutzen im Stillen. Sein Wandel war rein. Müde der Amtslaſt, kehrte der ehrwürdige Greis im Jahr 1801 in die Geburtsſtadt zurück. Wie es zum Sterben ging, ordnete er an, daß das Irdiſche, ſo er zurückließ, auf dem Kirchhofe zu Bisdorf der Erde wiedergegeben werde. Dem Leichenſtein ſollte man eingraben: Dein war ich ganz, im Leben dein, dein will ich auch im Tode ſeyn. Im Munde des Dichters Worte uneingeſchränkter Hingebung an Gott. Jedoch, in der Anſicht des Vollendeten zugleich Ausſprüche feſter Anhänglichkeit an der Gemeinde, welcher er auch im Staube anzugehören wünſchte!

Die Beerdigungsfeyerlichkeit geboth an der Kirchhofspforte die Leiche entgegen zu nehmen, den Sarg zu öffnen, zu ſchließen, und der Gruft zu übergeben. Ein nicht kleiner Theil der bisdorfer Gemeinde war Zeuge dieſer Augenblicke. Sie ergriffen Manche. Laut äußerten dieſe, Scheuring habe ſie und ihre Kinder Gottes Wege kennen, und gehen gelehrt. Die wir, aus Ehrfurcht vor dem ſtillen Verdienſt von hier aus bis zur Gruft die Leiche begleiteten, vergeſſen dieſes Bekenntniß nicht.

Was die Gemeinde in ihrem jetzigen Prediger beſitzt, kennt und ſchätzet ſie nicht minder. Collaſius bezog Greifswald und Halle in den ſchönen Tagen des aufblühenden philoſophiſchen Studiums. Er lernte das theologiſche mit jenem gehörig verbinden. Betrat als Hauslehrer eine ſchöne Laufbahn. Zu Bartmannshagen. Dann zu Griebenow. Woſelbſt ihn der Aufenthalt mit ſeinem ehrwürdigen Amtsvorgänger und Verwandten in noch genauere Verbindung führte, und, was nicht ausbleiben konnte, auch mit der Gemeinde ſelbſt. Mit dieſer Kenntniß übernahm er ſein Amt. Scheuring der Emeritus, ſah nur ein Jahr die fortgehende Thätigkeit!

Creuzmannshagen, (auch Kreuzmannshagen).

Dieſes Kirchſpiel ſoll im Jahr 1578 mit Levenhagen vereiniget ſeyn. Jakob Runge nimmt aber das Jahr 1570 an (1).

Das regierende königliche ſchwediſche Haus gab das creuzmannhagenſche Kirchenlehn dem verdienſtvollen Kammerpräſidenten Rheenſchild, Herrn auf Griebenow, für ſich und ſeine Nachkommen (2).

Die Kirche hat keinen Thurm. Hatte ſie nie einen Thurm?

Ueber dem Klavier verewigte ſich der Orgelbauer: C. Kindten Sueco-Pomeranus fecit. Stralſund 1797. (3) Zu dem Orgelbau trugen freilich die Gemeindeglieder bey. Das Patronat auf Griebenow indeß ſchenkte zur Wiederherſtellung dieſer Orgel, und der zu Griebenow: Zweyhundert Reichsthaler Pomeriſch Courant.

In der Kirche, der Sakriſtey gegen über, rechts neben dem Altar ſtehen, und zwar erhöhet, die heilige Jungfrau in der Glorie; Johannes der Evangeliſt, der den Giftbecher leert, und der Gifttrank tödtet ihn nicht, zur linken Seite. An der rechten, Jakobus, der Apoſtel, als Pilger, mit Stab, Taſche und Muſchel. Beyde etwas niedriger geſtellt. Die Gruppe iſt merkwürdig deshalb, weil ſie einſt, ins beſondre eben die Madonna, deren Bild ehedem in der Mitte der Kirche ſtand, der Schutzgeiſt Creutzmannshagens ward. Denn, als Rußlands Heere im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts Pomern überſtrömten, verbargen die unglücklichen Kreuzmannshagenſchen ihre letzte kleine Habe in ihrer Kirche. Die Sieger durchſtreiften kaum das Dorf, durchſuchten Hütten und Wohnungen, als andere die Kirchthüren aufſprengten, und, ſo wie ſie dieſe ausgehauenen Bilder erblickten, vor denſelben, ganz im Geiſt ihrer Kirche 3), zurückbebten. So geſchah es, daß die geängſtigten Dorfbewohner retteten, was in ihre Kirche geflüchtet war.

Zur Erinnerung an dieſe Geſchichte, und auch der Kunſt wegen, ſieht man ſie da, wo ſonſt eine Kirchthüre war.

Alles, wodurch die Einrichtung der Kirche ſo einfach anſpricht, bleibt von Keffenbrinks ſchönes Werk. (4)

(1) Deſſen anderes Verzeichniß der *Synoden* und Kirchen im Herzogthum Wolgaſt, bey Jak. Hinr. Balthaſar, Sammlung 1, Seite 615. Quinta eſt Synodus Gryphiswaldenſis. Levenhagen et *Crützmeshagen*. Levenhagen zur Eldena, Crützmeshagen zum Hauſe Lötze.

Dieſes Verzeichniß ſetzte Runge auf im Jahr 1570, und brachte daſſelbe nach wiederhohlter Berichtigung, in Reinſchrift.

Das erſte, im Jahr 1560 entworfen, läßt Creutzmannshagen ein für ſich beſtehendes Kirchſpiel ſeyn. Seite 604 u. 5. Sexta eſt Synodus Lociana. Crützmeshagen. M. G. H. Lehn. zum Hauſe Lötz.

2) Bisdorf. Note *) *Georg. Schwartzii Familiae Nobilium Pomeraniae*, in Handſchrift, Quartformat. Kevenbringke; die Renſchiolte.

(3) Die Stimmen des Poſitivs ohne Pedal ſtehen alle verzeichnet an der Orgel.

(3) Bekanntlich duldet die Kirche keine gemeiſſelte, noch gegoſſene Bilder heiliger Gegenſtände, ſondern allein die in Farben leben, und allenfalls mit Edelſteinen künſtlich ausgelegt ſind.

(4) Das Verzeichniß der Pfarrherrn iſt unter dem Artikel Levenhagen, Probſtey Greifswald, vorhanden.

Deyelsdorf (1)

Als frühere Pfarrherren zu Deyelsdorf werden hie und da angeführt:

Johann Strevius, zum Beyſpiel im Jahr 1584;
Stephan Zarnicke, im Jahr 1623;
Nikolaus Reusner, im Jahr 1645;
Bernhard Mönch, (Mönnich), im Jahr 1663, und noch 1675 (2);
Gottfried Maas, im Jahr 1679.

Als ſpätere, und zwar des achtzehnten Jahrhundertes:

Johann Schnabel, ein Stralſunder von Geburt, vom Herbſte 1709 — 1743.

Heinrich Friedrich Dunker, erhielt gleich nach Oſtern 1744 das Pfarramt. Mehrere Verhältniſſe der Stelle verwickelten ihn aber mit dem Kirchenpatronat in Streitigkeiten. Im Jahr 1752 erhielt er deshalb zum Gehülfen Chriſtoph Albrecht Schwarz. Dunkers Todestag war der 8te November des Jahres 1758.

Johann Chriſtoph Lubahn, eingeführt in der Mitte des Märzmonathes 1760, hatte am ſtillen Freytag, dem 28ſten März des 1776ſten Jahres eben die öffentliche Andacht beendiget, als er in ſeinem Garten dem Tode in die Arme ſank. Um der Dieberey zu wehren, legte er einen Selbſtſchuß, und fiel durch Unvorſichtigkeit als das Opfer.

Nur für wenige Jahre wurde hierauf zum Predigtamte in Deyelsdorf geweiht:

(1) Ehedem: Deuffelsdorff. Düvelsſtorff, nach Runge. Erſtes Verzeichniß, Seite 602. IV. Quarta eſt Synodus Grimmenſis. Beſſendorp.

Von ſonderbaren Schickſalen des Kirchengebäudes weiß man faſt nichts. Wenigſtens machen die Kirchennachrichten mit ſolchen Vorfällen nicht bekannt.

Ob Deyelsdorf und die Capelle zu Baſſendorf mit Nehringen je vereiniget geweſen, klärt Runge's zweytes Verzeichniß auf, wenn es heißt: Neringe. Des Hauſes zu Neringe Lehen. Beſſendorp. Adam Beren Lehn. Hae duae conjunctae ſunt, ſed tamen ſeparabiles. *)

*) Seite 614. V. Quarta eſt Synodus Grimmenſis.

Der Capellenacker und Kirchhof zu Baſſendorf beweiſet daß daſelbſt ein Bethhaus ſtand. Wann daſſelbe verſchwand, und wie, muß zur Zeit dahin geſtellt ſeyn.

(2) Chriſtliche Leich=Predigt auß dem 126 Pſalm, V. 5. 6. So bey den traurigen und vornehmen Begräbniſſen der Groß=Ehren= und Viel=Tugendſahmen Frau und Chriſtlichen Matrone, Frau Dorotheae Hanikēn, Wie auch Fr. Cath. Meyin Hn. Wilb. Herteln, Poſſeſſoris der Deuffelsdorffiſchen Güter u. ſ. f. den 3. Martii 1675 gehalten iſt von *Bernhardo* Mönnich *Lippia Weſtph.* Greifsw. bey Matth. Doiſcher, 4.

Johann Jakob W[illegible]. Am zweyten November 1777 iſt ihm die Gemeinde übergeben. Und im Jahre 1779 erhält ſie ihren neuen Prediger in

Johann Friedrich Behrend, aus Danzig. Doch nur bis zum Jahr 1798. Behrend wird 1798 Paſtor der Gemeinden zu Glewitz und Mederow.

Carl Gottfried Reddemann, aus Coblenz in Hinterpomern, ſtudierte auf der Univerſität zu Greifswald. Sein Schickſalsgang führte ihn im Jahr 1792 nach Tribſees. Hier ſtand er als Rector der Schule bis Oſtern 1798. Am Himmelfahrtsfeſte 1798 wurde er Paſtor zu Deyelsdorf. Seine letzten Amtsjahre endigte er, hauptſächlich wegen Augenſchwäche, in Kummer. Er ſtarb am 30ſten Januar 1814.

Chriſtian Friedrich Eichſtädt, aus Prenzlau, erſetzte ihn im Jahr 1815 der deyelsdorfer Gemeinde. Eichſtädts erſte Laufbahn war die eines Erziehers in der Provinz geweſen. Die verwaiſete Familie Reddemans beſaß in ihm bald einen Verwandten und Freund.

Glewitz 1) und Mederow 2).

Vereiniget am 24ſten October 1683.

Nahmen einzelner Pfarrherren zu Glewitz bis zur Vereinigung dieſes Kirchſpieles mit Mederow.

Joachim König. Deſſen Nahme kommt vor in Nachrichten von Glewitz aus dem Jahr: 1562.

Nikolaus Holſte, wird Paſtor zu Glewitz genannt: 1568, und zwar *novus Paſtor*. Balthaſar's Sammlung, Bd. I, Seite 453.

Kasper Cato: 1570.

Chriſtian Polemann: 1585. In welchem Jahre ihn die Synodalnachrichten zu Barth erſcheinen laſſen.

Jakob Heinrich Balthaſar's erſte Sammlung, Seite 463.

Nahmen der mederower Pfarrherren vom Jahr 1534 a) bis zum Jahr 1583.

Joachim Möller, Mederovienſis, 1583. Balthaſar, Sammlung I., Seite 463.

Außer dem finden ſich Spuren ſeiner Amtsthätigkeit zu Mederow in den Jahren 1568. 1586.

(1 a) Das über dem Altar ausgeſpannte Gewölbe ſtürzte am zweyten Februar 1717 zuſammen. Am zwanzigſten Mai 1719 ward die neue Wölbung geendiget. Wie die Inſchrift erzählt: I. S. D. dieſes Gewölbe iſt zwar niedergefallen den 2ten Februar 1717, aber wieder neu gebauet. Geſchloſſen den 20ſten Mai 1719. Der liebe Gott beglück ins künftig unſern Ort, beſchütz die Kirch, bewahr ſie fort und fort. V. F. Ruch, Paſtor h. t.

b) Die Kirche zu Glewitz erhielt ihren jetzigen Predigtſtuhl im Jahr 1786. A. E. Battus, ſo erzählt die Inſchrift, und B. M. Ruchen, verehlichte Battus, haben Gott zu Ehren, dieſen Predigtſtuhl geſchenket: 1786.

c) Battus Küſter, Joachim Chriſtoph Cornel, ſtellte einem Taufengel auf *) mit der Inſchrift auf dem Pult: Aus chriſtlicher Liebe ſchenkte dieſen Taufengel u. ſ. f. Küſter zu Glewitz. 1788.

(2) Kirche zu Mederow.

Auf der Decke des Kreuzgewölbes, über dem Altar, ſteht geſchrieben

*) Eine Figur, welche einen Engel darſtellen ſoll, gewöhnlich mit Flügeln, welche das Taufbecken hält. Solche Geſtalten ſchweben gewöhnlich in der Nähe des Altares an einer eiſernen Stange. Bey der Taufhandlung werden ſie tiefer hinabgezogen. Die hier genannte Figur ſcheint eine ſtehende zu ſeyn, welche bey den Küſtervorleſungen benutzt wird.

Detlaus Lütkemann.

Joachim Ruch. Ruch ward Pfarrherr in Schlemmin 1657. Nach Glewitz ging er im J. 1667. 3) Während Ruchs Amtsführung kam die Vereinigung des glewitzer und mederower Kirchſpieles zu Stande.

b) vom Jahr 1536 bis 1632.

Pfarrherren zur Zeit der Vereinigung, und bis jetzt.

Joachim Ruch, vom Jahr 1677 zu Glewitz. Seit October 24 des Jahres 1683 auch zu Mederow. Starb, 1710? Oder: legte er ſein Amt nieder?

Männer, wie Joachim Ruch, ſchicken ſich ganz durchaus für ſolche Verhältniſſe und Lagen als die, worin das Kirchſpiel Mederow mit der Kirche gerieth, als er zu Glewitz wirkte. Die Wiederherſtellung der Kirche zu Mederow war Ruch's Werk. Die

1. Gegen Oſten.

Anno 1678 in der ſtillen Wochen iſt dieſe Kirche durch das Lüneburger Lager ganz ruinirt, ſo daß nicht mehr als das Mauerwerk, nachher der Altar und Gewölbe über dem Altar, beſtehen geblieben.

2. Gegen Süden.

Anno 1683 iſt dieſe Pfarre unter der Glewitzer combinirt, und von der hochpreißlich. Königl. Regierung, mir Prieſter Joachim Ruchen, dieſe Kirche wieder aufzubauen anbefohlen. Anno 1685 habe ich Andreas Schulten zum Vorſteher erwählt.

3. Gegen Weſten.

Anno 1687 haben wir Paſtor und Vorſteher zu bauen angefangen, Anno 1700 haben wir das Werk vollenbracht *).

4. Gegen Norden.

Die Mittel dafür wir ſie gebauet weren 300 Gulden von der großen Glocke, ſo nach Nehringen verkauft worden. Anderthalb hundert Gulden, durch eine Kirchen-Collect im ganzen Lande geſammelt und auch allerhand milde Gaben.

Gott erhalte ſie lange im Bau, laſſe ſeine Ehre reichlich darin wohnen und viele Seelen zum Himmelreich erbauet werden.

Die Nachrichten, welche in den Kirchenmatrikeln der Jahre 1686 und 1725 von eingegangenen Capellen vorkommen, lauten, wie folgt: die Grammendorfer iſt ſamt den Hauptſtühlen, ſo ehemals dabei vorhanden geweſen, vorlängſt deſoliret.

Die Langenfelder Capelle iſt gleichfalls ſamt ihren Hauptſtühlen desolat.

(3) Glewitzer Kirchenmatrikel, Julius 5, 1686: der jetzige Paſtor heißt: Joachimus Ruch, welchen Anno 1677, nachdem er bereits 10 Jahre Prieſter zu Schlemin im Barthiſchen Synodo geweſen, anhero nachher Glewitz von der Königl. Regierung zum Paſtor vociret worden, am h. Weihnachten ſelbigen Jahres das Prieſteramt allhier angetreten hat, und dazu von Henning, Pa-

Anmerkung. *) Dieſe Kirche hat keinen Thurm. Der Thurm der glewitzer indeß iſt erhalten.

Vereinigung des dortigen, und dem Anſcheine nach, durch die öffentlichen Zeitumſtände zerſtreuten, und faſt aufgeriebenen, wenigſtens in tiefe Armuth geſunkenen Kirchſpieles, nicht minder. Man darf hoffen, auch die Gründung und Belebung des Glaubens und der Frömmigkeit deſſelben, wie auch des Kirchſpieles Glewitz. Was konnte er beyden ſeyn und leiſten!

Vollrath Friedrich Ruch erhält den Ruf nach Glewitz von Bender aus, den funfzehnten Auguſt 1811. Am Sonntag Septuageſimä des Jahres 1712 ordinirt ihn Generalſuperintendent Dr. Johann Friedrich Mayer, Königlicher Oberkirchenrath, mit dem Miniſterio der Stadt Greifswald, „als der Gemeine Chriſti zu Glewitz beſtellten Interims-Paſtor“ 4). Mayer ſetzt nicht hinzu: „Paſtor zu Mederow.“ Vielleicht wankte man noch wegen der ferneren Vereinigung beyder Kirchſpiele. Oder, die Vollmacht war noch nicht eingegangen. Vorzüglich aber, weil das kleinere Kirchſpiel Mederow mehr als Filial betrachtet wurde. In der glewitzer Kirchenmatrikel vom 5ten März 1725, heißt es: Vollrat Friedrich Ruch, welcher Anno 1711, den 5ten Auguſt, von Ihro Königl. Majeſtät aus Bender vociret, und 1713, Dom. VI. poſt Trinit. vom General-Vice-Superintendente Doct. Gebhardi inſtituiret worden.

Der höchſtunglückliche Zuſtand dieſes Landes in jenem Zeitabſchnitt gab wohl Anleitung in Menge, ſich diesen Zwiſchenraum zwiſchen der Weihe zum Predigtamte (1711), und der wirklichen Einführung in ein Predigtamt (1713) zu erklären. Vollrath Friedrich Ruch konnte aber bis 1723 bloß Gehülfe ſeines Vaters geworden ſeyn, und trat jetzt als Pfarrherr auf. Vollrath Ruch entſchlief im Jahr 1757. Er erlebte den Zeitpunkt, in welchem das königliche Patronat der glewitzer Kirche ein gräflich meyerfeldiſches wurde.

Albrecht Ernſt Battus zu Glewitz und Mederow Paſtor ſeit dem Octobermonath 1758, gehört zu der bekannten Familie dieſes Nahmens, welche unter dem Druck Herzog Alba's aus ihren väterlichen Wohnſitzen in den Niederlanden aufbrach, nach

Hore zu Stolzenhagen, weil kein Praepoſitus damals zu Grimmen geweſen, ex Commiſſione Dn. D. Colbergii, des vorigen Sonntags, inſtituiret worden.

Eine Familie Ruch wohnte in jenem Jahrhundert zu Stralſund. Die Sage läßt Joachim Ruch derſelben angehören, und zu Stralſund geboren ſeyn.

(4) Dr. Joh. Friedr. Mayer's: Gedenck's Greiffswald! (Mayers letzte Amtspredigt.

Et finito ſermone, quem inter acutiſſimos
Dolores ad concionem habui!
Officium Archidiaconatus poſt ordinationis
ſolennia Dn. M. *Petro Weſtphalo* commiſi.
Altero die Divina Clementia mihi (ad tempus
credo) miſſionem a ſuggeſtu indixit.
Sit Nomen Domini
Benedictum nunc et in ſecula. Amen.
Greiffswald 1714, bey Joh. Wolffg. Fickweiler, 4, Seiten 20, ſ. Deſſen: hamburgiſchen Sabbath, Greiffswald 1709, 4.

Hamburg flüchtete, und von Hamburg zum Theil in Pomern einheimiſch wurde. In den Niederlanden wie zu Hamburg blühte dieſe Familie als eine handelnde, in Pomern wirkte ſie als eine gelehrte. Mit Theodor Battus fing die männliche Nachkommenſchaft an in dieſen Gegenden wieder allmählig zu erlöſchen, und mit Albrecht Ernſt ging ſie unter. Theodor, erſt Conrector der großen Stadt- und Rathsſchule zu Greifswald, ſpäterhin Rector derſelben, zuletzt Frühprediger der Nikolaikirche, ein wackerer, frommer Mann und Gelehrter, flößte ſeinem Sohn Albrecht Ernſt den Sinn lebendiger Frömmigkeit, und der Ehrfurcht vor der hohen Würde und Bedeutſamkeit des Predigerberufes ein.

Das Feſt der Einführung ſeines Sohnes in denſelben feyerte der ehrwürdige Greis nicht; faſt ein Jahrzehend zuvor hatte Gott ihn zu einem höhern Leben vollendet.

Voll inniger Theilnahme hatte Theodor Battus würdiger Schwiegerſohn, Julius Gottfried von Aeminga, einige Zeit über Cabinetsprediger der Generalgouverneur gräflich meyerfeldtiſchen Familie, des ſterbenden Theodor's Gebeth für ſeinen Sohn gehört. Jetzt war er glücklich genug das Patronat auf dieſen Gegenſtand treuer Vaterliebe aufmerkſam zu machen. Und, mit Erfolg.

Battus wurde bevollmächtiget am zwanzigſten December 1757. Paſtor war er vom October 1758 bis den vierten December 1796.

Seine Gattinn wurde nicht die Schweſter des nikolaiſchen Archidiakonus und Vormittagspredigers von Aeminga, ſondern eine Ruch.

Das überaus ſtille und zurückgezogene Leben dieſer Familie ſchien auf den unverdroßnen Seelſorger nicht ganz günſtig einzuwirken. Strenge, bis aufs höchſte ſtrenge gegen ſich ſelbſt, war er es auch gegen Andere. Und dieſer Geiſt der Strenge zog ihm oft Gegner zu. Dem Anſcheine nach riß er ihn auch zu einzelnen Schritten fort, welche, aus dem wahren Geſichtspunct beurtheilt, einen Mann verriethen, der Seelſorger ſeyn wollte, nur mit dem Geiſt des Zeitalters nicht genug befreundet war!

Mit Denkmählern ſtiller Wohlthätigkeit war ſeine Laufbahn bezeichnet. Die letzten ſtellte er in mehr als einer Hinſicht in der glewitzer Kirche auf.

Seine letzten Lebensjahre waren Jahre ſchwerer häuslicher Leiden, beſonders wegen der Erblindung ſeiner Gattinn. Er ertrug ſie als ein Weiſer. Er überwand ſie, und auch die ſeinigen, als Chriſt. Der Denkſtein, welcher ihm errichtet iſt, wird ſinken. Nicht, was er gewollt, und was er gewirkt hat!

Johann Friedrich Behrendt, Paſtor zu Deyelsdorf im Jahr 1779, wurde Paſtor zu Glewitz und Mederow im Jahr 1798. Er iſt ein Danziger von Geburt. Er kam als ein junger Mann in ſein jetziges Vaterland, und übernahm das Erziehungsgeſchäft einzelner Mitglieder des wachtmeiſterſchen Hauſes. Seine Treue bewährte ſich bald. Das gräfliche Haus beſtellte ihn zum Paſtor ſeiner Patronatkirche zu Deyelsdorf.

Er verwaltete dieſes Amt mit Segen. Auch unter fortgehenden rührenden Beweiſen der Theilnahme der Patronats-Familie, welche ihn kannte und ehrte.

Battus ward zu ſeinen Vätern verſammelt, als die verwitwete Gräfinn von Meyerfeld ihre ſchönen hieſigen Beſitzungen Fremden käuflich überließ. Alſo kamen auch die Kirchenlehne zu Glewitz und Mederow an Fremde. Die Wahl des neuen Patrones 5) fiel auf Behrendt. Behrendt folgte dem Ruf. Treu ſeiner Pflicht auch da, ſelbſt wenn er jetzt ein ehrwürdiger ſiebenzigjähriger Greis, auf dem herrlichen Predigtſtuhle zu Glewitz lehrt, oder in dem kleinen aber ſchönen, Bethſaal zu Mederow, in ſeinem Amte fromm, vor Gott zu leben ſucht zum Heil der Menſchen.

(5) Herrn von Hagenow's auf Langenfelde.

Schade, daß Battus ſeine Büchersammlung nach ſeinem Tode nicht als ein Eigenthum der glewitzer Kirche aufſtellen ließ! Sie wurde zu Stralſund verſteigert. Ihr Hauptwerth beſtand in den Schriften vieler vaterländiſchen Gelehrten, hauptſächlich homiletiſchen Inhaltes, welche zum Theil nicht mehr aufzutreiben ſind.

Die Bücher der beyden Ruch mochten Battus vererbt seyn. Viele aber hatten zu den Bibliotheken des Generalſup. Dr. Abraham Battus gehört, und Präpoſitus Bartholomäus Battus zu Grimmen, und des Diaconus Theodor Battus zu Greifswald.

G ü l z o w 1).

H i e r o n y m u s R e d e n e r, Pfarrherr zu Gülzow ums Jahr 1559;

P e t e r H a ſ ſ e, im Jahr 1564, und

J o a c h i m S p i e g e l b e r g, welcher im Jahr 1573 nach Gramzow verſetzet iſt, ſollen die erſten evangeliſchen Lehrer dieſes Kirchſpiels geweſen ſeyn.

Auf Spiegelberg muß G ö d e n gefolgt ſeyn.

Deſſen Sohn, N i k o l a u s getauft, ein Wittenberger, iſt im Jahr 1582 aus übender gülzower Paſtor. Und, wie Wackenroder behauptet, 2) achtzehn Jahr an ſeines Vaters Stelle. Im Jahr 1608 geht dieſer Nikolaus nach Samtens, woſelbſt er im 1633ſten Jahr geſtorben iſt. Und in dieſem rügenſchen Wirkungskreiſe als ein ausgezeichneter geiſtlicher Redner ſeiner Zeit. Durch Amtstreue, und Berufseifer gleich ehrwürdig, und mit angeſehenen Gelehrten des Jahrhundertes in vieler Berührung.

Wie hieß Gödens, des Aeltern, Taufnahme? Wie kam er mit ſeiner Familie von Wittenberg aus in dieſe Gegend? Durch Jakob Runge's Bekannte und Verbindung mit den Wittenbergern?

Darf man Wackenroder trauen, und war Redener der e r ſ t e evangeliſche Pfarr-

(1) Die Kirche zu Gülzow, höchſt baufällig und ärmlich in ihrem Inneren wurde, während des dreyßigjährigen Krieges ſehr verwüſtet.

Nach der Kirchenmatrikel iſt laut K i r c h e n r e g i ſ t e r v o n 1 6 4 1 d u r c h R u i n u n d P l ü n d e r u n g d i e M a t r i k e l, d i e O b l i g a t i o n e n u n d a n d e r e U r k u n d e n w e g g e r a u b t. Ferner. N a c h H a n s P o l l e n B e r i c h t ſind in den a l t e n B ä n n i e r ſ c h e n Z e i t e n v o n d e s G e n e r a l s G a l l a s M a r q u e t e n t e r n d i e G l o c k e n w e g g e n o m m e n, nach R o ſ t o c k g e f ü h r t, u n d d a ſ e l b ſ t v e r k a u f t w o r d e n.

Der Kirchthurm ſtürzte den 15ten Julius 1694 zuſammen. Es ſteht dahin, ob Alters halber, oder aus Mangel gehöriger, früherer Aufſicht, oder weil die Armuth der Kirche die Ausbeſſerung z u l a n g e verſchoben!

Mit dem Umfange des vormahligen Thurmes macht der Schnitt des Mauerwerkes bekannt.

Im Kirchſpiel Gülzow w a r e n ehedem C a p e l l e n zu K a l t e n = W a k n i t z, W ü ſ t e n B i l o w und zu Z a r n e k l a.

K a l t e n = W a k n i t z verſchwand im dreyßigjährigen Kriege, zwölf Vollbauern hatten dieſes große Dorf bevölkert. Aus Alter ſank in Trümmer die Capelle zu W ü ſ t e n = B i l o w. Die zu Wüſten = Bilow zog mit Kalten-Waknitz, zu gleicher Zeit, daſſelbe Los. Auch die zu Z a r n e k l a. Wo beyde geſtanden, weiſen die Capellenhöfe nach.

Die l u b i n i ſ c h e Charte nennet nicht Kalten = Waknitz, Wüſten = Bilow auch nicht. Die Kalten = Waknitziſche Feldmark iſt zu Smitkow und Vorbein gelegt. Daher die Abgaben, welche Smitkow und Vorbein der Kirche und Pfarre zu Gülzow zu entrichten, und was ſie ſonſt noch zu leiſten haben. Wüſten = Bilow, vor dem dreyßigjährigen Kriege, auch ein großes, blühendes Bauerdorf, iſt iezt ein zu Poggendorf gelegter Nebenhof.

(2) Ernſt Henrich, a l t e s u n d n e u e s R ü g e n, 1732, 4, Theil 3, Buch 2, von dem Paſtorat Samtentz, Seite 270, Jahr 1608.

herr zu Gülzow, ſo hatte dieſe Kirche im ſechszehnten Jahrhundert, mit Einſchluß des Anfanges des ſiebenzehnten: fünf Pfarrherren.

Georg Menz, vielleicht ein Familienglied des bekannten Paul Menz 3), wird am Ende des Septembers im Jahr 1609 ordinirt, und ſtirbt im Jahr 1627.

Martin Süffsohn, früher Cantor zu Loitz, Paſtor zu Gülzow vom Jahr 1628 bis 1655;

Joachim Horn, vom Jahr 1657 bis 1680, und

Georg Almer, aus Loitz 4), nach Andern aus Demmin, ordinirt zu Greifswald den 13ten Junius 1681, eingeführt zu Gülzow den 10ten Julius, woſelbſt er den 14ten Januar 1704 geſtorben iſt, Vater Almers, (Johann Joachims), des feurigen Eiferers, 5)

ſind die vier Pfarrherren des ſiebenzehnten Jahrhundertes.

Im achtzehnten Jahrhundert lebten zu Gülzow außer Georg Almer, geſtorben 1704,

Chriſtian Philipp von Santen, aus Greifswald. Carl der Zwölfte unterzeichnete die ſantenſche Vollmacht zu Rawitz in Polen am 19ten Januar 1708. Im Jahr 1729 verwaiſete der Tod Santens Amt.

Lappe, M. Johann Philipp, aus Rügen, war der neue Verwalter deſſelben vom Jahr 1730 bis den 13ten April 1752.

Lehmann, Carl Joachim, auch Magiſter der Philoſophie, Sohn eines ſtralſundiſchen Kaufmannes, war zuerſt in ſeiner Vaterſtadt Erzieher und Lehrer des Baron und Canzler von Klinkowſtrömiſchen Hauſes. Seine Zöglinge waren der nachherige Präſident von Klinkowſtröm, wie auch der Regierungsrath. Er vertauſchte das Privatgeſchäft mit dem öffentlichen Lehramt im Jahr 1753. Seine Verbindung mit der von Klinkowſtrömiſchen Familie behauptete auf ſeine feine Art ſich zu betragen, einen ſchönen Einfluß. Und wie auf ſie, ſo überhaupt auf den Gang ſeines Schickſales.

Warm als Redner, voll frommen Sinnes, kräftig handelnd ſah ihn das Kirchſpiel Gülzow bis zum Jahr 1759. Und von dieſem Jahre an achtete ihn eben ſo ſein neues Kirchſpiel, das Kirchſpiel Gartz auf Rügen.

Im ſechsten Jahre der lehmanniſchen Amtsführung zu Gartz, ſtand vor ihm die Stadt in Flammen. Und dieſer Schauplatz des Elendes war derjenige, auf welchem ſich des treuen Hirten Geiſt und Herz ſo herrlich bewies. Er hat ſich durch Umſicht bewährt, und durch Milde faſt erſchöpft.

Seine Wohnung nahm manche ihres Obdaches beraubte Familien auf, ſeine Hand

(3, 4) Beyträge, Theil 1, Seite 12. Seite 17. Auch Note (11).

(5) Loicenſis. Siehe das Immatrikulationsbuch der hieſigen königlichen Univerſität. Uebrigens konnte der Vater anfangs zu Demmin wohnen, nachher zu Loitz, weswegen der Sohn bald Loicenſis heißt, bald Demminenſis.

kleidete die Nackten, und richtete tröſtend auf die durch ſchwere Verluſte Niedergebeugten.

Ein herbes Schickſal, welches den Wohlthäter der damahligen Einwohner traf, war der Verluſt ſeiner Gattinn. Ihre Wahl hatte ihn zum Verwalter eines kleinen Vermögens gemacht. Der glücklichen Ehe fehlten bloß Nachkommen. Und als die geborne Bentzien unbeerbt ſtarb, ging das Ihrige an ihre Familienglieder zurück. Die alles aufopfernde Milde des edlen Lehmanns, in ihrer Thätigkeit einer ſolchen Trennung von Gattinn und Vermögen uneingedenk, verlor faſt alles.

Sein frommer Sinn hat ihn geſtärkt. Und er iſt reich, reich in Gott geſtorben. Seine Werke folgten nach. Seine edlen Nachfolger, Brunſt, Stenzler haben ſein ſtets im Segen gedacht, und ſein gedenkt noch oft der ehrwürdige Pritzbuer, einſt des hülfreichen Lehmanns früheſter Jugendfreund! Als Redner gefiel Lehmann auch zu Gartz, und vorzüglich, wenn er Zeit erhielt ſich langſam und ruhig auf jeden Vortrag vorzubereiten. Weniger ergriff er, wenn die Zeit ihm zu ſparſam zugemeſſen war.

Dominikus Auguſt Präveke, aus Neubrandenburg, erlebte zu ſeiner Zeit was Lehmann im Jahr 1765 zu Gartz ſah. Alle Pfarrgebäude zu Gülzow verzehrten die Flammen. Er war nach Gülzow gekommen im Jahr 1759, und trat ab von ſeinem Schauplatz 1779.

Gottfried Philipp Meſſerſchmidt, aus Friedland im jetzigen Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, Pfarrherr ſeit dem 6ten Mai 1781, ſchloß die Reihe der gülzower Seelſorger im achtzehenten Jahrhundert, und fing die Reihe der des neunzehnten Jahrhundertes an. Nach ſeinem am 13ten Mai des 1813ten Jahres erfolgten Tode beſtimmte die Vorſehung Meſſerſchmidts bisheriges Amt

Andreas Chriſtian Retzius.

Es giebt gewiſſe Verhältniſſe, welche ſchon im voraus mit einer günſtigen Meinung für manche Nahmen erfüllen. Der junge Retzius, zu Wolgaſt in ſolchen Verhältniſſen geboren und erzogen, genoß dieſes Glück. Und der gebildete Geiſt ſeiner Aeltern 6) wirkte auch kräftigſt auf ihn.

Des Jünglings Leben auf der Schule, der niederen, und auf der höheren vaterländiſchen Lehranſtalt ging ſtill vorüber, als der königliche Wille ihn nach Gülzow führte, und in ihm einen jungen Mann, der ſeines dortigen Lebens Abſicht kannte, und lieb hat.

(*) Hofrath M. Retzius ſtarb als königlicher Licentverwalter zu Wolgaſt.

Er war früher und lange Zeit um des verdienſtvollen Generalgouverneurs Fürſt Heſſenſtein Durchlaucht im damahligen ſchwediſchen Pomern, und begleitete den Fürſten auf Reiſen durch Deutſchland und Italien. Zugleich war er ein geſchickter Mineraloge.

Görmin (1).

Im Jahr 1554 iſt Paſtor: Joachim Weſtphal. *Regiſtrum Güzkovienſis Synodi*, ſcriptum manu Rev. Dom. Doct. Joh. *Knipſtrovii* Anno 1554. (Petr. Michaelis Paſtor dioeceſ. ſuam dirig. Seite 365).

Görminer Pfarrherren des ſiebenzehnten Jahrhundertes.

Im ſiebenzehnten iſt, und zwar vom Jahre 1609 bis 1613 Pfarrherr: Joachim Thuritz.

Heningus Kankel's Kirchenregiſter fängt mit dem 1615ten Jahre an, und wird im Jahr 1629 nicht weiter fortgeſetzt. Ob er in demſelben geſtorben ſey, oder geflüchtet, iſt zur Zeit unbekannt.

Kankels Nachfolger ſoll

Ulricus Jacobi geweſen ſeyn. Er begab ſich auf ſeiner Flucht im Jahr 1632, nach Stralſund.

(1) Georg von Schwartz hat in ſeinen handſchriftlichen Nachrichten von der Parochie Görmin im Allgemeinen bemerkt, daß Heinrich, der Löwe, ſie ſeinem Biſchofsthum Schwerin im Jahr nach Chriſti Geburt 1170 einverleibt habe. Herzog Wartislav hatte ſie im Jahr 1128 in den biſchöflichen Sprengel zu Camin eingeführt. Ferner: Fundata eſt in honorem omnipotentis Dei 1378.

Man zählte das Jahr 1335, als einer der fürſtlichen Voigde zu Loitz, Johann Dotenberg, Patron der Kirche zu Görmin genannt ward.

Späterhin iſt dieſes Kirchenlehn an die Stadt Greifswald gekommen. Vielleicht auf folgendem Wege.

Die Buggenhagen löſen im Jahr 1416 von Arnd Rubenow, zu Greifswald eine Obligation ein, am Werth 20000 Gld. Die Schuldſumme iſt ein Brautſchatz der Rubenow.

Fünf Jahre nachher, 1421, verſchreibt Wedegh Bugenhagen dem greifswaldiſchen Bürgermeiſter Johann Vergartz eine Hebung, wegen aufgenommenen Geldes, in Görmin. Und 1422 verkaufen die Buggenhagen Görmin an das heiligen Geiſt-Kloſter zu Greifswald cum reſervato reluitionis.

Im Jahr 1456 iſt der Rath zu Greifswald görminer Kirchenpatron. Denn, er verſpricht der neuen Univerſität ſeiner Stadt, „das Jus Patronatus über dieſe Kirche".

Bürgermeiſter Vergartz konnte ſeinen Wechſel der Stadt Greifswald verkauft haben, auch das Kloſter des heiligen Geiſtes ſein Eigenthum, Görmin. Das Kirchenlehen war vom dotenbergiſchen Hauſe auf die von Buggenhagen, vielleicht als die nächſten dotenbergiſchen Familienglieder übergegangen, und kam mit dem Beſitz des Kirchdorfes an den damahligen Magiſtrat zu Greifswald.

Ob die neue Univerſität das ihr gegebene Verſprechen erfüllet ſah, und wie, hat Schwartz nicht durch Aktenſtücke erwieſen. Dagegen aber iſt bemerkt, daß Herzog Wartislav der Univerſität das *Jus Patronatus* geſchenket habe 1460. Sie hat es auch ausgeübt. So iſt Matthias Danequard

Paulus von Campen meldet, „daß von 1633 bis 1637 ſo wenig mit dem Bedel (Klingelbeutel)? geſammelt worden, daß man kaum Brodt und wein für habe zeugen können.“ Ferner: „Es ſind die Zeit (von 1633 bis 37) auch nur wenig Leut in die Kirche gekommen, wail ſie vorhin ſo jemmerlich zerſtreuet, auch mehrentheils vernißquemet, und durch hunger und peſtilenz hingerafft. Anno 1637 etwa umb Bartholomei iſt der Herr Feldmarſchall Herrmann Wrangel unvermuthlich durch Anclam gangen, und hat die Völker vorlängs der Peene auf die Dörffer verlegt, die großen Muthwillen daſelbſt verübet. 2)

zum Beyſpiel vom akademiſchen Rath zur görminer Pfarre in Vorſchlag gebracht 1490.

Bis dahin die älteſten Nachrichten.

Neuere, und zwar von 1637, erzählen, wie die Truppen unter Feldmarſchall Wrangel die Kirche erbrochen und ſie faſt ausgeplündert haben. Die Kirchenbücher haben ſie zerriſſen, die Gräber geöffnet, und alle Obligationen, welche unter dem Altar, wie begraben, gelegen, weggenommen, auch die Glokken aus dem Thurm, höchſtwahrſcheinlich auch die Thurmuhr. Auf welche Weiſe die Kirche zugleich ihr damahliges ganzes Vermögen eingebüßt, nähmlich 1200 Gulden.

„Im Jahr 1650 war die Univerſität dahin bedacht, den baufälligen Thurm wieder ausbeſſern zu laſſen, mit Zuthun des Kirchſpieles“. So berichtet Schwartz. Im Jahr 1768 wurde der Thurm, ſeiner Baufälligkeit wegen, abgenommen. Er war ziemlich hoch, ſtand nicht in Mauern, ſondern war mit Bretern bekleidet.

In früheſter Zeit hatte die Kirche einen der ſchlankeſten und höchſten Thürme des Landes. Man ſoll ihn in einem Umkreiſe von drey Meilen geſehen haben. Doch hatte ein Blitzſtrahl ihn getroffen, und eingeäſchert. Wiewohl nicht bemerkt iſt, ob lange vor dem, der im Jahr 1650 baufällig iſt, oder ſpäter.

In den Jahren 1740, und bis 46, ſtellten Paſtor Silmers treue Bemühungen auf das Thätigſte die in Dach und Fach ſehr verfallne Kirche wieder her.

Auch im Jahr 1643 drohte ſie einzuſtürzen.

Gerettet iſt ſie aber 1762. Das eine oder andere Altarlicht war entweder nicht völlig ausgelöſcht, oder ein Funke war auf die Altardecke gefallen, und nicht vom Küſter bemerkt worden, genug, des Nachts, loderte in Flammen auf die Decke. Das Altarpult, die auf daſſelbe gelegte Kirchenordnung nebſt den auf dem Altar befindlich geweſenen Büchern hatte das Feuer verzehrt, einen der zinnernen Altarleuchter geſchmolzen, das untere Altarblatt vertilgt, und einen neben demſelben geſtandenen Pfeiler bis zur Hälfte. Zufällig hatte ein Knecht des an die Kirche gränzenden Bauerhofes dieſe unglückliche Erleuchtung geſehen, und eilfertigſt ſeinen Cameraden aufmerkſam gemacht. Weil aber Beyde Angſt und Grauen überfallen war, ſo waren ſie zur Ruhe geeilt. Die Flamme war endlich ohne menſchliche Hülfe erſtickt.

Wie ſie verheeret hatte, ſah man erſt acht Tage nachher.

Seit dem Jahr 1793 iſt die Kirche mit zwey Gewitterableitern verſehn.

Ihre große Glocke iſt 1753 umgegoßen. Die kleine 1794. Jene durch Beyhülfe einer allgemeinen Landescollecte, dieſe durch Unterſtützung des Patronates und der Kirchſpielsglieder.

(2) In dieſen Zeitraum fällt die Zerſtörungsgeſchichte der Capellen zu Gro-

Dieſes habe ich geſchrieben, da ich dachte, daß ich nimmer wider in garmin kommen würde." Er flüchtete. Doch kam er wieder zurück, und lebte bis 1665.

Chriſtian Michael Froboeß verwaltet das Paſtorat vom Jahr 1667, und noch im Jahr 1682.
Im Jahr 1675 beſtellt ihn die Univerſität auch als einſtweiligen Prediger der faſt ganz zerſtreueten Gemeinde zu Derſekow.

Im achtzehenten Jahrhunderte, und zwar vom Jahre 1730 an, folgten auf einander

ßen Zaſtrow und Paſſow. Die görminer Kirchenmatrikel vom Jahr 1609 erwähnt nicht mehr derſelben, denn Froboeß bemerkt: „es ſteht nur nur noch die Capelle zu Jargenow, welche noch nicht völlig repariert, und der Glocken beraubt iſt".

Auch die Stätten der verwüſteten Capellen kennt Niemand.

Die Hebungen von dem Paſſower-Capellen-Acker wurden ſeit dem Jahr 1785 zur Stiftung einer Freyſchule benutzt.

Vor dem dreyßigjährigen Kriege war die görminer Gemeinde, gleich den mehrſten dieſes Landes, eine der blühendſten. Dieſes verriethen die Vermächtniſſe, milden Gaben und Schenkungen, welche die Kirchenregiſter verzeichnen, vorzüglich in dem Zeitabſchnitt von 1615 bis 1628, und die Bereitwilligkeit, mit welcher die Kirche ihre Reichthümer bey Gemeindegliedern zinsbar beſtätiget. Auch die bearbeitete Hufenzahl, welche die ältern Matrikeln angeben, verglichen mit den neueſten Vermeſſungen, deutet auf dieſen Wohlſtand hin. So wie die hohen Feldrücken der gewiß ſeit Jahrhunderten ungepflügten Weideplätze und Koppeln, und die Spuren von Vielfelderſchaft, die aus den frühesten Zeiten vorhanden ſind, auf den Wohlſtand und die Zahl der Gemeindeglieder in jener Zeit ſchließen laſſen.

Die Kirche hatte beym Ausbruch des Krieges 1236 Gulden beſtätiget theils beym Adel der Gemeinde, theils bey den Bauern. Und kein Wort kömmt von dieſem Kapital nach dem geendigten Kriege vor. Auch wohnen nur noch eilf Bauern zu Görmin, zehn zu Großen-Zaſtrow, drey Adeliche, und zwey Bauern zu Paſſow, sechs zu Böken, zwey zu Jargenow und, ein Adelicher, einer auch zu Triſſow. Und ſpricht von wüſtliegendn Bauerhöfen, als zu Göslow (5), Jargenow (2), Triſſow (5). Im Jahr 1667 waren von den erſt genannten 35 Bauerhöfen übrig: 8! Froboeß erzählt: Ein Bauer iſt in Görmin, zwey ſind in Böken, mit welchen es ſehr armſelig, ſo wie mit Crammins Hof in Paſſow, nebſt anderthalb Coſſaten.

Das übrige liegt annoch wüſte, und dann etzliche Einlieger ſind vorhanden.

Die Pfarrhufen liegen faſt nunmehro in der Hayden, und ſind mit Buſch bewachſen, habe ſie auch nimmer völlig in Cultur gehabt, und zweifle ſehr daran, daß, was bey dieſen Zeiten aus der Cultur gekommen, werde wieder drein bringen können, weilen durch Krieg und Brandt gar zu Krafftlos worden.

Nach der Sage kam die Gemeinde zuletzt ſo weit, daß man das Kornfeld zuerſt wieder mit einem Spaten umzugraben anfing, und denjenigen einen reichen Mann nannte, welcher mit Hülfe einer Kuh pflügen konnte!

Johann Clarin 3), bis 37.

Mag. Georg Albert Schwartz, aus Buſtorf, vom Jahr 1739 bis Oſtern 1740.

Chriſtian Silmer, aus Teterow, im Großherzogthum Mecklenburg-Schwe-Schwerin. Uebernimmt das Amt 1740. Sein Gehülfe und künftiger Amtsnachfolger iſt Johann Chriſtian Reußner, aus Brandeshagen, vom Jahre 1770. Silmer ſtirbt 1783. Und

Johann Chriſtian Reußner, Silmer's Schwiegerſohn, folgt im Amte 1770, und im Tode den 16ten October 1799.

Noch an der Gränze dieſes Jahrhundertes erhält die verwaiſete Gemeinde aus Greifswald ihren jetzigen Prediger.

Joh. Lorenz Piper. Er wurde den erſten May 1772 zu Greifswald geboren. Seine erſte wiſſenſchaftliche Bildung verdankte er ſeinem würdigen Vater, welcher um die Zeit der großen Stadtſchule zu Greifswald als Rector vorſtand, und ſich um viele Zöglinge dieſer ſchönen Anſtalt ein bleibendes Verdienſt erwarb. Vorzügliche Dankbarkeit hat Piper neben ſeinem Vater einem anderen gekannten Gelehrten, dem Herrn Profeſſor Overkamp, als demjenigen geweiht, deſſen Belehrung er ſich in einem hohen Grade zu erfreuen gehabt. Im Jahr 1791 verließ er die greifswalder Univerſität, und ging nach Halle. Auf ſeiner Rückreiſe von Halle ließ er ſich zu Berlin beprüfen, verweilte hierauf noch ein Jahr auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, und vertheidigte hier bey der von Stockholm aus im Jahr 1793 angeordneten Feyer des upſalaiſchen Concils unter dem Vorſitz ſeines Vaters die bekannte Schrift, betitelt: *Integritas Jeſaiae, a recentiorum conatibus vindicata.* Gryphisw. 1793, 4, 34 pag.

Vom Jahr 1793 übernahm er bis zu ſeiner Beförderung nach Görmin, 1800, eine Hauslehrerſtelle.

Zu Halle hatte er auch öffentlich eine Schrift vertheidiget. Und auch die holländiſche Preisfrage beantwortet: *Quaenam potiores ſint cauſae, quod varii generis ſcripta, religionem chriſtianam oppugnantia, non univerſim tantum, ſed in ſingulis quoque, quas adoriuntur, doctrinae partibus, tantos hodie faciant progreſſus, et haud raro noxios aculeos altius animis lectorum infixos relinquant.*

Sie wurde mit der ſilbernen Preismedaille gekrönt, und ins Holländiſche überſetzt.

Ohnſtreitig wäre ſie glänzender ausgezeichnet, wenn ſie nicht durch die verzögernde Ankunft eines Reiſenden, dem ſie anvertrauet worden, um ſieben Monath ſpäter einge-

(3) Klage- und Troſtgedichte, mit welchen über den tödtlichen Hintritt Mag. Ernſt Wackenroders, 20jährigen Präpoſitus zu Loitz im Jahr 1735, ſein Mitleiden wohlmeinend ein gewiſſer *Confrater* I. C. P. G. Greifswald, ein Bogen. (Johann Clarin, Paſtor Görmin. Die Klagedichte enthalten ein lateiniſches, und ein deutſches Gedicht).

gangen wäre. Wiewohl der Umſtand mit in Anſchlag kam, daß der Verfaſſer ſich nicht genannt hatte.

Die Geſellſchaft erklärte: Onder de overige Andworden, op die Zelfde Vraeg ingekommen, was noch eene Verhandeling met de ſpreuk: Haer wort Zal voorteeten gelyck de kancker Paulus 2 Timoth. 11, 17. welke na den prys van en Gouden Medaille zou hebben gedongen, indien zyniet zeyen maenden te laet was ingezonden, en de Schrywer nied verzuimd hadt een verzegeld Billet met zynen naem daer by te voegen. Echter heeft het Genootſchap goedgevon dendeeze Verhandeling om heere Voortreffellykheid de bekroonde te laeten drukken.

Die ſtille, treue Thätigkeit des verdienten Lehrers hat ſich ſpäterhin ganz auf die görminer Gemeinde beſchränkt, und trat er auch als Verfaſſer einzelner Gelegenheitsgedichte auf, ſo war er auch dann ſo beſcheiden, nie ſeinen Nahmen zu nennen.

I.) Paſtores, und Präpoſiti,

(ſeit dem Jahre 1806 Pröbſte) zu Loitz waren

im Jahrhunderte der Kirchenverbeſſerung, und zwar: 1) Paſtores:

Joachim Witte, um das Jahr 1544.

Jakob Cnade, — — — 1551.

M. Johannes Gutke, aus Wittſtock, 1566, 67. In den Jahrbüchern der damahligen hieſigen Hochſchule heißt es, (Jahr 1544): Johannes Göttike Wiſtocienſis, artium et Philoſ. Magiſter, divini verbi Domin. Miniſter in aede divi Jacobi.

(1) Die gegenwärtige wunderſchöne innere Einrichtung der loitzer Kirche iſt ganz das Werk des akademiſchen Zeichenmeiſters, Herrn Dr. Quiſtorp zu Greifswald, und des trefflichen Paſtors, Probſt, Conſiſtorial-Rathes Herrn Dr. Barkow Hochwürd. zu Loitz.

Um das Altargemählde erwarb ſich ein ſchönes Verdienſt Herr Auguſt Friedrich Gladerow, Zeichen- und Schreiblehrer der großen Schule E. E. Rathes der Stadt Greifswald.

Das Ganze erſcheint in dem edlen einfach erhabenen Styl des Hörſahles der vormahligen Pauliner- oder Univerſitätskirche zu Göttingen. Wenigſtens eilte ich von dem Anblick der loitzer Kirche ſogleich in ſie zurück, in der ich in ſeliger Jugendzeit unter Leß's und Koppe's und Schleußners Kanzel ſaß, dieſen Unvergeßlichen, und meinen beſonderen Wohlthätern, dankbar, und je öfter ich ihrer gedenke, dankbarer, bis in Ewigkeit!

Bildniſſe früherer verdienter Prediger dieſer Kirche finden ſich in derſelben nicht. Das Gemählde des verewigten Präpoſitus M. Wackenroder war durch Alter, und zuletzt in dem Gräuelauftritt der Entheiligung des Gebäudes ſo zerſtört, daß es nicht wieder hergeſtellt werden konnte.

Um ſo mehr Dank dem günſtigen Schickſal, welches auf dem ehemahligen herzoglichen Chor einzelne Inſchriften ſchützte, und hier die Gemählde eines des ſchönſten Fürſtenpaares ſeiner Zeit, Herzog Ernſt Ludwig's und Sophie Hedwig der Nachwelt erhielt. Nichts weniger als ſchöne, vollendete Gemählde. Aber wie ſie auch ſind, ſie ſind doch da.

Jene Inſchriften ſind: Ao. 1592, nach Abſterben des weiland Hochgebornen F. u. G. Ernſt Ludwigs, iſt die Hochgeborne Fürſtinn, Fraw Sophia Hedewig G. z. B. u. L. Wittwe, in das Amt Loitz, ſo Jhro Fürſtl. Gn. Zum Leibgedinge iſt, abgetreten worden, vorrücket.

Ao. 1600 haben Jhro Fürſtl. Gn. die Kirche allhier renoviren u. an die Hälfte vorweitern laſſen.

Ao. 1621 haben J. F. Gn. dieſen Stand mit J. F. G. Hl. Vater u. Fraw Muttern Ahnen ſ. jene Seite 22. zum Gedächtniß fertigen und machen laſſen.

Bey dem Gemählde ſteht: V. G. G. Ernſt Ludewig Herz. z. Stett. Pommern der Caſſuben u. Wend. Fürſt zu Rügen, Graf zu Gützkow, Herr der Lande Lawenb u. Butow.

WC. V. T. H. WC.

V. G. G.

Gryphisw. Im Jahr 1545 iſt Paſtor zu St. Jakob Alexander Dume, und im folgenden heißt Gutke: Paſtor ad divi Nicolai aed. und iſt ins Collegium Artium aufgenommen. Im 1548ſten iſt er prüfendes Mitglied bey einer bevorſtehenden Magiſterpromotion. Und 1551 noch greifswaldiſcher Prediger, höchſtwahrſcheinlich, nikolaiſcher. Denn Vormittagsprediger der übrigen Kirchen ſind, der Marien, Dume, der Jakobi Cimdars.

Soph. Hedew. geb. zu Braunſchw. und Lüneb. Herzoginn z. Stett. Pommern (D. C. V. W. F. Z. R. G. Z. G. *). Frawb. Lande Lawenb. u. Bütow, Wittwe. N. G. Z. G. A.

In die denkwürdigſten Zeitabſchnitte des Schickſales dieſes kirchlichen Gebäudes fühlt man ſich ſehr unterhaltend und belehrend zurückgeführt durch Barkow's zwei Reden. Greifswald 1812, gr. 8. Und zweite Kanzel-Rede u. ſ. f. gehalten, bey der Kirchweihe zu Loitz den 17 November 1811, Seite 31 bis 48.

Wobey einiger Maßen verglichen werden könnte: Meine Sammlung aller u. ſ. f. Theil 1, Stralſ. 1816, gr. 8. Seite 237 und 38, und 39. In Beziehung auf Seite 239 aber nachzuleſen iſt, Theil 2, Stralſ. 1817, Seite 231, 32.

Im dreyßigjährigen Kriege verſchwanden zwey Kirchen zu Loitz (Sammlung 1, Seite 151. Note **). Die St. Gertrud Kirche vor dem Steinthor, auf deren ehemahligem Platz iezt der Diakonatgarten iſt. Und, innerhalb der Stadt, die heiligen Geiſt-Capelle. Das feſte, ſtarke Mauerwerk derſelben wurde nach dem Kriege zur Einrichtung eines Hauſes benutzt.

Aus den Mitteln einer dritten, und zwar, der St. Jürgens-Kirche zu Loitz außerhalb der Stadt, vor dem Greifswalder-Thor, wurde ein Hoſpital für zwölf Hoſpitaliten unterhalten, in welches vorzugsweiſe alte Arme aus der Stadt, und wenn ſich zur erledigten Stelle keine Stadteinwohner melden, auch Arme aus der Landgemeinde, Aufnahme fanden. Sie hatten in dem alten Gebäude ein gemeinſchaftliches Arbeitszimmer, eine gemeinſchaftliche Kirche, und ein Jeder ſeine abgeſonderte Schlafkamme[illegible]

Dieſes alte Gebäude [illegible] eß, je mehr es den Einſturz drohte, im Jahre 1813 neu und maſſiv wieder aufgeführt, und zweckmäßiger eingerichtet. Jeder aufgenommene einzelne Hoſpitaliit erhielt ein eigenes Zimmer, einen eigenen Heerd und eine Kammer. Mann und Frau ein doppelt großes Zimmer, und zwey Kammern: Alle gemeinſchaftlich aber einen geräumigen Beth- und Arbeitsſahl, nebſt einem Garten in zwölf Abtheilungen zu einem Gartenplatz für einen Jeden.

Die Neubaute der St. Jürgens-Kirche ſelbſt ſteht noch bevor. Es iſt ein ſchöner Vorſchlag, dieſes mäßige Gebäude außerhalb, und gerade gegen die Mitte des Kirchhofes zu verlegen, und durch einen kleinen Capellenhof zu begränzen. Auf dieſe Weiſe bleiben die Grabſtätten völlig frey.

Das Gebäude hat ſeit mehr als einem Jahrhunderte keinen weiteren Nutzen gehabt, als daß es bloß zum Leichenbahrenbehälter und etwanigen Magazin gedient. Früher war es zum Halten der Leichenreden beſtimmt.

*) Oder: der Caſſuben u. Wenden Fürſt. zu Rügen, Gräfinn zu Gützkow.

Im Jahr 1554 aber iſt Paſtor ad D. Nicol. Gryphisw. geworden (Univerſitäts-jahrbücher): Stüblinger. Von Stralſund hierher befördert 1553. Stüblinger gab ſeine Stelle wieder auf: 1555, und ihm folgte: Peter Cimdars, bis dahin bey St. Jakob.

Johann Gutke kann freylich im Jahr 1554 Cnade's Amt zu Loitz erhalten haben. Runge führt ihn aber als dortigen Paſtor und Präpoſitus an in den Jahren 1565 bis 67, weil es an früherer Veranlaſſung ihn zu nennen, fehlt. Balthaſar's; Jakob Henrich's, erſte Sammlung, Seite 253; 271 und 95.

Nach dem: „Vortekeniße aller Höwtſtöle thor Capellen Vorbehne gehörich u. ſ. f. geſtellet anno 1588 durch mich Andream Fabrum ym 20 Jare mynes paſtorats yn Loitz, iſt Gutke's Nachfolger:

Andreas Faber (oder: Schmidt), im Jahr 1568. Auch noch 1594. Siehe Trantow und Saſſen.

Paſtores und Präpoſiti im ſiebenzehenten Jahrhunderte.

M. Julius Colerus. Die verwitwete Fürſtinn Sophie Hedwig ſtellt die Vollmacht dieſes Paſtors und, Präpoſitus aus. Coler tritt das Amt an im Jahr 1608. Die von ihm geführten Regiſter endigen im Herbſte 1640. Die Präpoſitur bleibt geöffnet bis 1644.

Während Coler's Amtsführung gründet die edle Fürſtinn Sophie Hedwig die loitzer Kirchenbibliothek, welche Barkow jetzt durch eine Synodalbibliothek zweckmäßig erweitert.

M. Jakob Mentzelius eingeführt im Julius 1644, ſtirbt den 3ten Junius 1684. Sein Leben iſt oft ein Kampf.

M. Chriſtian Lokervitz, aus Stralſund. Im Jahr 1680 öffentlicher ordentlicher Lehrer der Philoſophie und morgenländiſchen Sprachen auf der königlichen Univerſität zu Greifswald, (Verzeichniß ſämmtlicher Profeſſoren auf der Akademie zu Greifswald vom Anfang ihrer Stiftung, in Johann Chriſtoph Dähnerts pomerſchen Bibliothek, Band I, Thl. 2. Stück 2, Seite 116, Columne 2, 1680).

Das alte Marien Kirchenſiegel zu Loitz iſt im Jahr 1648 geſtochen. Im Felde deſſelben ſteht der Kelch, ein eben ſo allgemeines Symbol des Chriſtusglaubens, als das Kreuz. Um den Kelch iſt die Inſchrift: Sigillum Templi Loetzenſis 1648.

Ehemahls waren außer der durch Barkows edle Fürſorge verſchönerten vorbeiner Capelle; und der ſchönen bärenfelſiſchen Capelle zu Ruſtow, auch noch Capellen zu Drosdow und Zeitlo.

Nach der Matrikel vom Jahr 1653 war die drosdower Capelle inwendig ruinirt, und bey der Viſitation des Jahres 1725 völlig ruinirt. Zur Beerdigung der Leichen hat ſie aber noch ihren Leichenhof.

Aus der erſtgenannten Matrikel folgt, daß die zeitloer 1653 noch geſtanden; 1725 aber wird ihrer nicht mehr gedacht. Jetzt zeigt ſie nur noch Ueberreſte ihres kleinen Umfanges auf dem Capellenhofe, dieſem Begräbnißplatz der zeitloer Leichen.

Berufen zum Paſtor und Präpoſitus 1685, eingeführt am erſten Sonntag des Advents, kehrt im Jahr 1687 in ſeine Vaterſtadt zurück, nachdem er daſelbſt am fünften Januar bey der Hauptkirche zu Nikolai als Diakon erwählt iſt.

M. Chriſtian Schröder übernimmt die durch Lockervitz Ruf und Weggang verwaiſete Stelle am vierzehnten Trinitatisſonntag 1687, und verwaltet ſie bis an ſeinen, wahrſcheinlich gegen das Ende des Auguſtmonathes 1714 erfolgten Tod.

Chriſtian Schröder dem erſten Präpoſitus im achtzehenten Jahrhunderte, folgten:

M. Erneſtus Henricus Wackenroder.

Wackenroder iſt am Schluß des Novembers im Jahr 1660 zu Poſeritz, auf der Inſel Rügen, geboren. Und hat zu Wittenberg vorzüglich unter Abraham Calov und Quenſtedt ſtudiert, zu Greifswald unter Jakob Henning und Lokervitz. Einige Zeit las er auch zu Greifswald. Im Jahr 1688 iſt er Prediger geworden des Kirchſpieles Trent auf Rügen. Gleich im Anfange des 1716ſten Jahres iſt er als Paſtor nach Loitz, und Präpoſitus der loitzer Synode berufen.

Rühmlichſt hat er in beyden öffentlichen Verhältniſſen gewirkt bis den 27ſten December 1734.

Ein hitziges Flußfieber rieb den faſt acht und ſiebenzigjährigen Greis auf in ſeinem ſieben und vierzigſten Amtsjahre.

Programma quo *Rect. Academ. Gryphisw. Albert Georg Schwartz Funus Viri pp.* Ern. *Henr. Wackenroderi* — quod vidua moeſtiſſima parabat, *indicat* Gryphisw. 1736.

Chrſtph. *Pylii Memorabilia Pomeraniae*, Sedini. 4; Pag 7 — 10. Nota 1.

Sein Selbſtbiograph iſt er in einiger Hinſicht in ſeinem *Supplement* zu Seite 309 des Alten= und neuen Rügens, Seite 14 bis 16.

Wie M. Ernſt Henrich Wackenroders Altes und Neues Rügen, im Verlag Jacob Löfflers, 1732, 4, 383 Seiten, zum Druck befördert geworden, bemerkt die Vorerinnerung des erſten Theiles der Beyträge Note 1, Abſatz, zwey und drey.

Nach Ernſt Henrichs Wackenroders Tod erhielt das loitzer Paſtorat und die Präpoſitur

Chriſtian Friederici.

Friederici ſtand ſeit dem Jahr 1703 als königlich ſchwediſcher Feldprediger bey dem pommiſchen Infanterie=Regiment. Was dieſem Regimente auch begegnet ſeyn mochte, ob es aufgelöſet, oder mit dem im Jahr 1721 auf Stralſund eingeſchifften königlichen Leibregiment verſchmolzen worden, genug Feldprediger Friederici erhielt 1723 das Regiments-Paſtorat, und iſt der erſte deutſche Paſtor des Leibregimentes bis den Jubilateſonntag des Jahres 1737. An dieſem Sonntag übergibt ihm Generalſuperintendent Dr. Lütkemann die neue Würde. Nur auf drey Jahre! Der Tag und das Jahr ſeines Todes wird der 7te Julius 1740.

Bald nach dem Anfange des 1742ſten Jahres hat Friedrich Chriſtoph Willich 2) (Willichius) dieſen Poſten eingenommen, und zwar bis den 19ten März 1751. Vor dem Jahr 1742 ſtand er, und zwar ſeit 1719 als Paſtor zu Trent. Wenig und böſe war die Zeit des viel geplagten Mannes zu Elmenhorſt! Aber 1719 bis 1751 verglichen mit 1711 bis 1715! Gott hatte alles wohlgemacht.

(2) Stammtafel der ietzigen Familie von Willich.

Friedrich Andreas Willichius, aus der Ukermark gebürtig, (wohin die Familie aus Preuſſen gekommen), Präpoſitus zu Wollin in Hinterpomern.

Michael Friedrich Willichius, Lehrer der dritten Claſſe des ſtralſundiſchen Gymnaſii. Iſt verheirathet mit Präpoſitus Olthofs Tochter zu Bergen.

Friedrich Chriſtoph Willichius, geboren zu Stralſund den 14ten September 1682. Bataillonsprediger eines ſtralſundiſchen Garniſon-Regimentes im Jahr 1709. Geräth in demſelbigen Jahr in däniſche Gefangenſchaft. Die Dänen geben ihm, als Prediger, ſogleich ſeine Freyheit zurück. Er kommt zu Stralſund an. Daſelbſt erhält er ein Hülfspredigeramt, und ertheilt zugleich Privatunterricht. Im Jahr 1710 bevollmächtiget ihn Carl XII als Paſtor zu Elmenhorſt, (Beyträge, Theil 1, Seite 85, Note (3 der 84ſten Seite).

Willich nahm im Jahr 1711 aus Stralſund ſeine verwitwete Mutter mit ſich nach Elmenhorſt. Seine Ehegattinn war Benigna Margaretha Gadebuſch, aus Greifswald. Während der Belagerung der Stadt Stralſund im Jahr 1715 war die Lage dieſer Familie zu Elmenhorſt höchſt unglücklich. Drey Mahle plünderten die Ruſſen ihre Wohnung. Das letzte Mahl wollten ſie Willich mit ſeinem Halstuch würgen. Er mußte, um ſich zu retten, die letzten Thaler abgeben. Dieſe beſtanden in einigen neun bis zehn. Der ganze Reichthum der Familie ietzt ruhte noch in einem Backtroge. Die geſchäftige Hausfrau hatte darin den letzten Teig angeſäuert, welcher nunmehr mit den Füßen zertreten wurde! Der furchtbare Augenblick dieſer letzten Plünderung war kaum vorüber, ſo floh die Familie aus Elmenhorſt. Ihr Glücksſtern ging wieder zu Stralſund auf, wohin ſie glücklicher Weiſe gekommen waren.

Im Jahr 1715 war Willich daſelbſt im Cabinett vor König Carl aufgetreten. Hier führt nun die Geſchichte den weiteren Gang ſeines Lebens fort, Theil 1, Seite 85, Note.

Er wurde der Stammvater einer zahlreichen und edlen Nachkommenſchaft. Seine erſte Ehegattinn gebar ihm acht Kinder; die zweyte, eine geborne Fiſcher, ein Kind. Die dritte, Barbara Regina Kanzow: ſieben. Die letzte Tochter aus dieſer dritten Ehe, Juliane Regine, lebt in einem ehrwürdigen Alter, im St. Annen- und Brigitten-Kloſter zu Stralſund.

Das ſechſte dieſer ſechszehen Kinder war männlichen Geſchlechtes, und Philipp Georg, am Ende des 1720ſten Octobermonathes, getauft. Georg wurde in der Schule zu Bergen, dann im Gymnaſium zu Stralſund für den Aufenthalt auf der höheren Lehranſtalt zu Greifswald vorbereitet. Stand im Jahr 1747 als Pfarrherr zu Zirkow, und vom Jahr 1759 an als Paſtor zu Sagard auf Jasmund, ſeit 68 als Präpoſitus. Er ſchloß ſeine erſte Ehe mit einer Olthof, Tochter des Landphyſikus

Joachim Bernhard Steinhöfel, eingeführt am 24ſten Junius 1752 war anfangs Bataillonsprediger beym königlichen Leibregiment. Er ging mit dem zweyten Bataillon nach Calmar. Und hier erhielt er die Beſtellung nach Loitz. Das hieſige Univerſitätsmatrikel-Buch bemerkt bey ſeinem Nahmen: Pencun. Pomer. Regii Suecici Praeſidii Sundii degentis, Paſtor vocatus den 9 April 1737.

Er war neun und ſiebenzig Jahre alt geworden, als er am zweyten Januar 1775 verſchied. Häufig nennt man ihn auch königlichen Hofprediger. Er ſammelte eine herrliche Bibliothek, beſonders die trefflichſten Schriften des philoſophiſchen Fachs. Sie wanderte nach ſeinem Tode nach Stralſund, und wurde im Hauſe ſeines nächſten Verwandten, des königlichen Poſtſekretärs Herrn Cummerow, öffentlich verkauft.

Helmuth's Friedrich's Collaſius iſt, als ſeines Nachfolgers, ſchon gedacht 3). Die Amtsjahre dieſes wahrhaft Ehrwürdigen zu Loitz fangen mit 1776 (April 21) an, und endigen mit 1801 (December 6). Er erreichte das fünf und ſechszigſte Lebensjahr.

An Collaſius ſchloß ſich im neunzehnten Jahrhunderte

Dr. Joachim Friedrich Barkow.

Barkow's Geburtsort iſt Sülz im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Er iſt, außer dem väterlichen Hauſe, in einer Privatanſtalt zu Roſtock unterwieſen, und aus derſelben nach Güſtrow, ins Gymnaſium, geführt. Auf der Univerſität, und zwar der hieſigen, war er bis Oſtern 1776.

Das erſte Privatlehrergeſchäft auf Rügen vertauſchte er mit einem anderen zu Stralſund, bey der Familie des Herrn General-Lieutenantes von Pollett.

Neun ſchöne Jahre über hatte er ſich auf dieſer Laufbahn gezeigt, als König Guſtav III. ihn zum Paſtorat Trent bevollmächtigte. Die Vollmacht war im Cabinett den 25ſten April 1785 unterzeichnet. Im Januar 1786 wurde Barkow eingeführt.

Guſtav Adolph IV gab ihm an Statt der väterlichen Vollmacht auf Trent am 25ſten Auguſt 1802 die Vollmacht eines Paſtors zu Loitz und Präpoſitus der loitzer Synode. Im März des Jahres 1803 erhielt ihn Loitz.

Wechſelreiche Tage verlebte Barkow ſeit dem Jahr 1807 zu Loitz! Schon in den letzten Monathen des Jahres 1806 wurde ſeine Wohnſtadt von einer franzöſiſchen Streifpartey heimgeſucht. Im erſten Monathe des folgenden Jahres wurde das ganze Land feindlich beſetzt, und gleich vielen Gemeinden verlor auch die loitzer ihre Kirche. Doch nicht den Unterricht dieſes geiſtvollen Mannes. Er ſah ſeine Kirche verwüſtet. Er ſtellte ſie auf das Würdigſte wieder her. „Soll ich, frägt er, noch an jenen von

in Rügen. In der zweyten Ehe lebte er mit Wilhelmine von Barnekow, Mutter des penſionirten königlichen Obriſten Friedrich Brandanus von Willich. Mariane Regine Schwarz wurde die dritte Gattinn, und Mutter einer zahlreichen Familie, worunter Herr Paſtor Henrich Chriſtoph von Willich auf Sagard.

(3) Theil 1, Seite 31.

der blitzſchwangern Nacht angekündigten ahndungsvollen Tag des 15ten Julius 1807 erinnern, wo langſam furchtbar das feindliche Heer über die Grenze von Demmin zog, unſere Fluren überſchwemmte, und wir dieſes Bethhaus räumen mußten? Neun Monden lag unſer Gottesdienſt ganz, unſer Gebet verſtummte; verirrt, wie Kinder, die aus dem väterlichen Hauſe verwieſen ſind, ging die Gemeine einher u. ſ. f." 4) Ferner. „Vollendet ſteht dieſe Kirche wieder da, reiner, freundlicher wieder hergeſtellt als ſie je war."

Nachdem im Jahr 1810 Pomern und Rügen von den Franzoſen geräumt und von der Krone Schweden, Friedensſchlußmäßig, wieder in Beſitz genommen war, wurden ſieben hieſige Landes-Einwohner, nähmlich Einer aus jedem der 1806 eingerichteten vier Stände, und drey Beamte vom Könige nach Stockholm berufen, um dort in Vereinigung mit mehreren ſchwediſchen Beamten, unter dem Nahmen der Pomerſchen Comitée, Vorſchläge über die öffentlichen Einrichtungen Pomerns auszuarbeiten, und dem Könige vorzulegen, auf welche ſich die Verfaſſung Pomerns und Rügens vom Jahr 1811 gründet. Barkow, als der bey dem Landtage des Jahres 1806 Einer der Erwählten des geiſtlichen Standes geweſen war, wurde nun im Jahr 10 zu dem obgedachten Zweck vom Könige mit nach Stockholm, und zwar als Mitglied des geiſtlichen Standes berufen, wo er auch, ſo wie nicht minder auch in Oerebro, mehrere Monathe verweilte.

Am 23ſten Januar 1811 ernannte ihn der König zum Conſiſtorial-Rath.

In den ſchönen Tagen des Jubiläums der evangeliſchen Kirche 1817 ſandte die hieſige theologiſche Facultät dem königlichen Conſiſtorialrathe das Doctordiplom ob Labores in Eccleſia Patria Tuenda Augendaque Exantlatos, Solertiamque In Muneribus Obeundis Exquiſitiſſimam.

(4) Kanzel-Rede.

II. Mit dem Diakonat zu Loitz iſt verfaſſungsmäßig das Rectorat der Stadtſchule vereiniget 5).

Das nachfolgende Verzeichniß liefert bloß Nahmen einzelner Diakonen.

Im Jahr 1562 iſt Diakon: Michael Bidenweg. Wird nach Rakow berufen.

— — — 1632 — — — Friedrich Neumann 6).

— — — 1662 — — — Johann Daſſow.

— — — 1728 wird dem Diakonus: Krey als Gehülfe zur Seite geſetzt: Benjamin Tiburtius.

Im Jahr 1750: Daniel Henning. Paſtor zu Wotenik 1761.

— — — 1761 M. Joachim Adolph Tiburtius, aus Loitz. Wird Joachim Caspar Brunnemanns, Paſtor's zu Trantrow und Saſſen Gehülfe im J. 1788.

Im Jahr 1788: Martin Bernhard Müller, aus Loitz.

(5) Gadebuſch ſchwediſchpom. Staatskunde, Theil 2, Hauptſtück 5, Schul- und Studienverfaſſung, Seite 108.

Die Diakonate der Städte zu Loitz und Gützkow ſind ohne Zweifel wohl deshalb mit dem Rectorat vereiniget, weil man auf dieſe Weiſe zwey Zwecke erreichen konnte, deren keiner ſich einiger Maßen genügend hätte erreichen laſſen, wenn man für jeden Geſchäftszweig einen beſonderen Mann hätte anſtellen wollen.

Und, da beydes geiſtliche Aemter waren, beyde von einer und derſelben Oberbehörde beſetzt wurden, ſo mußte ſich der Gedanke der Vereinigung gleichſam von ſelbſt ergeben, und zur Ausführung empfehlen. Etwa wie bey den Küſtern und Küſterſchulen, als Kirchen- und Schulbeamten.

Der eigentliche Wirkungkreis des jedesmahligen Herrn Diakoni war anfangs die Schule.

Als Prediger hatte er wöchentlich eine Predigt zu beſorgen, Sonntags, in der Frühe. Alsdann vor dem Altar das Abſingen nur zu warten. (Nachricht des Präpoſitus Coler an Dr. Barthold Krakewitz 1608).

Durch die Matrikel vom Jahr 1653 erhält der Diakonus einen Beichtſtuhl. Aug. *Balthaſar* de *matriculis ecclesiast.* Gryphisw. 1748, 4, *Appendix*, pag. 53.

(6) *Carmen poſthumum Honoribus Nuptialibus* Rever. Human. et Doctiſſ. Viri *Friderici Neandri alias* Newmann Eccleſ. et Schol. Loezenſis Miniſtri Vigilantiſſ. cum Virgine pia Maria Wuſtenberga. Sumptib. Caſp. Muſſelii et Georg. Groſſen, Anno 1632. Typis Jacob. Jegeri.

III. Hofprediger der verwitweten Herzoginn zuLoitz.

Im Jahr 1606 bis 1611: M. Valentin Wudrian, geboren zu Samtſchau in Vorpomern 1584, den 23ſten Februar. Rector zu Neukalden in Mecklenburg 1604. Ordentlicher Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Greifswald, 1611. Paſtor und Präpoſitus zu Demmin 1612. An Schellhammers Stelle zum Hauptpaſtor zu St. Peter in Hamburg erwählt 1621. Starb 1625 den 7ten September.

Aus Johann Witte's, ehemahligen Oberküſters zu St. Peter, zuverläßigen Nachrichten von den Evangeliſch-Lutheriſchen Predigern der Stadt Hamburg, Seite 26.

Joan. Albert. Fabricii *Memorab. Hamb.* Tom. II. pag. 922, und *Mölleri Cimbria literata,* fol. 1017 — 18 machen mit Valentin Wudrians Schickſale und Schriften umſtändlicher bekannt.

Einige halten Wudrian auch für den Verfaſſer des Liedes: Menſch, ſag' an, was iſt dein Leben u. ſ. f. Wiewohl nach des trefflichen Auguſt Jakob Rambach's gediegenen hymnologiſchen Ueberzeugung ſich hieran aus innern Gründen zweifeln läßt, da Styl und Versbau für Wudrian offenbar zu gut ſind. 7)

Jo. Frid. Mayeri, Lipſ. *Oratio Inauguralis:* Quantum Eccleſia univerſa Pomeraniae ob Joannem Bugenhagium debeat? Habita cum Profeſſoris Theologiae Primarii munus ingrederetur, Sedini, typis Dahlii, 4, 1721, pag. 7, ſpricht über Wudrian folgendes Urtheil:

Libere enim fateor, hanc ipſam, quam conſcendi cathedram, non novam mihi aut peregrinam videri. Deprehendo arcanum, quem illa mecum habet nexum, animadverto in ea Sanctae memoriae plurimorum ex ſacro Patrum Hamburgenſium Ordine expreſſiſſima veſtigia. Stetit in ea quondam Eccleſiae Petrinae antiſtes ſanctiſſimus *Valentinus Wudrianus*, et ſub *Krakevizio*, aſt quanto Viro! Virum ſe praeſtitit, cujus nunc locum amicus conjunctiſſimus meus, Theologus meritis in Eccleſiam adverſus pp.

Pag. 9. Ornavit hunc locum *Auguſtinus Balthaſar*, Vir diſertiſſimus, quem Hamburgenſium illa a D. Nicoloa nomen habeas Eccleſia, paſtorem ſibi expetebat et velut certiſſima ſpe praeceptum complectebatur pp.

Auguſtin Balthaſar iſt übrigens unter den Predigern und Theologen unſeres Vaterlandes eine höchſt merkwürdige Erſcheinung. Mit Recht ſagt Parow (*Oratio Saecularis*, Gryph. 1818, pag. 41), *Auguſtinus Balthaſar*, Chryſoſtomus noſter. Jac. Henr. Balthaſar's: Leben Auguſtin Balthaſar's (Andere Samml. and.

(7) Auf dieſe Nachrichten von Wudrian hat mich Dr. Klefeker zu Hamburg mit der Theilnahme aufmerkſam gemacht, welcher ich überhaupt, als der edelſten Freundestheilnahme, viele frohe Lebensaugenblicke verdanke.

Theil, VII. Seite 756 bis 93, verdiente in der That einen neuen Bearbeiter. Und die gedruckten Predigten, als: Einige und höchſte Seelen-Vergnüglichkeit in Gott, Stralſund 1660, 4, 75 Seiten; ferner, Davids Luſt und Verlangen zum Hauſe Gottes, Stralſund 1661, 4, ſollte ein junger Homilet in Auszügen mittheilen, um den herderiſchen Geiſt derſelben ſichtbar zu machen. Wie hoch raget Auguſtin Balthaſar über Valentin Wudrian hervor! Man vergleiche nur: Deſſen chriſtliche Leichpredigt bey der Adelichen Begrebnuß der Edlen — — Margreta Rantzowen, welche den 1. Aprilis dieſes 1609ten Jahres auff dem Fürſtlichen Hauſe Loitz verſchieden. Gehalten zu Loitz. Gryphßwaldt, 4. Oder: Zwo chriſtliche Leichpredigten bey — Viereggen. Roſtock 1621, 4.

In den Jahren 1630 und 31 iſt Ulrich Jacobi Hofprediger. In den Perſonalien der Barthold Krakevitziſchen chriſtlichen Leich-Traur- und Troſt-Predigt vber der Fürſtinn Sophien Hedwig, Greyffswald, durch Joh. Witten 1632, 4, heißt es: den 21. Januarii Anno 1631 haben J. F. Gnaden ſich geleget, vndt alsfort Ihren Hoffprediger Hr. Udalricum Jacobi zu ſich fordern laſſen, kegen welchen ſie vber die harte vnertregliche Inquartierung, contribution vnd gewaltſamkeiten des Ducis de Savelli, wie auch des Spaniſchen Hauptmanns Petri de Peſalto engſtiglich geklaget, welches zwar der Hoffprediger concedieren müſſen, daneben aber J. F. G. zur Betrachtung der Rechten vrſachen dieſer ſchweren Straffen, nemblich der Sünden geführet u. ſ. f.

Unter ſolchen Auftritten in ihrem eigenen Hauſe, und alſo bey dem beſtürmenden Gefühl aufgerichtet auf ihrem Sterbelager verſcheidet, Ernſt Ludwig's Stolz, unſeres Landes Freud, die geliebte Hedwig Sophie!

Nehringen (1).

Im Jahrhundert der angefangenen Kirchenverbeſſerung folgen auf einander im Pfarramte zu Nehringen

Lucas König.

Abraham Findeiſen.

Joachim Sornig, früher Coadjutor zu Tribſees.

Johannes Kullinck, aus Camin.

(1) Nehringen liegt in einem ſtumpfen Winkel, und zwar an der Untertrebel, oder dem weſtlichen Arme der Trebel. Welchen man im Gegenſatz des oſtlichen Armes, oder der Obertrebel auch dadurch vorzüglich unterſcheiden kann, daß er ſchiffbar iſt. Zu gewißen Jahreszeiten. Auch wenn Oſtwinde anhaltender wehen. Indem er anſehnliche Kähne, Holzſchiffe, wenigſtens mit Brenn- und Bauholz beladene, zwiſchen Tribſees und Demmin hin und her wandeln läßt, bey welcher letzt genannten Stadt er in der Peene verſchwindt.

Das Anſchwellen dieſes Armes der Trebel im Frühling, wenn die Bäche ſich ſammeln, der Schnee ſich plötzlich in Waſſer auflöſt, und aus dem Mecklenburg-Schweriniſchen mehrere bedeutende Mühlenbäche hierher eilen, oder, wenn im Herbſte ſchwere Regen fallen, hat ein früheres Gerede von großen Fahrzeugen veranlaßt, welche hier ihre Segel ausgebreitet hätten. Von Bretwiſch, Walthoff und Glewitz ſandten die Bäche auch ihre Vorräthe hierher, und man ließ deshalb einzelne Kähne, die unter ähnlichen Umſtänden bey Glewitz gewandelt haben mögen, auch große Fahrzeuge geweſen ſeyn.

Vormahls ſtand zu Nehringen bloß eine Capelle, oder will man, eine kleine Kirche. Das Gebäude aber, welches ſeines größren Umfangs und ſeiner ganzen Bauart wegen Kirche hieß, fand ſich auf dem zum Kirchſpiele Nehringen gehörigen adelichen Hofe Dorow. Woſelbſt, auf dem geräumigen Kirchhofe, noch einzelne Fundamente eines anſehnlichen maſſiven Gebäudes vorhanden ſind.

Deyelsdorf, Baſſendorf und Nehringen ſollen ein vereinigtes Kirchſpiel geweſen ſeyn. Dieſes nimmt man an. Die Patronen ſollen ſich entzweyet haben, als vom Patronatrecht geredet ward.

Ein Jeder wollte das ſeinige in gleichem Umfange geltend machen. Und da Umſtände eintraten, welche von der einen oder anderen Seite Aufopferungen verlangten, und die zu bringen dieſer ſo wenig als jener ſtark genug war, haben ſie das alte Band aufgelöſt, und weggeworfen.

Auf dieſe Weiſe hat denn die Kirche zu Nehringen ihr eigenes Kirchſpiel gebildet, ihren eigenen Patron gehabt, und ihren eigenen Prediger.

Unter dieſen Patronen wird die Geſchichte nie einen Nahmen verſchweigen. Zeigt ſie auf den im Jahr 1744 erbaueten Kirchenthurm hin, ſo nennt ſie Graf Johann August Meyerfeldt, Reichsrath, Generalgouverneur von Pomern und Rügen. Der Bau des Thurmes nach Oſten wurde im Jahr 1745 vollendet, einzig und allein aus Mitteln des hohen Patronates. Ein Mühlenmeiſter zu Nehringen, Hans Friedrich Gebel, und Johann Conrad Reinhold aus Stralſund,

Ihre Nahmen kommen vor, und zwar König's im Jahr 1562, Findeiſens, im Jahr 1584; Sornig's im Jahr 1597; Kullinck's?

Im Jahr 1599 beruft ihn Gräfinn Anna von Hohenſtein und Viraden, Herrinn auf Putbus, von Nehringen nach Vilmnitz.

Johann Knipſtrow hatte ihn zum Predigtamte geweiht. Er „hatte etliche Jahre bey denen Junckern Buggenhagen zu Nehringen dem Kirchſpiel daſelbſt im Predigt-Amt gedient. Er war Luthers Schweſterſohn, nach Fabarius, Seite 92.

Joachim Sornig war ſeit 1587 Coadjutor des Paſtors zu Tribſees geweſen.

Nach dieſen Männern traten als Pfarrherren im ſiebenzehnten Jahrhundert auf:

Joachim Somm, vom Jahre 1602 bis 1630.

Chriſtian Hartwig, im Jahre 1633. Folgt nachher einem Ruf ins Mecklenburgiſche.

Georg Laurentius, berufen entweder 1648 oder 49.

haben, Jener ihn gebaut, und dieſer ihn mit eiſernen Platen gedeckt.

Das alte Fundament oder Mauerwerk des Thurmes iſt 53 Fuß hoch. Die Höhe der Spitze, ohne Knopf und Hahn, beträgt 47 Fuß. Die unterſte Kuppel bis an die Durchſicht: 20 Fuß, 2 Zoll. Die Durchſicht bis an die oberſte Kuppel 10 Fuß, 4 Zoll. Die oberſte Kuppel aber 16 Fuß. Der neue Knopf iſt hoch 2 Fuß, 2 Zoll, iſt eben ſo breit im Durchſchnitt, und ein kupferner. Das eiſerne Kreuz über demſelben iſt im Lichten 8 Fuß.

Der kupferne Hahn, der Knopf und das eiſerne Kreuz ſind aufgeſteckt am 30ſten September 1745.

Um Oſtern des Jahrs 1746 kam ein neues Geſchenk Sein. Hochgräflichen Excel. die Thurmuhr.

Die Frau Patroninn ließ das Außen-Mauerwerk, auch aus eigenen Mitteln, im Jahr 1752 abſetzen.

Das Innere der ſchönen Kirche hatten Sein. Excell. vom Jahr 1722 an veredelt, ſolches durch das Chor vergrößern, und eine neue Orgel bauen laſſen.

Das Kirchenſiegel hat die Inſchrift: Siegel der Kirch zu Nehringen. Die Inſchrift umfaßt das im Felde dargeſtellte Kirchengebäude. Geſtochen wurde das Siegel im September 1802.

Der kleine Altar, welchen der Herr Generalfeldmarſchall von Meyerfeldt in der Kirche aufbewahren ließ, iſt breit 2 Fuß, 4 Zoll. Die Höhe der Seiten beträgt 12 Zoll, die Mitte 20. In der Mitte iſt Chriſtus am Kreuz, um ihn ſtehen vier Heilige. Der Altar fiel in der Stunde eines langen, blutigen Kampfes in ſeine Hand, und kam aus Schweden mit ihm in ſein Vaterland.

Meyerfeldt's Aſche ſinkt in dieſer Kirche mit der Aſche Seines Sohnes in der Vorfahren Gruft zuſammen.

Ein ehemahliges ſehr bevölkertes Bauerdorf, Uebelwick genannt, zwiſchen Rahde und Speckondam gelegen, wurde in einem der Landes-Kriege, wahrſcheinlich dem dreyßigjährigen, völlig wüſte. Die neueſte Matrikel des Jahres 1731 gedenkt deſſelben. Jährlich erhält der Pfarrherr zu Nehringen von dem Acker noch einige Scheffel Meßkorn.

Georg Schöning, berufen 1676.

Martin Lorenz Roſtius, berufen 1685, ſcheint bey der Kirche das ſiebenzehnte Jahrhundert überlebt zu haben.

Die Zahl der Pfarrherren des achtzehnten hebt daher mit ihm an.

Johann Heinrich Grötеke lebte nach Roſt zu Nehringen vom Jahr 1706 bis 17.

Chriſtoph Heinrich Fiſcher, aus Alsleben in Sachſen, auf den Hochſchulen zu Leipzig und Halle gebildet, zuletzt auch zu Kopenhagen, nimmt im Jahre 1718 das Amt zu Nehringen an, wird aber 1730 ins Holſteiniſche gerufen. Das königlich däniſche Haus hatte ihn auch am 31ſten Auguſt 1718 zum nehringer Prediger beſtellt.

Andreas Auguſt Sigismund, Privatlehrer im gräflich Meyerfeldtſchen Hauſe, aus Allerstorff im Mecklenburgiſchen gebürtig, hat vom Jahr 1730 bis den 9ten September 1756 als Prediger zu Nehringen gelebt. Er war Dr. Gregorius Langemaks, Superintendenten zu Stralſund, Schwiegerſohn.

Schröder, Friedrich Wilhelm, zu Medow bey Anclam geboren im Jahre 1725, ſtarb nach einer Amtsführung von ſechs und vierzig Jahren (1757 bis 1796, Mai 5), als ein und ſiebenzigjähriger Greis.

Deſto kürzer war ſeines Nachfolgers Tag und Werk,

Carl Chriſtian Immanuel Warnke's. Er kam im Jahr 1794. Und ſtarb im Jahr 1802, den 5ten April.

Sein Vater ſtand als Schullehrer zu Kagenow, im Kirchſpiel Liepen bey Anclam.

Im neunzehnten Jahrhunderte kam auf Warnke

Friedrich Wilhem Piper nach Nehringen. Den Ruf erhielt er am 21ſten Auguſt 1802, die Einführungsfeyerlichkeit war am 26ſten September.

Er iſt im Jahr 1758, den 5ten September zu Liepen geboren. Er hatte in Mecklenburg mehrere Jahre über als Hauslehrer geſtanden, und auch einige Zeit über zu Zarneglow der Familie des Baronen Schoultz von Aſcheraden mit gleicher Treue das Privatlehrergeſchäft verwaltet, als das gegenwärtige Baron von Schoultziſche Patronat auf dieſem Erprobten ſeinen ietzigen ehrwürdigen Beruf anvertrauete.

Rakow (*).

Nach einem loitzer Synodalbuch war im Jahr 1550 als Pfarrherr zu Rakow auf der Synode:

Bartholomäus Schane. Sein Nahme iſt gleich nach dem Paſtor zu Loitz verzeichnet, woraus ſich der Schluß ziehen laſſen möchte, er ſey der Aelteſte unter den zur Synode gekommnen Predigern, und der erſte evangeliſche Geiſtliche zu Rakow geweſen. Er iſt um Martini 1560 geſtorben.

Im Jahr 1562 iſt

Michael Bidenweg zu Rakow eingeführt. Bis dahin ſtand er zu Loitz als Diakon und Rector der dortigen Stadtſchule. Auf ſeinem Grabſteine ſtehet: Obiit 1590.

Andreas Sülfflohn, anfangs Schullehrer zu Grimmen, Bidenweg's Gehülfe am Ende des Monathes Auguſt 1589, 1590 Pfarrherr, lebt bis 1622. Deſſen Nachfolger

Thomas Döling lebt in ſeinem Amte nur ein Jahr.

Als Jubelgreis ſtarb zu Rakow

Chriſtian Landemann. Sein Geburtsjahr iſt: 1594. Im Jahr 1673 wurde Michael Plötz ſein Gehülfe. Er flüchtete 1677 nach Stralſund. Er wurde faſt drey und achtzig Jahre alt. Im Predigtamte vollendete er drey und funfzig Jahre.

Michael Plötz folgte ihm im Jahr 1691. Seiner Handſchrift verdankt man die Nahmen aller hier genannten Pfarrherrn zu Rakow.

Ernſt Bade, der letzte Pfarrherr in dieſem Jahrhunderte, und der erſte im ſiebenzehnten, hat 1691 das Amt erhalten, und iſt 1712 geſtorben.

Albert Behrens.

Johann Chriſtoph Kukelentz,

Heinrich Joachim Huth,

Caſimir Ulrich Troles, und

Daniel Gottfried Grotjohann, traten auf, Erſterer, in den Jahren 1713 bis 15; Kukelentz von 1717 bis 26; Huth, vormahliger Paſtor des königlich ſchwediſchen Strömfeldiſchen Regimentes, und hierauf an der deutſchen Kirche zu

(*) Eine ältere Nachricht von der Kirche zu Rakow erzählt:

1461 in villa hujus parochiae dönnige Hinr. Nake eccleſ. Nicol. Gryphisw. decanus ſimul et vicarius fuit. Nakii Teſtam. inter Acad. h. a.

Die Capellen zu Dönnie und Boltenhagen verſchwanden unter Krieg und Kriegsgeſchrey. Boltenhagen zeigt noch die Ueberreſte des Capellenhofes.

Und mit den Capellen verſchwanden zugleich zu Rakow, Bretwiſch, Dönnie, Düvier und Boltenhagen viele Bauerhöfe.

Norrköping, von 1727 bis 36; Troles, aus Hinter-Pomern, anfangs Feldprediger beym königlichen Leibregiment, von 1737 bis 1767, (ſtarb 1771); und Grotjohann, aus Stralſund, Troles Gehülfe ſeit 1738, vom 31ſten März 1767 bis den 4ten Januar 1809.

Nach dem in ſeinem Dienſt treu erfundenen Grotjohann, berief des Königes Majeſtät zum Pfarrherren zu Rakow, und zwar dem zweyten des neunzehnten Jahrhundertes

Detlof Friedrich Georg Wueſthoff. Er iſt zu Rappin, auf Rügen, im Jahr 1772 geboren. Als er im Jahr 1811 die Beſtellung zu ſeinem jetzigen Amte erhielt, ſtand er ſchon zehn Jahre als Lehrer am deutſchen National-Lyceo zu Stockholm. Mit dieſer Stelle vereinigte er das Geſchäft eines Gehülfen an der dortigen deutſchen Kirche.

Das rakower Pfarramt wurde ihm übergeben am 23ſten Junius 1811. Seine Gefälligkeit hat die plötziſchen Nachrichten vollendet.

Trantow und Saſſen (1).

Vereiniget gleich nach dem geendigten dreyßigjährigen Kriege . . .

I, Pfarrherrn vor der Trantow	Vereinigung waren zu und zu Saſſen
Im Jahre 1594: Paulus Kron. Das Viſitationsprotocoll dieſer im Amte Loitz gelegenen Kirche vom 23ſten Januar 1594, unterzeichnet „durch Chriſtoffer von Ramin, Jakob Runge, und Andreas Schmidt, Paſtor zu Loitz, führt Kron als derzeitigen Pfarrherren auf.	
Im Jahre 1628: Joachim Voigt.	

II, Pfarrherrn der vereinigten Kirchſpiele

Im Jahre 1660, 61: Valentin Oland.

Er nennet ſich in einer Handſchrift vom Jahr 1660: *exul.* Im folgenden iſt er wieder zu Trantow, ſein Wohnhaus aber liegt in Trümmern.

Im Jahr 1685 ſind Pfarrherren zuerſt:

M. Franke.

Nachher:

Daſſovius. Etwa: Johann, Diakon und Rector zu Loitz im Jahr 1662?

1689 geht Johannes Frank nach Kirchbaggendorf.

(1) Beyde Kirchen hatten Thürme. Im Jahr 1727 indeß hatten ſie ſelbige ſchon verloren. Es wurden damahls Vorſchläge gemacht ſie wieder herzuſtellen. Paſtor Brunnemann ließ in demſelbigen Jahr „das Innere der Kirche zu Saſſen renoviren". (Inſchrift am Beichtſtubl). Tiburtius die zu Trantow im den Jahren 1791. Büttenius, Paſtor der vereinigten Kirchſpiele meldet im Jahr 1696, „daß in Saſſen nur 1 Hof beſetzet ſey, und der Acker meiſtentheils in der Haide wüſt liege; Treuen, Puſtow und Damerow ſeyn noch ziemlich unangebaut." Im Jahr 1705 meldet er: „Anietzo iſt Saſſen weiter angebaut, daß da nunmehro ſind 4 Vollbauern, und 1 Koſſate". Im Jahr 1709 iſt in Trantow noch ein Halbbauer. Und 1711: „ſind in Zarrentin 3 neue Koſſaten eingerichtet, ſo vor 1 vollen Bauern paſſiren".

Von Nikolaus Büttenius (2), einem gebornen Mecklenburger an werden die Nachrichten von den Predigern zu Trantow und Saſſen zuſammenhangend.

Bül, Bülte oder Bülten war den dritten Junius des Jahres 1651 geboren. Auf der Franzburg war er Pfarrherr geworden im Jahr 1684, eingeführt aber 85. Und nach Trantow und Saſſen verſetzt 1691.

Ihm verdankt die vereinigte trantower und ſaſſenſche Kirche alle ältere Nachrichten von ihrem früheren Schickſale.

Ihm ihre älteſten Liſten von ehelich eingeſegneten, gebornen, und verſtorbenen Gemeindegliedern.

Ihm ihre ietzigen Altargeräthe, wenigſtens die Kirche zu Trantow. Einige ließ er aus Kirchenmitteln verfertigen, als einen vergoldeten Kelch und den Brotteller. Andere, und zwar eine ſilberne Kanne, wägt 30 Loth, ſchenkte er.

Seine Ehegattinn, Anna Veronica, hatte ſchon im Grabe Ruhe gefunden, als Bülte die ſeinige, neun Monathe ſpäter, zu Loitz ſuchen mußte. Die Kriegsflamme ſchlug in der heimiſchen Gegend ſo furchtbar auf, daß keines Bleibens darin war. Wodurch, vom November 1712 bis zum September 1713 eine Lücke im Geburts- Tauf- und Todtenverzeichniß vorhanden iſt, obgleich um dieſe Zeit faſt die ganze Gemeinde zerſtreuet, unſtät und flüchtig geworden war.

Im September 1713 iſt Bülte aus Loitz zu dem Schauplatz der Verwüſtungen zurückgekehrt, hat 1714 einen Gehülfen erhalten, und iſt entſchlafen am 29ſten März 1721.

Chriſtian Brunnemann, Bülte's Amtsgehülfe, Nachfolger und Schwiegerſohn, erhielt ſeine Beſtellung ſchon im Jahr 1711. Wahrſcheinlich aber unter der Bedingung, das Feldpredigeramt bey der Armee noch einige Jahre zu beſorgen. Denn eingeführt als Pfarrherr iſt er erſt am dritten Sonntag nach Trinitatis 1714.

Brunnemanns Küſter hat im Taufregiſter und zwar im September 1755 angemerkt: „Dies iſt das letzte Kind, was mein ſeel. Herr P. Brunnemann getauft hat". Es lag Brunnemann am Herzen, Thürme und Kirchen aus ihrem Schutt und Verödungen ſtark und verſchönert wieder hervorzuführen. Der Entwurf gelang zum Theil. Wenigſtens in Anſehung des Inneren der ſaſſenſchen Kirche. Von dem ehemahligen Thurmgebäude blieben aber die Ueberreſte vorhanden, welche ſeinen Umfang verrathen.

Ernſt Joachim Caſper Brunnemann folgte ſeinem Vater im Anfange des Jahres 1756, erhielt ſeinen Gehülfen, M. Joachim Adolph Tiburtius 1789, und

(2) Deſſen: Allerunterthänigſtes *Salve*, idiomate Germanico Saxoniae ſuperioris et inferioris, ut et latina lingua. Dieſe, und viele ähnliche Flugſchriften eilten Carl dem Zwölften bey ſeiner Ruckkehr von Bender, in dieſer Provinz entgegen. Ein Verzeichniß derſelben findet man in Chriſtoph Pyl's *Fauſtin. Reduc. in ſollem. Jubilo ſecundi Jubilaei Lutherani*, Gryphisw. 4. pag. 38, 39, Nota ooo).

ſtarb den zweyten November 1787. Brunnemann erhielt (3), als zur Ruhe geſetzter Prediger den vierten Theil aller ſtehenden Amtshebungen, außer dem jährlich noch Verſchiedenes, freye Wohnung im Witwenhauſe, und von den Eingepfarrten jährlich zehn Reichstr. Vom Jahr 1761 an hatte

M. Joachim Adolph Tiburtius der Schule und Kirche ſeiner Vaterſtadt zu Loitz als Rector und Diakon genutzt, wie er im Jahr 1788 die neue Beſtellung nach Saſſen und Trantow erhielt. Woſelbſt er ein Jahr Gehülfe geweſen iſt, Pfarrherr vom Jahr 1789 an bis den 21ſten April 1816, nachdem auch er ſich ſeit dem Jahr 1811 eines Gehülfen erfreuet hatte. Dieſen fand er in Herrn Paul Jakob Lubach.

Paul Jakob Lubach iſt den erſten December des Jahres 1771 zu Calbe an der Saale geboren, hat zu Greifswald Gottesgelehrſamkeit ſtudiert. Vom Jahr 1808 ſtand er als Cantor an der Stadtſchule zu Wolgaſt, wurde 1811 Tiburtius treuer Gehülfe, und nach deſſen Tode alleiniger Lehrer der Gemeinde.

(3) Von Klinckowſtröm, von Kirchen-Matrikeln, Stralſund 1792, 4. Seite 245.

Wotenik 1) und Noſſendorf 2).

Vereiniget ſeit dem 20ſten Auguſt des Jahres 1583.

Wotenik.

Michael Broder, im Jahr 1580.

Noſſendorf.

Arnold Bleydecker (*Plumbitector*) wohnt im Jahr 1567 der fünften Landesſynode zu Wolgaſt bey, Balthaſar's erſte Sammlung, Band I. Seite 295. Späterhin iſt er Paſtor an der Bartholomäus-Kirche in Demmin.

Heinrich Mayer, lebt gleichzeitig (1580) mit Broder zu Wotenik. Im Jahr 1583 wird er verſetzt. Und „die Caſpel werden vereiniget".

Pfarrherren der vereinigten Kirchſpiele.

Joachim Gärtner. Soll ſchon vor der Vereinigung (1580) im Amte geſtanden haben. Etwa, als Gehülfe, zu Noſſendorf? Geſtorben iſt er im Jahr 1622.

Nikolaus Martini. Iſt anfangs Rector der Stadtſchule zu Demmin (2), Pfarrherr, und unter mancher ſchweren Sorge der Zeit, vom Jahr 1625 bis in das Jahrzehend 61.

(1) „Wotenik hat eine mittelmäßige Kirche. 2) Noſſendorf hat eine ziemlich große Kirche. Beide ſind innerhalb, in den Jahren 1761 bis 1770, verſchönert". So Wilhelm Carl Stolle's Beſchreibung und Geſchichte der Hanſeeſtadt Demmin, Greifswald 1772, 4, Seite 4. 251. 52.

Das Kirchſpiel Wotenik beſaß einſt die ſeedorfer Capelle. Wann, und wie daſſelbe ſie verlor, hat die Zeit noch nicht aufgeklärt.

Beyde Kirchen haben Thürme, den höchſten Thurm hat die Kirche zu Noſſendorf.

Im woteniker läutet man mit drey Glocken. Die Glocke der vormahligen ſeedorfer Capelle wird zu Noſſendorf aufbewahrt.

(2) Deſſen: *Monumentum tyrannicae et plus quam Perusianae perſecutionis, cum a ſicariis et emiſſariis Pontificiis ſub Duce de Gonzaga Demmini in praeſidiis militaribus D. Moevius Völſchovius hoſtiliter laeſus et iniquiſſime percuſſus divinitusque liberatus eſt, aeternae memoriae conſecratum per Nicolaum Martini*, P. L. C. et Paſtorem Wotenicanum Syn. Senior. et *p. t. exulem*, Gryphisw. 1638, 4, ein Bog. Auch angeführt im Leben Moevii Völſchov's, Balthaſar's andere Samml., Seite 693. Ferner in Chſtph Pyl's *Secund. Jubil. Luth.* Seite 30, Note 55.

Daniel Make, (Rector der Stadtſchule zu Demmin von 1655 bis 65), iſt von 1666 an im Pfarramte (3).

Anton Schiller, zuvor churbrandenburgiſcher Feldprediger, und von dem Churhauſe nach Wotenik und Noſſendorf berufen, ſcheint Make's Amt in dem Jahrzehend 1671 bis 75 oder 76 erhalten zu haben. Nach ſeinem Tode (1695) haben

David Gigas, von 1696 bis 1724,

M. Joachim Zeumer, aus Stettin, (Paſtor zu Reinkenhagen in den Jahren 1722, 23 und 24), bis 1734 die Stelle bekleidet; und

Johann Friedrich Grave, aus Stettin, vom Jahr 1735 bis 60.

Daniel Henning ging als verdienter Rector und Diakonus von Loitz (1750 bis 61) im April nach Wotenik. Im Anfange des Jahres 1790 wurde ihm ſein Sohn Johann Chriſtian Henning als Gehülfe und künftiger Nachfolger im Paſtorat und Plebanat zugeſellt. Der Tod trennte dieſen Verein am 31ſten December deſſelbigen Jahres, und

Johann Chriſtian Henning's Plebanats-Amtsjahre fingen an.

Das väterliche Haus hatte auch auf dieſen Sohn, wie auf Dr. Henning zu Barth, und Paſtor Daniel Henning zu Vorland, kräftigſt eingewirkt.

Mit welchem Gewinn die vaterländiſche Univerſität beſucht, und die Verbindung mit mehreren rügenſchen Geiſtlichen, unter andern auch mit Piſtorius während der Zeit benutzet war, welche er auf Rügen als Hauslehrer verlebte, zeigte ſich am Tage der öffentlichen Prüfung vor der Weihe zum Predigtamte. Henning trat es zum Segen für daſſelbe an.

(3) Entrückte Augenluſt bey der Beerdigung der Eheliebſten Herrn *Daniel* Maken, von *M. Johann* von Eſſen, Greifswald 1764, 4.

Greifswaldiſche Probſtey.

Zu derſelben gehören

Behrenhof, (ehedem: Busdorf genannt). Derſekow. Gützkow. Hanshagen. Kemnitz, und die Capelle zu Ludwigsburg.

Großen-Kieſow. Levenhagen. Neuenkirchen. Rantzien.

Die vereinigten Kirchſpiele: Schlatkow und Quilow; Weitenhagen und Wyke. Züſſow.

B e h r e n h o f (1), ehedem B u s d o r f (2) genannt.

Im Jahre 1579 (3) iſt

(1) Der Thurm iſt 51 Ellen hoch, und koniſch geformt, nur von Holzwerk verbunden, und mit Bretern ganz bekleidet. Er iſt nahe am weſtlichen Giebel=Ende der Kirche aufgeführt, ohne mit dieſem Giebel eigentlich zuſammenzuhängen.

Der zuerſt aufgeführte Theil der Kirche macht iezt das Chor derſelben aus. Wahrſcheinlich mochte derſelbe anfangs nur zu einer Capelle beſtimmt geweſen ſeyn. Wie ſich aber die Gemeinde vergrößerte, führte man neben der Capelle ein Schiff mit einigen Abſeiten auf, jedoch nicht ſo breit und nicht ſo hoch, als das erſte, urſprüngliche Gebäude. Der Thurm aber iſt gewiß noch weit ſpäter erbauet.

Das Schiff und die Abſeiten waren bis 1717 mit Kreuzgewölben verſehen, welche auf Pfeilern und Bogen ruheten, die zwiſchen dem Schiff und den Abſeiten errichtet ſind. An Statt dieſer Gewölbe iſt damahls eine Decke von Balken mit Bretern belegt angebracht.

Die Capelle oder das urſprüngliche Gebäude war auch mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Dieſes hatte aber die öſtliche Giebelmauer nach und nach hinausgedrängt, wodurch Gewölbe und Giebel ſtarke Riſſe bekommen, und deshalb im Jahr 1806 das Gewölbe eingeſchlagen wurde.

In dieſer Verwüſtung lag dieſer Theil der Kirche bis 1816, in welchem Jahr Giebel und Dach auch heruntergenommen und neu aufgeführt ſind. Das vormahlige Gewölbe wurde durch eine flache berohrte und mit Gips überzogene Balkendecke erſetzt. Das Dach aber, welches vorher viel höher als das Dach des Schiffes der Kirche war, erhielt mit dieſem gleiche Höhe.

Ein Denkmahl der Familie von Kirchbach an der Oſtſeite des Altares (G e ſ t e r d i n g, p o m m e r ſ c h e s M u ſ e u m, Theil 2; XXII, Seite 232 bis 36), hatte ſo gelitten, daß es entfernet werden mußte.

Vor etwa ein hundert Jahren traf ein Blitzſtrahl den öſtlichen Theil der Kirche, und vor fünf und vierzig Jahren ein anderer den Thurm, jedoch ohne zu zünden.

C a p e l l e n waren vor dem dreyßigjährigen Kriege zu B a n d e l i n, D a r g e l i n, G e ſ t e l i n, M u ſ ſ o w und N e g e n t i n. Die Glocke der negentiniſchen Capelle brachte Chriſtoph Altwich Bliren im Jahr 1639 nach Jargenow in ſeinen Capellenthurm. Dieſe Capellen ſind nicht wieder aufgeführt. Wohl aber das im dreyßigjährigen Kriege auch verwüſtete G u t D e m m i n.

(2) Dieſen Nahmen leiten Mehrere ab von Büs oder Bus, verberatio, plaga. Butſa i. e. percutere baſa.

(3) Die älteſte busdorfer Matrikel, in plattdeutſcher Mundart, iſt vom Jahr 1570.

Andreas Horn Kirchherr zu Busdorf. Laut einer Viſitationsnachricht der Kirche zu Busdorf von 1579, bey welcher Michel Behr zu Schlagtow, Chriſtoph Behr zu Dargelin, Berendt Behr zu Bergitz, und Claus Behr zu Bandelin gegenwärtig ſind.

Das erſte Amtsjahr dieſes Paſtors ließ ſich nicht herausbringen, auch nicht der wie vielſte Kirchherr er zu Busdorf war. Sein Todesjahr iſt bekannt, nähmlich 1592.

Ihm folget

Andreas Köhne, (Koene). Er ſteht ſeinem Amte vor, in dem Zeitraum von 1593 bis den 15ten Mai 1627, in welchem Jahr er es niederleget. Viſitation am 14ten October 1633, Artikel: Von der Shmede tho Bußdorp: hefft diſſe Kerckherr Ern Andreas Koene mit Weten unde Willen der Lehnhern deſelvige Hufe wedder an ſiek genommen.

Michael Schmiede, (Schmid), Kirchherr im Jahr 1627. Im Jahr 1636 fing man an ihn des Fehlers der Trunkliebe zu bezichtigen. Gewiß unterlag er dieſer Verirrung in einem ärgerlichen Streit mit Berd Behre.

Im Jahr 1669 läßt er ſich „ſubordiniren": Heinrich Fiſcher.

Das Jahr 1637 war das Jahr ſeiner Flucht, und zwar nach Greifswald. Anderthalb Jahre hatte er hier mit den Seinigen verlebt, und am Ende ſeine geringe Habe verzehrt. Von bitterer Nahrungsſorge beſtürmt, zog er 1639 von Greifswald nach Rügen, um daſelbſt irgend einen Dienſt zu erhalten, bis er wieder nach Busdorf zurückgehen könnte. Aber umſonſt!

Zu Greifswald hielt ſich zu der Zeit das busdorfer Patronat auf. Daher entſchloß er ſich dorthin aufs neue zu gehen, um demſelben ſeine unglückliche Lage zu ſchildern. Vielleicht gelänge es ſeinen Vorſtellungen, daß ſie ihm die busdorfer Vollmacht lieſſen, ob er gleich, wo es auch ſey, einen anderen Poſten annehme, welchen er aufgeben wolle, ſobald das Kriegsunglück vorüber ſey. Um dieſe Zeit war Battus Paſtor zu St. Jakob. Hagius, bisheriger Stellvertreter des alternden, hinfälligen Mannes, hatte ihm eben aufgeſagt, weil er nach Friedland ging, als Schmid den busdorfer Patronen ſeine letzten und heißten Wünſche vorlegte. Schmidts Wünſche waren gerecht. Daher ſie eingewilligt. Hierauf hat Schmid ſich dem alten, ehrwürdigen Battus dargeſtellt, und nach gehaltener Rückſprache mit dem Bürgermeiſter Chriſtian Schwarz zu Greifswald, und dem Viceſuperintendenten der Stadt, Lic. Rhaw, iſt er um Johannis 1639 einſtweilen an Battus Stelle vertretender Seelſorger bey St. Jakobi hieſelbſt geworden.

Auch die Mittagspredigt zu Nikolai, welche Hagius ebenfalls gehalten hatte, iſt

dem Paſtor Schmid von der Zeit an übertragen, und bey Veränderungen des Miniſterii noch die eine oder die andere Predigt (4).

Schmid's Gehülfe und Amtsnachfolger
Heinrich Fiſcher muß 1676 verſetzt, oder geſtorben ſeyn. Denn

Daniel Hoppe, aus Ueſedom, ernannt zum Paſtor zu Busdorf den 25ſten Junius 1677, wird bald nachher zu Greifswald, als Mitglied des Predigtamtes feyerlichſt aufgenommen.

Man wünſcht ihn ſpäterhin weg von Busdorf. Er wird auch Emeritus 1697. Ihm folget 1797:

Chriſtian Schwartz, aus Horſt.

Im achtzehenten Jahrhundert haben ſich auf der Stelle abgelöſet
Schwarz. Stirbt den 7ten März 1720.

Matthias Linde. Iſt Pfarrherr vom Jahr 1721 bis den 8ten Mai 1773. Sein Geburtsort war Stettin.

Im Jahr 1756, November 7, erhielt er einen Gehülfen in Joachim Heinrich Seedorf.

Joachim Heinrich Seedorf, aus Linde bey Dargun, im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin, ſeines Schwiegervaters Gehülfe bis 1773, und von der Zeit an Paſtor, ſtarb 1776.

Nach Seedorfs Tode ſtand zu Busdorf Johann Chriſtian Möller, ein Sohn des greifswalder Gottesgelehrten und Paſtors zu St. Jakob, Möller's. Iſt zu Busdorf von 1777 bis 1806.

In die durch Möllers Tod erledigte Stelle wurde eingeführt 1806:

M. Johann Friedrich Peltz. Peltz kam im Jahr 1790 aus Riga hierher.

In Riga hatte er in Gottlieb Schlegels Hauſe als naher Anverwandter und Lehrer gelebt. Er folgte dem Mutterbruder hierher, wie er ihm ſchon früher aus ſeiner Vaterſtadt Königsberg, nach Riga zugeeilet war.

(4) Hierauf bezieht ſich in ſeinem: Valete oder, ſeiner Abdanckungs-Predigt bey den Kirchen zu Greiffswald von Michaell Schmide, Paſt. zu Bueßdorff, Greiffswald, 1654, 4, Seite 4, folgende Stelle: wenn denn ich nach dem gnädigen Willen Gottes, des Allmächtigen allhier in Greiffswald in das zwölfte Jahr mit Predigen und anderer heiligen Aemter Verrichtung auffgewartet, und dem Wohlehrw. hieſigen Miniſterio Vicariam Operam geleiſtet; und mir nunmehr auffgebotten worden, mich zu meiner Gemeine nach Bueßdorff wiederum zu wenden. „Ferner, Seite 28: ich war auff ein Interim zu einem Vicario bey St. Jacobi und Adjunct des Miniſterii bey S. Nicolai und S. Marien rechtmäſſiger Weiſe beruffen".

Im Jahr 1791 machte er ſich auch durch eine zu Greifswald gedruckte kleine Schrift bekannt (5), welcher noch mehrere Arbeiten des achtungswürdigen Mannes folgen dürften (6).

Seine Predigerlaufbahn öffnete ſich im Jahr 1792. Zuerſt im Diakonat (und zugleich im Rectorat) zu Gützkow. Bis 1798. Vom Jahr 1798 iſt er Paſtor geweſen zu Hanshagen. Und vom Jahr 1806 an zu Behrenhof.

(5) Gedanken über die Urſachen und Folgen, daß Jeſus ſeine Lehre nicht ſelbſt aufgeſchrieben habe. Mit einem Glückwunſch an Herrn Johann Jacob Müller und Johann Adolph Otter, zu derſelben Abreiſe nach ihrem Vaterland Liefland. Greifswald, 4, 11 Seiten.

Peltz ſetzt die Urſachen theils in Jeſu Ueberzeugung, daß ſeine Lehre von der Beſchaffenheit ſey, daß jeder aufmerkſame, unbefangene Leſer ſie faſſen könne; theils darin, daß die Schüler Jeſu ſich nicht an Worte hätten binden ſollen, ſondern die Lehren mit dem Verſtande auffaſſen, und mit dem Herzen empfinden; und alſo, daß ſie nicht bey den Elementen, die er ihnen bey dem erſten Unterricht vorgetragen, ſtehen bleiben ſollten, ſondern darin weiter gehen.

Winke genug, um den Geiſt zu bemerken, welcher in Pelz's Worten wehet.

(6) Zum Beiſpiel: Ueber die Pflichten der Eheleute. Ueber die Pflichten der Dienſtbothen. Abendmahlsbetrachtungen für chriſtliche Landleute.

Derſekow (1).

Um die Mitte des ſiebenzehenten Jahrhundertes iſt

Adam Knape, 1649, Pfarrherr.

Betius wird zum Predigtamte daſelbſt zu Greifswald im Jahre 1655 geweihet.

Hercules Bartke (auch Barthke) kommt 1656 als Kirchherr vor. Sicher iſt er ein Nachkomme des Archidiakon's Bartke bey Nikolai zu Greifswald, welcher dem Ruf zu dieſer Stelle von Friedland aus gefolget iſt. Es ſcheint, daß Hercules 1667 geſtorben iſt.

Martin Silmer, Paſtor am 24ſten Februar 1668, ſtirbt 1677. Ehrn Martin Silmers Witwe, Eliſabeth Bahtels, trat gegen Paſtor Frobòſius Beſtallung zum Paſtor in Derſekow auf, und nannte ihn, den bisherigen, görminer Interimsaufwärter zu Derſekow.

M. Jakob Balthaſar, Sohn eines vormahligen Diakoni der Marienkirche zu Greifswald, iſt von 1683 zu Derſekow, bis 1694. Die Kirchenmittel ſind um dieſe Zeit faſt erſchöpfet!

Michael Zehlen's (2) Amtsthätigkeit umfaßt die Jahre 1696 (vom 20ſten December) bis den 18ten Februar 1719. Die Seinigen haben ihm ein Denkmahl in ſeiner vormahligen Kirche errichtet. Seine Gattinn war eine Silmer, deren Mutter ſich in ihrer Eingabe gegen Froböſe als „40jährige Witwe" darſtellt.

(1) Derſchow, Derskow gehörte ſtets zum eldenaer Amt.

Den Beſitzungen des Biſchofs zu Aldenburg (Starigard) in Slavia remotiori gehörte auch die bey Helmold (1, cap. 18), unter dem Nahmen *Darithſewe* vorkommt. In dieſem Worte haben pomriſche Gelehrte ein Derſchow finden wollen, z. B. Dershsow.

Im Jahre 1241 entſtehen Streitigkeiten zwiſchen der Abtey Eldena und dem Pleban zu Gützkow wegen der Zehentenforderung des Letzteren von Derſekow.

Die evangeliſche Gemeinde zu Derſekow iſt im dreyßigjährigen Kriege faſt aufgelöſet und eingegangen. Das kleine Häuflein, ſo ſich noch erhalten hat, iſt lange Zeit ohne einen Prediger. Um das Jahr 1679 ſtand es noch nicht viel beßer in Derſekow zu. Weshalb das Patronat ſich entſchließt daſſelbe der Seelſorge eines görminer Geiſtlichen anzuvertrauen. In dieſem Sturme der Zeit verſchwindet das alte Kirchenarchiv, der Wedem iſt nicht zu bewohnen, und Derſekow, wie die ganze umliegende Gegend, trauert als eine Wüſte.

Es thut wehe, daß man ſich von einem Schauplatz zurückziehen muß ohne alle Hoffnung, auch nur etwas dem Untergange zu entreißen! Wenigſtens ergriff den Sammler dieſes ſchmerzende Gefühl nie lebhafter als in dieſem Augenblick, worin er das Stückwerk ſeiner Nachrichten von Derſekow ausſtellt!

(2) Zehlen hat nicht das Kirchenholz zu Derſekow angelegt, weil ſchon die revidirte Kirchenmatrikel vom Jahr 1618 dieſer Waldung erwähnt, und anordnet, daß der Prediger in derſelben zehn, der Küſter drey,

Dionyſius Kasper Droyſen (3) hat nach Zehlens Tode das Pfarramt vom dritten Oſtertag 1720 an bis 1757 verwaltet. In dem letzteren Jahr iſt dem ehrwürdigen, ermattenden Greiſe ſein zweyter Sohn Jakob Abraham zugeſellt. Der gute Sohn ſah ſeinen Vater ſterben am zweyten Februar 1765.

Jakob Abraham Droyſen's Laufbahn im Paſtorat fing mit dem Todestage ſeines Vorgängers an, und war geendiget im Jahr 1792; ſtill, aber voll unermüdeter Treue. Gerührt ſegnete ſeine Gemeinde das Andenken des treuen, des gutmüthigen, frommen Mannes.

Friedrich Chriſtian Voigt ſetzte Droyſens ſchönes Tagewerk fort. Er iſt zu Bützow geboren den 10ten April 1767. Seine erſte Geiſtesbildung fing das bützower Pädagogium an, und nach deſſen Aufhebung beſuchte er die dortige Stadtſchule. Aus derſelben ging er auf die Univerſität zu Greifswald.

Bey der Wiederbeſetzung des verwaiſeten derſekower Paſtorates traf ihn die Wahl im Jahr 1793. Bald nach Oſtern 93 wurde ihm das Amt übergeben, dem er ſich auf der Univerſität, und auch als Candidat ſeiner Wiſſenſchaft geweihet hatte.

Während ſeiner treuen Berufsthätigkeit iſt im Inneren der derſekower Kirche manche, durch die Zeit fühlbarer zum Bedürfniß gewordene, Verbeſſerung gemacht, und ein ſehr angeſehenes zur Gemeinde gehöriges Haus hat den Altar herrlich geſchmückt.

und jeder Vorſteher ein Schwein unentgeldlich in die Maſt treiben könne, die übrigen aber Nachbargleich bezahlen müßten.

Eine andere Kirchenmatrikel vom Jahr 1633 beſtimmt, daß der Prediger ſeine Zäunung und Feuerung aus dem Kirchenholze haben ſolle.

Der Flächeninhalt des Waldes beträgt etwa dreyßig Morgen. Er beſteht aus Büchen und Eichen unter einander gemiſcht, und aus Haſeln-Unterholz.

(3) Ueber die droyſenſche Familie verbreitet Licht *Georgii Guilel. Overkampii ſupremum Pietatis Officium Viro Dmn. Jacobo Droyſen* Conſuli et Con-Syndico Reipublicae Gryphicae graviſſimo *Gryphisw.* 1754 *habendum* pp, wo Pag. V. geſagt wird: ultima enim gentis Droyſianae origo ex peregrinis repetenda erit terris, ex quibus tempore Venetorum Protribunus quidam, qui ex Italia ſedem ſuam in Pomeraniam Orientalem transtulit pp.

Dieſer Protribun hieß Cordt Droyſen, Obriſtlieutenant, nachher Landrichter zu Vosberg in Hinterpomern. Seine Ehegattinn war Engel, geborne von Rheten. Deſſen Sohn, wenigſtens Einer ſeiner Söhne, Dionyſius Droyſen, verheirathet mit Margaretha Stendal aus Berlin, wohnte zu Greifswald, und war Bürger und Amtmann. Dionyſius Droyſens zu Greifswald Sohn und Nachkomme war der grimmenſche Bürgermeiſter Dionyſius Droyſen, verheirathet mit Anna Schnekel, Vater Martin Droyſens, des greifswaldiſchen Bürgermeiſters, auch des Paſtors Bernhard Droyſens zu Benz im Amt Puдagla auf Ueſedom, auch Paul Droyſens, Paſtors zu Nezelow u. ſ. f.

Ein Sohn des benzer Pfarrherrn, Bernhard Droyſens, war der vollendete Dionyſius Kasper Droyſen zu Derſekow.

Ob der Nahme von δεῦς abzuleiten ſey, gehört nicht hierher. Wohl aber die Bemerkung, daß das Vaterland unter den Droyſen ſtets viele gelehrte, und treffliche Männer hochſchätzte.

Gützkow (1).

I. Viceplane zu Gützkow.

Die Nahmen der Mehrſten aus dem Jahrhunderte der Kirchenverbeſſerung hat die Zeit verdunkelt und ausgelöſcht, zuletzt verwehet! Auf Einen der Aelteſten ſtößt man in *Petri Michaelis Paſtore dioeceſin ſuam dirigen.* Roſtock und Parchim 1721, klein Octav, Seite 365. Dieſer heißt nach Knipſtrovs Handſchrift vom Jahr 1554: Balthaſar Oſſenberg. Seine Zeitgenoſſen und Amtsbrüder ſind August Gadebuſch in Wüſterhuſen; Johann Godſchalk in Zythen, Marcus Päpke in Laſſahn, Joachim Weſtphael in Garmin.

(1) Die Erbauungsgeſchichte des älteſten gützkower Kirchengebäudes erzählt Johann Bugenhagen's *Pomerania (in quatuor libros diviſa, ed* Jac. Heinr. *Balthaſar* Gryphiswald. 1728, 4), lib. II; XXIII, (pag. 103, 4): *Chozegovia*, id eſt, *Guscow, eredit.*

Chozegoviae rogatus a civibus, ne Otto, Episcop. egregium phanum, magnis ſumtibus nuper exſtructum, deſtrueret, ne hoc ipſum recidivandi daret occaſionem. Eo tempore miſſi ſunt legati Illuſtriſſ. principis *Adalberti*, Marchionis de Saxonia, ut venerandi Patris ſucceſſum viderent; ſimiliter et ſervi, ex villis *Othonis* opportuna ferentes ſubſidia. Cupiebat namque propiis ſumtibus, ut omnis ſuſpicio mali tolleretur, evangelizare. Hi, videntes, tanta deſtrui phana, admirati ſunt plebis devotionem. Nec mirum. Vidiſſes enim ingentia ſimulacra et aſpectu pulchra, abſciſſis manibus et pedibus, effoſſis oculis ac truncatis naribus, per deſcenſum pontis igni cremanda pp. *Tunc ibidem nova conſtructa baſilica*: videt, loci principem, quem comitem dixerunt, *Mitzlaum* nomine, veniſſe ad dedicationem.

Im Jahr 1729 entſtand zu Gützkow ein großer Brand. Das altbiſchöfliche Kirchengebäude wurde mit von der Flamme ergriffen. Doch, (M. Gottfried Pylen letztes und beſtes Ehren-Gedächtniß wollverdienter Lehrer, bey chriſtrühmlicher und anſehnlicher Leichen-Beſtattung Hn. Albrecht Joachim von Krakevitzen, Greiffswald, 1732, Fol. Lebenslauff): „Nicht weniger hat man höchſtens zu bewundern, wie der allmächtige Gott dem Seel. Herrn General-Superintendenten als Plebano und Patrono zu Gützkow, bey Wieder-Aufbauung der durch den Brand anno 1729 erbärmlich eingeäſcherten Kirchen, und Prediger-Häuſer daſelbſt, ſo kräfftig beygeſtanden, daß ſelbige zur Verwunderung aller Menſchen in kurtzer Zeit wiederum aufgeführet worden, und Er Selbigem diejenige ſchwere Laſt, welche Er in Anſehung der vielfältig dabey ſich erdugeten Schwierigkeiten, und auch nach den entlegenſten Oertern deswegen zu führenden Correſpondence, tragen muſte, durch ſeine Gnade erleichtert habe. Da Er aber, ohngeachtet aller angewandten Bemühungen, die völlige Ausbaute obbemeldter Kirchen vor ſeinem Tode nicht zum Stande bringen können; ſo wolle Gott u. ſ. f.

Die Kirche zu Gützkow wurde durch den in der Nacht vom 19ten auf den 20ſten Ju-

Martin Thom iſt nach Jakob Runge's Verzeichniß als Viceplebau auf einer wolgaſter Synode im Jahr 1567: (Balthaſar's, Jak. Henr. erſte Sammlung, Seite 295).

Ehrn Melchior Virow wird im Jahr 1582 vom Generalſup. Dr. Jac. Runge „präſentiret, vociret und inſtituiret". Dähnert's Landesurkunden. Supplemente, Band 2, Seite 13.

Im ſiebenzehenten Jahrhunderte ſind auf einander gefolget:

Theodor von Eßen, aus Greifswald. Er iſt im Jahr 1619 vom Generalſuperintendent Dr. Bartholdd Krakevitz berufen. (Dähnert, am angeführten Ort). Im Jahr 1640 hat er das Archidiakonat und Nachmittagspredigeramt zu Stralſund an der Nikolaikirche angenommen. Aus dieſem Abſchnitt ſeines Lebens rühren die Geleſius 1729 entſtandenen Brand nach Krakevitz's Bericht „vom Feuer dergeſtalt mitgenommen, daß nichts von ihr zu ſehen als die Seiten-Mauren, Gewölber und die Giebel. Alles was von Holtz geweſen, iſt durch Feuer verzehret, ſo gar, daß auch von denen Anckern, welche unter denen Gewölbern in der Höhe ſich vormahls befunden, um das gantze Gebäude an einander feſt zu halten, kein eintziger mehr vorhanden, und was von dem Mauer-Werke, Gewölbern und Giebeln noch ſtehet, mit groſſer Vorſichtigkeit theils müſſen herunter genommen, theils aber ausgebeſſert werden, weil das Feuer vieles mürbe gemacht, ſo, daß auch verſchiedene groſſe Feld-Steine, welche zum Fundament der Kirchen dienen, durch die Hitze von einander zerſpaltet. Das iſt die Geſtalt und Beſchaffenheit der Kirchen, die keine Thüren, keine Fenſtern, keine Stühle, keine Chöre oder Empor-Kirchen, keine Cantzel, keinen Beicht-Stuhl, kein Tauff-Gefäſſe, kein Altar, keine Cronen zu Lichtern, womit ſie vorhin reichlich verſehen war, keinen Thurm, keine Glocken noch ſonſt etwas hat. Albert. Joachim v. Krakevitz: Das zu Gott und Menſchen um Erbarmung und Hülffe ſchreyende Gützkow, welches in der Mitternacht zwiſchen den 19. und 20. July des 1729ſten Jahres durch eine entſetzliche Feuerbrunſt dergeſtalt verwüſtet und umgekehret, daß bey nahe 80 Wohnhäuſer, ohne Scheunen und Ställe, die Wohnungen der Prediger und Kirchen Bediente, und inſonderheit die von dem Biſchof Otto im XIIten *Seculo* erbaute, und nach dem jüngſten Kriege mit allem Fleiß und Sorgfalt *reparirte* Kirche nebſt dem Wittwen- und Armen-Hauſe erbärmlich in die Aſche geleget. Greiffswald, 2 1/2 Bogen, Folio.

In dieſer krakevitziſchen Schrift wehet tiefer Schmerz, und lebhafte Sorge.

Nach der Einäſcherung der Kirche wurde anfangs der Gottesdienſt unter freyem Himmel gehalten. Nachher kam man einige Mahle in einer nicht weit von Gützkow belegenen Scheune auf der gützkower Wyk zuſammen.

Krakevitz nennet dankbar den Nahmen des Proviſors Johann Schmidts, welcher freylich die gröſte Urſache gehabt, ſelbſt für zwey Häuſer, die ihm Gott gegeben, beſorget zu ſeyn, dennoch dieſelben dem Feuer, von welchem ſie auch beyde verzehret worden, überlaſſen, und dem Gottes-Hauſe zum beſten, die Kirchen Lade völlig ſalviret, ſo

genheits-Predigten her, welche einzeln unter ſeinem Nahmen bey Leichenbeſtattungen, gedruckt wurden.

M. Heinrich Knoch, vom Generalſuperintendent Dr. Möoius Völſchow beſtellt. Dr. Völſchow wurde im Jahr 1642 Generalſuperintendent. Wahrſcheinlich wurde Knoch nach von Eſſen Viceplebau.

daß er dieſe Lade nebſt vor mentionirten über ein groſſes Hackelwerck geworffen.

Die Frau M. Peterſen, geborne Wulffleff, aus Neu-Brandenburg, hatte nebſt ihrer Hauß-Jungfer der Mademoiſelle Daneelen, welche eines Mecklenburgiſchen Predigers Tochter, dieſe der Kirchen zugehörige Lade, worinnen der Kirchen Schrifften noch zum Theil ſalviret ſind, aus dem Hauſe geſchleppet, da ſie aber nicht vermocht dieſelbe in Sicherheit zu bringen, ſie dem Johann Schmidt übergeben. von Krakevitz.

Nach Dr. von Krakevitz wurde Pleban und Patron Generalſuper. Dr. Timotheus Lütkemann, (Jak. Henr. Balthaſar's vermiſchte Sammlung von allerhand gelehrten und nützlichen Sachen, Greifswald, 1744, 4. Seite 390 u. ſ. f.) Deſſen fromme Thätigkeit das von Krakevitziſche Werk vollendet hat.

Das urſprüngliche Kirchengebäude, deſſen Grundſtein der bamberger Biſchof ſelbſt geleget haben ſoll, und wovon die Mauern, wie behauptet wird, im Brande erhalten worden, beſteht aus dem Theil, welcher zwiſchen dem Thurm und angebaueten Chor belegen iſt.

Die Kreuzgewölbe dieſes Gebäudes werden von drey auf der Mittellinie deſſelben errichteten Pfeilern getragen.

Es heißt, daß bis zu der Eindſcherung der älteſten pomriſchen Kirche im Lande dieſſeits der Peene auf dem öſtlichen Giebel eine metallne Biſchofsmütze geſtanden, die hernach mit zum Glockengut geworfen, und eingeſchmolzen ſeyn ſoll. Die ſich auf den Glockenumguß beziehenden Acten erwähnen dieſer Geſchichte nicht.

In der Mitte der Kirchenſiegel, des großen und des kleinen, ruhen zwey (Biſchofs-) Stäbe, kreuzweiſe.

In der Mitte des Kreuzes zeigt ſich ein Schlüſſel. Zwiſchen den Seitenwinkeln, welche die queer über einander gelegten Stäbe bilden, liegen zwey Roſen. Die Buchſtaben der Handſchrift verrathen kein hohes Alter des Siegels. Die Inſchrift ſelbſt iſt: Kirche zu Gützkow.

Man vergleiche auch Georg Schwartz von dem Wapen der Grafen zu Gützkow (Geſchichte der Pommerſch-Rügiſchen Städte Schwediſcher Hoheit) Seite 841, und die Abbildung einer Münze, Seite 842, mit zwey rothen Hölzern, kreuzweiſe gelegt, (aber nicht wie im Kirchenſiegel ſchräge, ſondern gerade, und in allen vier Winkeln eine Roſe).

Mildahn's (eines gründlichen Kenners der pomriſchen Kirchengeſchichte. Er war Paſtor des Kirchſpieles Zudar auf Rügen) Obſervation von den Plebanaten überhaupt, wovon ich einzelne ſchätzbare handſchriftliche Auszüge in der ſchwartziſchen Sammlung gefunden habe, hat wahrſcheinlich auch das Verhältniß des gützkower Plebanates zum ehemahligen Camin u. ſ. f. beleuchtet.

Mehrere wichtige Winke ertheilt auch Georg Schwartz's diplomatiſche Hiſtorie der Grafſchaft Gützkow im Kö-

Jakob Bohnſtedt war aus Magdeburg gebürtig. Im Jahr 1674 beſtellte ihn Herzog Auguſt zum holſteiniſchen Feldprediger. Im Jahr 1678 wurde er, während der churbrandenburgiſchen Regierung, Paſtor und Vicepleban zu Gützkow. Er ſtarb 1691.

M. Joachim Andreas Pommer=Eſche, aus Greifswald, kommt im Jahr 1693 in dieſes Amt.

niglich=Schwediſchen Pommern, in deſſen Geſchichte u. ſ. f. Seite 707 bis 851.

Hans Gottfried Ludwig Koſegarten (Thomas Kantzows Pomerania, Theil 2, Anmerkungen, Seite 469, 70) macht auf Doctor Hinrich Bukow aufmerkſam, Pleban oder Paſtor zu Gützkow 1464.

Vor dieſem Bukow waren, zum Beyſpiel im Jahr 1219: *Rodulfus* Plebanus de Chozcou. 1229: *Theodoricus* Sacerdos in Chozcou. 1334 *Bernardus Urſus* ſ. Bere Canon. Vice-domin. Camin. et Plebanus in Gutſecove 1350 Praep. Capit. Camin. Wodurch des achtungswürdigen Koſegartens Urtheil durchaus gerechtfertiget wird, daß dieſes Plebanat, welches in den frühſten katholiſchen Zeiten mit einem Canonicat der Kirche zu Camin verbunden war, an den Präpoſitus der Domkirche zu Nikolai hieſelbſt überging, welcher es durch Vicarien verwalten ließ.

Der geſchichtlich wahre Begriff des Wortes Plebanus iſt nach der hellen planckiſchen Entwickelung (G. J. Geſchichte der chriſtlich=kirchlichen Geſellſchafts=Verfaſſung, Band 1, Hannover 1803, Seite 550) folgender: Eine ſolche Kirche, die für einen gewiſſen beſondern Bezirk beſtimmt war, hieß Titulus —; die Gemeinde, die dazu gehörte, wurde plebs genannt; daher auch oft dieſer Nahme plebs, λαος, (eccleſ. Arſ.) auf die Kirche ſelbſt übertragen, der Geiſtliche aber, der ihr vorgeſetzt war, plebanus genannt wurde.

Die Rechte des jedesmahligen Generalſuperintendenten in Anſehung des Viceplebanats und der Kirche zu Gützkow ſtellt der Viſitations=Extract vom 13ten Junius 1671 dar, abgedruckt in Joh. Carl Dähnert's Sammlung gemeiner und beſonderer Pommerſcher und Rügiſcher Landes=Urkunden, Geſetze, Privilegien u. ſ. f. Supplemente, Band 2, Fol, Stralſund 1786, Nr. 18, Seite 12 bis 14.

Viceplebane, und auch Capellane ſtanden vom Anfange der Kirchenverbeſſerung zu Gützkow. Dieſes erhellt aus der erſten Viſitation des Jahres 1539. Auch aus der Matrikel, welche bald nach Philipps I Tode, 1560, gemacht wurde (*).

Zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges konnte neben dem Vicepleban ſich ein Capellanus, und der Küſter, nicht erhalten, und daher ſteht im Jahre 1633 außer dem Vicepleban ein Sacellanus, welcher zugleich Küſter iſt. So noch ein Schulmeiſter.

Als dieſe Provinz in dem Jahrzehend

(*) Anmerkung des Sammlers. Zur Zeit der Verfertigung der Matrikel ſoll aber kein Caplan mehr geweſen ſeyn, ſondern der Schulmeiſter *Laurentius Lehmann* ſoll die Nachmittagspredigten mit verwaltet haben. Die Hebungen des Caplans ſollen zwiſchen dem Viceplebanus und dem Schulmeiſter getheilt ſeyn. Späterhin ſoll man ihn ordinirt haben.

Die erſten Vicepleban**en** des achtzehenten Jahrhundertes ſind außer dem Magiſter Pommer=Eſche (ſtirbt, nach Einigen, 1711), und dem

M. Chriſtoph Peters (2), aus Wismar, (ſtirbt 1738);

M. Daniel Friedrich Schröder (3). Ein in vieler Hinſicht verdienter Mann. Schon die Zeit über, da er als Rector bey der Stadtſchule zu Greifswald ſtand, im Jahr 1737.

Doch fühlte er ſich ſtets zum Predigtamte hingezogen.

Generalſuperintendent Balthaſar's Wahl erfüllte dieſe Wünſche. Er ſtarb als Vicepleban nach einer ſegensreichen Amtsführung 1766.

M. Auguſt Johann Kriebel war im Rectorat der großen Rathsſchule zu

1671 bis 79 in Kriegsunruhen verwickelt war, lebte, und zwar im Jahr 71 neben dem Vice=Pleban zu Gützkow ein Schulmeiſter, der auch predigte. Noch im Jahr 1687 wird Henrici als „Cantor und Schulmeiſter" angenommen.

Der jedesmahlige ordinirte Herr Diakonus ſollte oft den Cantor und Schulmeiſter nicht in ſeiner Perſon vereinigen, ſondern der Schulmeiſter ſollte für ſich beſtehn, auch ein Cantor für ſich. Wenigſtens wollte der Rath der vormahligen Amtsſtadt, und jetzigen Stadt Gützkow kein Schulhaus einräumen u. ſ. f. Gegenſtände dieſer Art ſind aber längſt ins Reine gebracht.

Dieſe in den vier letzten Abſchnitten angeführten Nachrichten hinterließ Jakob Heinrich von Balthaſar; ich verdanke ſie deſſen ehrwürdigem Herrn Nachfolger, dem Herrn Generalſuperintendenten Dr. Ziemſſen.

(2) Folgte auf Pommer=Eſche wirklich Lappe, aus Bergen, bis 17? —

(3) Auf Schröders Denkmahl ſteht: Plebanus Eccleſiae Gützkowienſis per XXVII Annos. Natus Medow. in Pomer. Citer. MDCCVI die XIII Octob. Denatus MDCCLXVI, die VII Novbr.

Er vertheidigte im Jahr 1733 unter Jac. Henr. Balthaſar eine der fünf Disputationen, welche bis 1737 erſchienen, überſchrieben: Doctrina Polycarpi de praecipuis fidei chriſtianae capitibus, accedit demonſtratio veritatis et divinae originis librorum N. T. ex Clementis Rom. teſtimoniis de Apoſtolis I. C. Joh. Georg Meuſel's Lexicon der vom Jahr 1750 bis 1800 verſtorbenen teutſchen Schriftſteller, Band 1, läßt, Seite 168, dieſe Sammlung in Octav gedruckt ſeyn, ſie kam aber in Quartformat heraus.

Schröder hatte ſich zu Greifswald mit einer Enkelinn des Oberkirchen=Rathes Generalſuperintendenten Dr. Mayer's verheirathet. Deren Mutter war eine geborne Balthaſar.

Man erzählt ſich, Mayer habe ſeiner Schwiegertochter am Tage nach ihrer Verheirathung mit ſeinem Sohn „zur Morgengabe" eine runde ſilberne Deckel=Schaale geſchenkt, die mit Geld, und vielem ausgeprägten Golde gefüllt geweſen ſeyn ſoll.

Auf dem Deckel hoben ſich fünf Figuren, zwey Knaben, drey Mädchen. Die Ehe wurde nun zufällig durch fünf Kinder, zwey männlichen und drey weiblichen Geſchlechtes erfreut, unter welchen letzteren die nachher verheirathete Schröder geweſen iſt.

Greifswald. Schröders zweyter Nachfolger geweſen (4), ſein unmittelbarer ward er zu Gützkow

Er iſt den dritten Julius 1735 zu Stettin geboren, woſelbſt ſein Vater damahls als Feldprediger ſtand, nachher aber zu Greifenberg in Hinterpomern ein Pfarramt verwaltete. Kriebel's erſten Unterricht beſorgte ſein Vater, den ſpäteren genoß er in der greifenberger Stadtſchule. Vom Jahre 1750 an hielt er ſich auf dem akademiſchen Gymnaſio zu Stettin auf, und von 1755 auf der Univerſität zu Halle. Halle hat er am Ende des Jahres 1759 verlaſſen.

Andreas Mayer, königlicher Profeſſor der Mathematik und Experimental-Phyſik zu Greifswald, hatte Kriebel kennen gelernt, und übertrug ihm das Geſchäft eines Privatlehrers ſeiner Söhne. Kriebel hat daſſelbe am Ende des Jahres 59 übernommen, und bis er das Rectorat der Stadtſchule erhalten oder bis 1764, beſorgt. Innerhalb dieſer Zeit hatte er zugleich die „rigoroſe Prüfung vor dem greifswaldiſchen Miniſterio“ beſtanden. Die philoſophiſche Facultät fertigte ihm das Magiſterdiplom aus. Er arbeitete mit an den Urtheilen über gelehrte Sachen (5), zeigte ſich als Dichter (6), als Redner, beſonders als chriſtlicher. Und ging 1767 nach Gützkow. Und von Gützkow im Jahr 1783 als Paſtor und Präpoſitus nach Wolgaſt.

(4) Der erſte war: Hermann Jakob Laſius. Seit 1763 Profeſſor der griechiſchen Literatur zu Roſtock. Hermann Jakob Laſius, Prof. emerit. Dr. Joh. Chſtn Wilhelm Dahl in Schlichtegrolls Nekrologen der Teutſchen für das 19te Jahrhundert, B. 3, S. 63 — 100

(6) Greifswald, 1763 und 64, 590 S. gr. 8. Beyträge, Theil 1, Seite 38, M. Carl Ulrich Luhde.

Dem Andenken Johann Georg Peter Möller's von Friedrich Chriſtian Rühs, Greifswald 1808, gr. 8. Seite 12, f. Neueſte critiſche Nachrichten, Band 33 (und letzter), Greifswald 1807.

(7) Der freudige Geburts-Tag des Allerdurchl. Königes Adolph Friedrichs, Greifswald 1761, Mai 14, 1 Bogen.

Das frohe Geburts-Feſt u. ſ. f. 1763, 4, 1 Bogen.

Die Macht der Dichtkunſt, eine Ode, Greifswald 1763.

Noch im Jahr 1779: Letzte Liebesthränen der beweinenswürdigen Aſche des wailand Hochwohlgeb. und Hochgelehrten Herrn Joh. Matthias Geſterding, aufs neue abgedruckt in Dr. G. N. Geſterding's Pom. Magazin, Theil 5, Seite 182 bis 84.

Ein ſchönes und unvergängliches Denkmahl hat Kriebel ſich errichtet in der:

Sammlung neuer Lieder als ein Anhang zum Pommerſch-Rügianiſchen Geſangbuch zur Beförderung der öffentlichen und Privat-Andacht auf Verordnung der hohen Landes-Regierung veranſtaltet und zum Druck befördert. Stralſund 1777, gr 8. Mit ihm ſammelte ſein trefflicher Schwager M. Lorenz Stenzler, Paſtor zu Garz auf Rügen. Und, um die Aktenſprache zu reden, „Reviſor“ war: M. Hermann An-

M. Andreas Friedrich Wachenhuſen, aus Sternberg im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin, hat nur fünf Jahre zu Gützkow gewirkt. Das Anfangsjahr ſeiner Predigerthätigkeit war das Jahr 1783. Der Tod forderte ihn ab im Jahr 1787.

Wachenhuſens Stelle ſteht zu Gützkow ſeit dem Jahre 1788 vor

M. Hans Franz Gering. Seine Geburtsſtadt iſt Greifswald. Sein erſter ſchöner Wirkungskreis war zu Greifswald. Bey der Univerſität. Auch in den Stadtkirchen, vorzüglich in der Nikolaikirche.

Die Laufbahn des Univerſitätlebens öffnete ſich in der Vaterſtadt. Greifswald vertauſchte er nachher mit zu Halle. Während er zu Greifswald las, und zwar mit Beyfall, wurde auch ſeine Schrift gedruckt: *De ſtudio Logices* (8).

Archidiakonus von Aeminga redete um dieſe Zeit ſeltener von der Kanzel, weil unter der Menge ſo vieler anderen Amtsarbeiten ſeine Kräfte immer mehr ſanken. Gering hat der Verſammlung oft, ſehr oft dieſen vieljährigen, und zu ſeiner Zeit vielwirkſamen, ſehr hochgeachteten Pfarrherrn erſetzt.

Im Laufe der geringiſchen Amtsthätigkeit zu Gützkow kam heraus:

Standrede an dem Sarge des weiland Hochwohlehrwürdigen Herrn Friedrich Bernhard Droyſen, Paſtors zu Altenfähr und Buſſin, des Rügenſchen Clerus Senior. Gehalten zu Altenfähr den 7ten Junius 1801, von H. F. Gering. Greifswald, 4, Seiten 14.

II. Diakonen zu Gützkow.

Wer ſie doch nur zuſammenſtellen könnte! Was man hat iſt abgeriſſen, unzuſammenhängend, und durchaus mangelhaft. Gern möchte man Sebald Müllers Hochzeitsgedicht entbehren, um die Nahmen ſo manches treufleißigen und geſchickten Mannes in dieſem Poſten zu kennen.

Sebaldus Müller kommt als Diakonus vor in dem Zeitraum von 1635 bis 1645. Er kann wohl weit früher und auch weit länger in dem Diakonat gearbeitet haben.

dreas Piſtorius, Paſtor und Präpoſitus zu Poſeritz auf Rügen.

(8) Diſſertatio philoſophica. Gryph. 1784, 4, 3 Bgn. J. P. Möller's neueſte critiſche Nachrichten, Band 10, Seite 144.

Eine andere Druckſchrift handelt: *De gloria poſt mortem*. Rede, wegen eines Stypendii gehalten.

Sein *Epithalamium Muſicum duplum metricum*, *Latinum et Germanicum*, 1/2 Bogen, 4, wurde zu Greiffswald bey Jac. Jäger gedruckt 1635 (9).

Im Anfange des achtzehnten Jahrhundertes 1703 wird Diakon:

M. Matthias Henrici.

Henrici hatte ſchon von 1687 an als „Cantor und Schulmeiſter" zu Gützkow gedient. Auf Anhalten und Bitten der Gützkower ſoll das Patronat ihn 1703 weiter befordert haben, mit der Verpflichtung: daß er vor dem Altar aufwarte, und des Nachmittags predige (10).

M. Daniel Eberhard Bohnſtädt (Bohnſtedt), Diakonus 1706, und zugleich Schullehrer (Schulmeiſter). Den Cantordienſt hat er nicht angenommen.

M. Albertus Behrens, Diakonus 1710.

Martin Cornelius Frantz (Frantzen). Oberkirchenrath Mayer hatte Greifswald verlaſſen, um zu Stettin Sicherheit zu finden. Daſelbſt war er plötzlich geſtorben, und das Patronat zu Gützkow verwaiſet. Franzen hat ſich deshalb von Bender aus bevollmächtigen laſſen, und neben ſeiner Vollmacht vom Jahr 1713 die Extenſionsvollmacht von der königlichen Landesregierung im Jahr 1714 erhalten.

Vier Jahre iſt er zu Gützkow geblieben, und im Jahr 1728 nach Damgarten verſetzt, wo er 1731 geſtorben iſt (11).

Erſt mit

Ulrich Vöge wird das Verzeichniß zuſammenhängend, und ſicher.

Ein Mann ſeines Nahmens, Kaspar getauft, und auch wohl nach der Landesmundart Voye ausgeſprochen und geſchrieben, war aus Roſtock nach Pomern gezogen, und von 1683 bis 1720 Pfarrherr zu Semlow geweſen. Vielleicht war Ulrich Vöge dieſes Paſtors nächſter, oder entfernter Angehöriger. Wichtiger als ſein Vaterland und ſeine Familie iſt indeß, daß er ſelbſt als Diakonus noch Küſterdienſt ver=

(9) Oder, Zwey Muſicaliſche Hochzeitgeſänge.

Nach der Anlage ein Wechſelgeſang. Zur Probe das Wort des Sponſi:

Ach! ſteht auff, meine Freundinn
Margreta ſchön vnd kommet her
Brand ſonſt, als eine Feindin
Erregt ihr mir im Hertzen ſchwer.

HArt Winter iſt vergangen
Margreta nebn all böſen humor.
Muſcat vnd Bäum anfangen
Zu blühn im Land mit voller Flor u. ſ. f.

(10) Loitz. Diakonat. Seite 30.

(11) Einige laſſen auf Frantz: 1718 einen gewißen Friederici ins Diakonat treten, und geben ihm bald nachher zum Gehülfen Vöge.

Andere behaupten: Albert ſey im Jahr 1710 als Bohnſtedt's Gehülfe eingeführt, und wie derſelbe geſtorben, habe Behrens 1711 das Diakonat erhalten.

Vor 1703 heißt es ſey Jakob Martini im Amte geweſen.

Lauter Winke für den künftigen Bearbeiter einer vollendeten Nachricht von den Diakonen zu Gützkow.

waltet. Man will, er ſoll, wenn er geprediget, als Meiſter des Geſanges die Kanzel beſtiegen haben und weil der Kirche das Orgelwerk fehlt, auch wieder unter Anſtimmung des Geſanges die Kanzel verlaſſen haben.

Dabey ſtand er allein dem Schuldienſte vor (12). Er hat die Schreckenszeit der Einäſcherung ſeiner Wohnſtadt im Jahr 1729 erlebt. Nachdem er zuerſt im Jahr 1730 die Cantorſtelle niederzulegen Willens war, ſoll er ſeinen Entſchluß 1737 ausgeführt haben. Er ſtarb den 23ſten März 1758.

Am 17ten Julius 1758 erhielt das Diakonat, und auch das Rectorat:

Georg Michael Päpke, aus Greifswald. Er ſtand am Ziel ſeiner Laufbahn 1791. Seine letzten Lebensjahre waren Jahre eines ſiechen Lebenszuſtandes. In der Tochter des verewigten Geismar's, Kloſterpredigers am heiligen Geiſt zu Stralſund, beſaß er eine gebildete Gattinn, und dieſe Ehe führte ihn unter andern in verwandtſchaftliche Verbindung mit vielen vorzüglichen Predigern des Landes ihrer Zeit. Als, Langemak zu Stralſund, Collaſtus, Siegismund, und dem Generalſuperintendent Dr. Balthaſar. Er war ſelbſt der Sohn redlicher und geachteter Aeltern ſeiner Vaterſtadt.

M. Pelß, Johann Friedrich, aus Königsberg, in Päpke's Amte zu Gützkow von 1792 bis 1798, jetzt zu Behrenhof (13);

M. Georg Reinhold Chriſtian Schütz, aus Liepen, nach Pelß's Berufung zum Paſtorat Hanshagen (1798,) deſſen gützkower Nachfolger bis 1804; und

Herr M. Johann Chriſtian Schmidt, ſind die letzten in dieſem Poſten wirkſamen Männer.

Schmidt's Vaterſtadt iſt Greifswald. Auf die Univerſitätsſtudien zu Greifswald iſt er in der greifswaldiſchen großen Stadtſchule vorbereitet. Im Jahr 1805 iſt er vom Miniſterio beprüft. Und nach der Ordination in ſeinen Geſchäftskreis zu Gützkow gleich ſeinen beyden Vorgängern, vom Generalſuperintendent Ritter Dr. Schlegel, feyerlich eingeführt.

(12) Zu ſeiner Zeit erboth ſich der Magiſtrat der Stadt Gützkow dem jedesmahligen Schullehrer ein Unterrichtszimmer auf dem Rathhauſe einzuräumen, und geſtand demſelben noch andere kleine Gefälle (Emolumente) zu.

Hierauf wurde Paſſow Vice-Schullehrer.

Paſſow war nachher Bürgermeiſter, und ſeinen erſten Poſten nahm Otto Weidemann ein. Deſſen Geſchäft ſetzte Stöfhaſe fort u. ſ. f.

Ueber die Einrichtung der Schule ſeit 1739 verbreitete Licht die: Schul-Ordnung für die Stadt Gützkow, Stralſund, 1793, 4, Seiten 23.

(13) Siehe: Behrenhof (Bußdorf).

Anmerkung. Im Kirchſpiel Gützkow gingen ſieben Capellen ein. Wiederhergeſtellt aber ſind nicht die zu Vergarz, u.ſ.f. ſondern bloß die zu Cunzow.

Hanshagen (1).

Hanshagen iſt gegen das Jahr 1248 erbauet, und zwar, wie ſchon der Name andeutet, von deutſchen Coloniſten, als dieſe nach Einführung des Chriſtenthums ſchaarenweiſe ins Land, und ſeit Erbauung des Kloſters zu Eldena und der Stadt Greifswald beſonders auch in dieſe Gegend kamen, und die alten ſlaviſch-wendiſchen Einwohner faſt ganz verdrängten.

Recht freundlich mochte den einwandernden Fremdlingen die Gegend erſcheinen, durchſchnitten von einem bedeutenden, in den mannigfaltigſten Krümmungen ſich ſchlängelnden Bache, längſt dem waldbewachſene Hügel und wieſenreichen Thäler mit der Ebene wechſelten, und die Ankömmlinge gleichſam einluden, bey ihnen ihre Wohnſitze aufzuſchlagen, zu deren Erbauung ſie ihnen das Holz darboten, wie ihnen der Bach ſelbſt dasjenige Bedürfniß, welches auch der Aermſte gern nahe bey ſeiner Hütte hat, das Waſſer, ſtets reich zu liefern verſprach. Und noch jetzt gehen die verſchiedenen Höfe und kleinern Wohnungen dieſes Dorfes, dem Laufe des Baches in allen ſeinen Wendungen nach, und liegen von den dazu gehörigen Grundſtücken umgeben mehr von einander getrennt, bald auf der Höhe, bald in der Tiefe, wodurch die ganze Gegend ein recht anmuthiges, romantiſches Anſehen erhält.

Wie bald hier aber eine Kirche erbauet ſeyn mag, läßt ſich nicht beſtimmen. Doch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß dies entweder gleich bey der erſten Niederlaſſung, oder kurz nachher geſchehen ſey. Denn die von Alters her in Hanshagen eingepfarrten Dörfer Gladrow, Keſſin und Carbow waren ſchon lange vorher von den ſlaviſchen Einwohnern angelegt, und jetzt nach Einführung des Chriſtenthums einer Kirche in der Nähe zur Abwartung ihres Gottesdienſtes bedürftig. Vielleicht ward Hanshagen mit zu dem Zwecke, dieſem Bedürfniß abzuhelfen, auf Betrieb des Abtes zu Eldena in dem Gebiet der Abtey angelegt. Denn in einer Urkunde vom Jahr 1248 wurde Hanshagen ſchon von dem Herzoge Wartislav III mit andern neuen deutſchen Colonien dem Kloſter beſtätiget. Im folgenden Jahr 1249 verſchrieben die Grafen von Gützkow Jaczow und Conrad zur Beylegung entſtandener Grenzſtreitigkeiten dem Kloſter Eldena noch zwey Hufen Landes in dem neuangelegten Dorfe Hanshagen oder Johnshagen mit dem Zehnden und allen Gerechtſamen, wodurch die Grenzen zwiſchen beyden Theilen abgerundet und feſtgeſetzt wurden. (Hanshagen

(1) Anmerkung. Die folgende ſchätzbare Nachricht eines in ſo vieler Hinſicht verdienten Gelehrten, Herrn Doctors der Theologie Ziemſſen zu Hanshagen, welche Er mir ſo wie ſie da iſt, auf meine Bitte, gefälligſt eingehändiget hat, habe ich wörtlich abdrucken laſſen, und bloß die Titel einzelner Schriften des ſeligen Wendt angehängt.

Beyde finden ſich auf der hieſigen königlichen Univerſität in dem Zimmer, worin pomriſche Schriften aufgeſtellt ſind.

hieß in däniſcher Mundart auch Jonshagen zum Unterſchiede von einem andern Hans- oder Johannishagen, welches dem Grafen Johann von Gützkow gehörte).

Obgleich hienach Hanshagen nun ohne Zweifel gleich anfangs dem Kloſter Eldena angehörte, und ſich keine Nachweiſung über eine Trennung von demſelben geben läßt, ſo heißt es doch in der älteſten vorhandenen, im Jahr 1563 vom Generalſuperintendent Jacob Runge in plattdeutſcher Sprache aufgeſetzten Kirchenmatrikel, das Lehn der Kirche habe früher (vor der Reformation) dem Kloſter zu Crummin gehört. Bekanntlich wurde nemlich das 1288 zu Wollin geſtiftete Jungfrauen-Kloſter ſchon im Jahr 1289 nach Crummin auf der Inſel Uſedom verlegt, welches jetzt ein Dorf iſt, in dem noch die alte Kloſterkirche ſtehet. Wie ward aber die Kirche zu Hanshagen ein Lehn dieſes Kloſters?

Nach Einführung der Reformation fiel das Lehn der Kirche, wahrſcheinlich ungefähr 1535, dem Landesherrn zu, als vermöge des Treptowſchen Landtagsſchluſſes von Herzog Philipp I auch die Güter des Kloſters Eldena eingezogen wurden. Vielleicht ward Hanshagen damals wieder zu dem Amte Eldena, wenn es würklich früher davon getrennt war, geſchlagen. Denn hundert Jahre ſpäter, 1634, ward es mit den übrigen Gütern dieſes Amtes von dem Herzoge Bogislav XIV. der Univerſität zu Greifswald mit allen Gerechtſamen, alſo auch mit dem Patronate der Kirche geſchenkt.

Die öſtliche Hälfte der Kirche iſt wohl früher, und ganz von großen quadratartig gehauenen Feldſteinen erbauet. Ein weiter hoher Bogen mitten in der Kirche, der dieſe Hälfte begrenzt, bezeichnet noch die Stelle des ehemaligen Eingangs, und über demſelben ſieht man auf dem Kirchenboden unverkennbare Spuren des alten Giebels. Dieſen ganzen Theil der Kirche bedeckt ein großes, in einem Mittelpunkte zuſammenlaufendes, hohes Gewölbe. Die weſtliche Hälfte der Kirche iſt ganz von Ziegelſteinen, ſpäter, aber der Bauart nach doch noch zur Zeit der katholiſchen Religion, erbauet, und mit flachern Kreutzgewölben bedeckt, doch läuft das Dach der ganzen Kirche zu beiden Seiten in einer Fläche fort. Ehemals hatte die Kirche auch einen beſonders angebauten, hölzernen Thurm, an dem lange gebeſſert ward; weil er nicht nur von der Zeit, ſondern auch von Feindes Händen in dem dreyßigjährigen und den folgenden Kriegen ſehr gelitten hatte, ſo daß er endlich, da es am Gelde zu einer gründlichen Reparatur fehlte, im Jahr 1747 ganz herunter genommen und die Glocke in einen eignen Glockenſtuhl gebracht werden mußte. Der weſtliche Giebel iſt im Jahr 1783 neu, und ſtatt der heruntergenommenen Feldſteine von Ziegelſteinen erbauet, worauf im Jahr 1794 an dieſer Seite auch ein Gewitterableiter angebracht wurde.

Das Innere dieſer kleinen Kirche ſchmückt beſonders eine einfach, aber geſchmackvoll über dem Altar von dem Hrn. Adjunct und Zeichenmeiſter Quiſtorp in Greifswald im Jahr 1798 erbauete Kanzel, anſtatt der alten, an dem mittlern Bogen der Kirche gleichſam angeklebten. Eine ehemalige Garben- und nachherige Polterkammer iſt von dem gegenwärtigen Paſtor zur Sakriſtey eingerichtet, indem es

daran ſonſt eben ſo als an einem eignen Beichtſtuhl, wozu dieſe nun auch bey Privatbeichten benutzt wird, fehlte. Jetzt iſt derſelbe damit beſchäftigt, für eine kleine, nach und nach von der Einnahme der Kirche eigends dazu erſparte, Summe, mit Patronats-Genehmigung, nicht nur einige bedeutende Reparaturen beſonders am Dach, ſondern vorzüglich auch mehrere zweckmäßige Verſchönerungen im Innern der Kirche vorzunehmen, damit ſie durch mehr Licht, Reinlichkeit, Ebenmaß und Zierlichkeit ein noch freundlicheres, und für die ſo fleißig ſich darin einfindende kleine Gemeine ein noch einladenderes Anſehen gewinne. Da es aber bey dem noch immer zunehmenden Kirchenbeſuch an Platz für die Zuhörer merklich zu fehlen anfängt, ſo wird dabey beſonders auch auf eine zweckmäßigere Benutzung des Raumes Bedacht genommen. Ein eignes Materialhaus der Kirche, das man hier bis jetzt ungern entbehrte, iſt in dieſem Jahr ſchon erbauet, und dabey zugleich ein Todtenhaus angebracht, worin die Leichen, zur Vermeidung zu früher Beerdigungen, eingeſetzt werden können.

An Nachrichten über die früheſte Beſorgung und Einrichtung des Gottesdienſtes in dieſer Kirche vor der Reformation fehlt es gänzlich. Sollte dieſelbe aber anfänglich, wie die Bauart vermuthen läßt, eine bloße Kapelle geweſen ſeyn, ſo wird es dadurch deſto wahrſcheinlicher, das der Gottesdienſt darin von dem nur eine Meile entfernten Kloſter Eldena aus, wie an mehreren andern Orten, beſorgt und daß erſt bey der Erweiterung dieſer Kapelle zu einer ordentlichen Kirche ein eigner Paſtor für dieſelbe beſtellt ward. Doch iſt in der erwähnten, nur wenige Decennien nach Einführung der Reformation aufgeſetzten Matrikel ſchon von dem Pfarrherrn, Pfarrhofe u. ſ. w. als von etwas nicht erſt ſeit kurzer Zeit Vorhandenem die Rede, und die mehrmalige Erwähnung der Wedem und des Wedemhofes ſetzt es wohl auſſer Zweifel, daß früher ſchon ein eigner Paſtor zu Hanshagen gewohnt habe, obgleich derſelbe zur Zeit der Abfaſſung der Matrikel 1563 wenigſtens daſelbſt nicht wohnhaft war. Denn es wird ausdrücklich darin geſagt, daß der Kirchherrn Bauer Schmitt up der Wedeme wohne, und ſchuldig ſey, weil der Kirchherr nicht zur Stelle wohne, den Wedenhof ferdig tho holden. Man könnte hieraus auch wohl auf eine bloße Vakanz dieſer Stelle zur Zeit der Abfaſſung dieſer Matrikel ſchließen, wenn es nicht weiterhin hieße: weil der Kirchherr und Küſter nicht eigentlich hätten Bericht geben können, ob ihnen am Meßkorn recht oder unrecht geſchehn, ſo ſey ihnen aufgelegt, daß ſie ein Regiſter über das Meßkorn aus jedem Dorfe nach Hufentabellen auffſetzen und binnen 4 Wochen dem Superintendenten überantworten ſollen. — Es mußte alſo damals doch ein Paſtor der Kirche ſeyn, dem dieſer Auftrag hatte gemacht werden können, der aber nicht auf dem Hanshäger Pfarrhofe wohnte. Dies beſtätigt auch ein Schreiben des Paſtor Munnich von 1600, worin er ſagt: „denn das Kaſpel Hanshagen iſt nie viſitirt worden, weil ein Prediger da zur Stelle gewohnt, von Anno 1572, unangeſehen, daß mein Antecellor und ich oftmalen darum ſollicitiret". Dies leitet auf die Vermuthung, daß dieſe Pfarre 1563 mit einer andern, obgleich nur temporaliter vereinigt

geweſen ſeyn möge; vielleicht mit Kemnitz, womit ſie ſpäterhin, wie ſogleich berichtet werden ſoll, viele Jahre vereinigt war. Vom Jahr 1572 an erhielt die Kirche aber einen eignen, zu Hanshagen wohnhaften, Prediger.

Aber faſt alle Prediger, die Hanshagen allein hatten, mußten leider wegen der zu geringen Einnahme hier verarmen. Dies fällt bey den übrigen Vorzügen dieſer Stelle um ſo mehr in die Augen. Denn die Pfarre liegt in der anmuthigſten, mit mancherley hier zu Lande ſeltenern Naturſchönheiten geſchmückten Gegend, die neue Wohnung iſt bequem und heiter, die kleine nahe Kirche freundlich, die Gemeine friedfertig und für die Belehrung aus dem Worte Gottes, ſo wie für Bildung der Jugend nicht unempfänglich, die Hauptſchule im Flor und mit dem zweckmäßigſten Locale verſehen, für die Nebenſchulen Hoffnung zunehmender Verbeſſerung, — vor allen Dingen aber das Patronat in den Händen derjenigen Männer, deren eigentlicher Beruf es iſt, Wiſſenſchaften und Cultur im Lande aufrecht zu erhalten und zu befördern, und von denen jeder geſchickte und thätige Prediger deshalb auch die größte Humanität und Bereitwilligkeit, ihm bey jedem wahrhaft nützlichen Vorhaben Schutz und Beyſtand zu gewähren, mit Zuverſicht erwarten darf.

Die hier eingepfarrten Dörfer ſind:

1. Hanshagen mit 430 Einwohnern, Eigenthum der Akademie. Als daſſelbe noch dem Herzoge gehörte, war hier eine große Schäferey und viele Bauerhöfe nebſt einer Kornmühle. Jetzt iſt hier außer dem Pfarrhofe und einer großen Anzahl von Kathen, ein Pachthof, zwey Bauerhöfe, eine 1749 angelegen Papiermühle, ein Krug und ein Heidereiterhof, und außerdem noch ein bedeutender Holzwuchs jeder Art.

Weil ein Theil des Hanshäger Ackers dem akademiſchen Pächter zu Kemnitzhagen beygelegt iſt, ſo muß derſelbe, obgleich er übrigens in Kemnitz eingepfarrt iſt, Meßkorn nach Hanshagen geben, und die Kirchſpielslaſten mittragen.

2. Keſſin mit 50 Einwohnern, ebenfalls Eigenthum der Akademie, war einige Zeit hindurch verpfändet, iſt jezt aber längſt wieder eingelöſt. Hier ſind drey Bauern, ehemals waren ihrer ſechs. Der Acker ward bisher gemeinſchaftlich bewirthſchaftet, bei der neueſten Verpachtung iſt er ſeparirt.

3. Gladrow mit 125 Einwohnern, und mit guten Waldungen gehört zum Domanio, hatte ſonſt ſechs Bauern, jezt hat es fünf und einen Königl. Förſter.

4. Carbow mit 60 Einwohnern, gehörte ſeit Jahrhunderten der alten Owstinſchen Familie. Jezt beſitzt und bewohnt es die verwittwete Frau Hinz, deren verſtorbener Ehemann es kaufte. Den beſten Ertrag giebt das Holz.

Pukermühl, lag in der jetzigen Domanial-Waldung, und iſt im dreyßigjährigen oder in frühern Kriegen verwüſtet und eingegangen. Es ſollen im Holze ſich noch Spuren von Brunnen und Bauſtellen finden. Auch hat der Paſtor nach der alten

Kirchenmatrikel eine Wieſe in der Pukermühl, die aber mit Holz bewachſen und nicht mehr nachzuweiſen iſt, wofür die Pfarre auch bisher keine Entſchädigung erhalten hat.

Den Namen desjenigen Paſtors, der in der Kirche zu Hanshagen zuerſt die reine evangeliſche Lehre predigte, hat die Zeit bey dem Mangel ſchriftlicher Nachrichten von ihm längſt aus dem Gedächtniß der Nachkommen verwiſcht. Nach den oben angeführten Umſtänden iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß derſelbe gar nicht zu Hanshagen wohnte, doch ſind alle Bemühungen, eine genauere Auskunft hier aufzuſpüren, vergebens geweſen. — Aus den Acten verſchiedener Archive, wozu man dem gegenwärtigen Paſtor den Zugang erlaubte, iſt von demſelben mit Benutzung andrer hiſtoriſchen Nachrichten eine ausführlichere Geſchichte der folgenden Prediger und der kirchlichen Begebenheiten während ihrer Amtsführung zuſammengetragen, und im Hanshäger Kirchenarchiv als ein vielleicht nicht unwillkommnes Geſchenk an ſeine Nachfolger niedergelegt, woraus die Hauptumſtände hier kurz angeführt werden ſollen.

Andreas Maaß war der zweyte lutheriſche Prediger zu Hanshagen. Er bewohnte den hanshäger Pfarrhof und trat ſein Amt wahrſcheinlich 1572 an. In einem Protocoll vom 16. Oct. 1655 wird Chriſtian Maaß, ein Mann von achtzig Jahren, als Zeuge aufgeführt, und des Andreas Maaß ſecundi lutherani Hanshagenſis Paſtoris filius genannt. Das Jahr 1590 mag vielleicht ſein Todesjahr geweſen ſeyn. Aus einer ſpätern Nachricht erfährt man, daß er ſchon mit den Eingepfarrten die Uebereinkunft getroffen habe, daß ſie ſtatt der ſchuldigen Roggengarben Gerſte in Körnern geben ſollten. Von dieſen Garben ſollen die bey mehreren Kirchen befindlichen kleinen Kapellen den Namen Garbenkammern erhalten haben, weil die Garben daſelbſt von den Eingepfarrten zuſammengebracht werden mußten. Der Gebrauch, ſtatt dieſer Garben Körner zu geben, mag wohl um dieſe Zeit in dieſer Gegend allgemein geworden ſeyn. — Sein Nachfolger war

Johann Münnich oder Münch, der ungefähr 1590 ſein Amt angetreten haben muß, wenigſtens war er nach einem vorhandenen Schreiben von ihm 1592 ſchon im Amte. Er heyrathete ſeines Vorgängers nachgelaſſene Witwe, denn er wird in dem eben angeführten Protocoll ausdrücklich des Chriſtian Maaß Stiefvater genannt. Er ſoll vorher Mönch geweſen ſeyn, und ſich die Gunſt des Herzogs durch ſeinen Uebergang zum proteſtantiſchen Lehramte erworben haben. Daher erhielt er, wie es heißt, bey der ſchlechten Beſchaffenheit der Einkünfte ſeiner Pfarre von Herzog Ernſt Ludwig 1590 eine Zulage von drey Drömt Korn, welches (theils weil es früher zu den Einkünften Sr. Fürſtlichen Gnaden aus der damaligen Schäferey zu Hanshagen gehörte, theils weil es ihm aus beſonderer Gnade zugelegt wurde) das Gnadenkorn genannt ward, und ſpäterhin viele Streitigkeiten zwiſchen der königlichen Akademie und den Predigern veranlaßte. Im Jahr 1600 klagt er, daß er ſich über ſeine zunehmenden Schulden bey der geringen und noch dazu geſchmälerten Einnahme bey-

nahe in die Grube martere und plage, weshalb er eine Kirchenviſitation nachſucht, die auch 1602 zu Stande kam, wovon aber nur ein kurzes, wenig Auskunft gebendes Protokoll von ſeiner Hand aufzufinden iſt. Doch ihm ſtanden noch ſchwerere Prüfungen bevor, denn er erlebte es noch, daß die Schrecken des dreyßigjährigen Krieges ſich auch bis in dieſen entlegenen Winkel Deutſchlands verbreiteten, beſonders als die dreyßig tauſend Mann öſtreichiſch-kaiſerlicher Truppen ſeit 1627 hier allenthalben die grauſamſten Verwüſtungen anrichteten; indem ein einzelnes Fragment einer Kirchenrechnung vom Jahr 1629 noch ſeinen Namen und ſeine Handſchrift führt. Sehr wohl glaublich wird es daher, daß er, der mitten in dieſem allgemeinen Elende aus der Welt ging, wie ſpätere Berichte ſagen, in großer Armuth ſtarb, aus der Bauern Mitteln begraben wurde, und daß ſeine Kinder nachher betteln gehen mußten. Mehrere Jahre nach ſeinem Tode nahmen überdies noch (1635 und 36) zwey Bürger aus Greifenberg als ſeiner nachgelaſſenen Erben Gevollmächtigte einen ihm verbliebenen Rückſtand an Einkünften von 96 1/2 Scheffel Roggen und Gerſte in Anſpruch. Sollte Greifenberg vielleicht ſeine Vaterſtadt ſeyn, wohin ſeine Kinder ſich geflüchtet hätten? Obgleich das Jahr ſeines Todes nirgends beſtimmt angegeben iſt, ſo wird doch wahrſcheinlich, daß er 1630 ſtarb, und daß die Hanshäger Gemeine darauf bey der Verwirrung des Krieges einige Zeit ganz verwaiſet blieb, welches unter folgenden Umſtänden die Veranlaſſung zur Combination dieſer Pfarre mit der benachbarten Kemnitzer ward.

Georg Reisner, ein Greifswalder von Geburt, hatte auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt Theologie ſtudiert, und hielt ſich noch daſelbſt auf, als auch die Gemeine zu Kemnitz während dieſer unruhigen Zeit ihren Paſtor verlor.

Da die Fürſtlichen Beamten ſich aus dem Amte Eldena wozu Kemnitz gehörte entfernt hatten, ſo wandten die übriggebliebenen Bauern und andere Eingepfarrte dieſer Gemeine ſich zu Anfang des Jahrs 1631 an den Generalſuperintendenten Barthold Krakewitz mit der Bitte, ihnen wenigſtens zum Predigen einen tüchtigen Candidaten zu ſchicken. Bey der Leibes- und Lebensgefahr konnte er, wie er ſelbſt bezeugt, anfangs niemand dazu bewegen, bis Reisner endlich den Antrag annahm, und der Gemeine ſo wohl gefiel, daß ſie ihn einſtimmig zu ihrem Paſtor wünſchte, und auf Verwendung des Generalſuperintendenten auch vom Herzoge erhielt. Er ward ſchon im Juli deſſelben Jahres vocirt und inſtituirt. Der Herzog Bogislav XIV hatte ihm, wahrſcheinlich auf ſeine Vorſtellung, daß er in dem, durch den Krieg erſchöpften und verödeten Kirchſpiel Kemnitz ſeinen Unterhalt nicht finden würde, in ſeiner Vocation Hoffnung zur Combinirung der Kemnitzer und Hanshäger Pfarre gemacht, weshalb ihm denn auch aufgegeben oder wenigſtens nachgeſehen ward, daß er das Predigtamt zu Hanshagen ſogleich mit verwaltete.

Die Schilderung, welche er von der Lage der Dinge zu Hanshagen macht, beweiſt nicht nur, welche Verwüſtung, Armuth und Geſchäftloſigkeit der Krieg

auch hier bewirkt habe, ſondern zugleich auch, daß wohl ſchon ſeit einiger Zeit kein Prediger mehr da geweſen war, und daß niemand ſich ſonderlich um die kirchlichen Angelegenheiten bekümmert hatte. Für arme Leute wollte keiner ein Grab machen, noch ſonſt ein chriſtliches Werk an den Verſtorbenen verrichten, ſo daß er einen Todten, der ſchon ganzer acht Tage lang geſtanden hatte, durch Leute von Kemnitz aus begraben laſſen mußte. Sonſt grub jeder auf dem Kirchhofe ein Grab, wann, wo und wie er wollte, und zog die Glocke nach eignem Belieben. Der Pfarrhof ward von Tage zu Tage mehr entblößt, der Glockenthurn war nur nach halb gedeckt, aus dem Kirchen- und Pfarrholz ward heimlich und offenbar geſtohlen, und die Kirchenvorſteher bekümmerten ſich um nichts. Er erinnert deshalb den Herzog in einem Schreiben vom 8ten März 1632 an das ihm gegebene Verſprechen, und bittet, das die Combination nun vollzogen und er in Hanshagen inveſtiret werden möge. Dies Geſuch ward von der Regierung zu Wolgaſt an den Generalſuperintendenten zur Aeußerung darüber geſandt. Doch ſcheint weiter nichts in dieſer Sache geſchehen zu ſeyn, und Reisner ſich auch dabey beruhigt zu haben, daß man ihn in dem ungeſtörten Beſitz beyder Pfarren ließ, ſo daß die Verbindung beyder Pfarren von dieſer Zeit an gerechnet werden muß. Dies wird auch dadurch beſtätiget, daß am 8ten October 1633 eine Viſitation der Kemnitzer und der Hanshäger Kirche gehalten wurde, beyde von demſelben Tage datirt, doch jede für ſich protocollirt, wie die documentirte Abſchrift bezeugt, und daß darin zwar der Combination beyder Pfarren nicht ausdrücklich gedacht, aber doch eben ſo wenig erwähnt wird, daß die Hanshäger Pfarre gegenwärtig unbeſetzt ſey. Das Gnadenkorn wird darin auch mit unter den übrigen Hebungen des Paſtors aufgeführt.

Als die Akademie zu Greifswald im Jahr 1634 die ihr vom Herzoge verliehenen Güter mit dem Patronate im Beſitz nahm, fand ſie den Paſtor Reisner als Paſtor zu Kemnitz und Hanshagen vor, welchen ſie auch, wie es ſpäterhin heißt ex ignorantia et errore, in Beſitz beyder Pfarren ließ und in vorkommenden Fällen ſchützte. Aber der Generalſuperintendent Krakewitz ſandte im Jahr 1642 kurz vor ſeinem Tode von Stralſund aus in das akademiſche Archiv, zu welchem Zwecke wird nicht gemeldet, ein Schreiben der Fürſtlichen Regierung zu Wolgaſt vom 30ſten Nov. 1635, worin dieſelbe bey ihm anfragt: ob einem amtloſen Prediger in Holſtein auf ſein Geſuch an den Herzog nicht eine der vacanten Pfarren im Lande, etwa Hanshagen ertheilt werden könne. Der Generalſuperintendent ſcheint dieſes Schreiben bey den Kriegsunruhen, bey dem 1637 erfolgten Abſterben des letzten pommerſchen Herzogs und bey dem darauf eingetretenen Streit Brandenburgs und Schwedens um den Beſitz dieſer Provinz nicht beantwortet zu haben. Aber die Akademie ſchöpfte nachher bey näherer Erkundigung daraus den Verdacht, daß es mit des Paſtors Vollmacht für Hanshagen nicht ganz ſeine Richtigkeit haben und daß demſelben nur die interimiſtiſche Verwaltung dieſes Amtes übertragen ſeyn möchte, wie es während der Kriegszeit

bey mehreren andern vacanten Pfarren geſchehen war. Zugleich gerieth man auch auf die Vermuthung, daß die zu der Paſtoratshebung gehörigen drey Drömt Gnadenkorn dem vorigen Paſtor nur für ſeine Perſon zugelegt ſeyn möchten. Man fing alſo zuerſt damit an, daſſelbe zurückzubehalten. Es entſtand ein durch die Dazwiſchenkunft des Gouverneurs, an welchen Reisner ſich wandte, nur deſto mehr verwickelter Rechtsſtreit, worin der Paſtor, obgleich die Akademie zuletzt auf ſeine Abſetzung von beyden Aemtern drang, doch endlich ſiegte, ob durch einen Rechtsſpruch oder durch ein höheres Machtwort, läßt ſich nicht beſtimmen. Genug er blieb fortan im ungeſtörten Beſitz nicht nur beyder als vereinigt betrachteter Aemter, ſondern auch des ihm ſtreitig gemachten Gnadenkorns, und ſcheint dabey nachher mit der königlichen Akademie in gutem Vernehmen geſtanden haben.

Als er nach beynahe vierzigjähriger Amtsführung alt und ſchwach ward, erbat er ſich einen Subſtituten, und brachte denſelben, wie es ſcheint, ſelbſt in Vorſchlag.

Peter Duncker war im Jahr 1637 zu Stralſund geboren und ſtudierte wahrſcheinlich in Greifswald. Er ward am 27ſten Auguſt 1670 zum Subſtituten und Nachfolger des Paſtor Reisner ausdrücklich nach Kemnitz und dem temporaliter damit unirten Hanshagen berufen, auch gleich darauf ordinirt und inſtituirt. Er heyrathete die Tochter ſeines Vorgängers und wohnte, ſo lange derſelbe lebte, zu Hanshagen. Paſtor Reisner ſtarb aber ſchon im Jahr 1673, worauf Dunker nach Kemnitz zog. In ſeiner Vocation war das Gnadenkorn namentlich von ſeinen Hebungen ausgenommen, wogegen er zwar ſchon gleich nach dem Empfang derſelben proteſtirte, und jetzt, als nach Reisners Tode die Lieferung deſſelben eingeſtellt wurde, den Schutz des Generalſuperintendenten anrief; aber vergebens. Auf einen Rechtsſtreit ſcheint er nicht Luſt gehabt zu haben, ſich einzulaſſen, und hat dieſes Gnadenkorn denn auch nie nachher erhalten. Ueberdies mußte er die Drangſale des nun folgenden Krieges ſchwer fühlen.

Denn als die Schweden, die im Jahr 1674 auf Frankreichs Antrieb in das Brandenburgiſche eingefallen waren, im folgenden Jahr bey Fehrbellin geſchlagen wurden, und die Brandenburger mit den Dänen und Kaiſerlichen ins Land fielen, ſo entſtanden ſchreckliche Verwüſtungen, und er mußte gleich andern Landbewohnern bis zur Eroberung von Wolgaſt nach Greifswald fliehen. Während deſſen wurden hier die Kirche und das Pfarrhaus ſehr beſchädigt, und die übrigen Höfe in Aſche gelegt. Die Kirchenrechnungen von vielen Jahren lagen mit den übrigen Kirchenpapieren in der Kirche verſchloſſen, woraus die Soldaten ſie raubten und zu Patronen verbrauchten. Im folgenden Jahr mußte er bey dem abermaligen Einfall der feindlichen Armee, wie er ſchreibt, das Elend des Krieges wieder in Greifswald beweinen, doch verrichtete er von daraus, ſo viel möglich, oft mit großer Gefahr, auch hier zu Hanshagen den Gottesdienſt. Daſſelbe that er im Jahr 1677 von Ludwigsburg aus, wohin er nun ſeine Zuflucht genommen hatte. Als aber 1678 der Kurfürſt von

Brandenburg ſelbſt mit der ganzen Armee ins Land einrückte, ſein Hauptquartier zu Wolgaſt nahm, zu Kemnitz und in dem angrenzenden Rappenhagen ein Lager aufſchlug und das ganze ſchwediſche Pommern eroberte, da ging zu Hanshagen alles zu Grunde. Von den drey Glocken der Kirche war ſchon vor mehreren Jahren die kleinſte nach Kemnitz gekommen, weil es dort daran fehlte; nun wurden die beyden andern, ſchönen Glocken von den Kriegern aus dem Thurm genommen, und zerſchlagen, die Kirche ward ihrer Thüren und Fenſter beraubt und das Innere derſelben ganz verödet; und nun wurden auch die Pfarrzimmer und Kirchenkathen niedergeriſſen und verbrannt.

In dem Friedensſchluß des folgenden Jahrs erhielt der König von Schweden zwar Pommern zurück, aber in Hanshagen befand ſich, wie faſt überall, Alles in dem traurigſten Zuſtande. Die Pfarrzimmer wurden nicht wieder aufgebaut, und die Kirche war ſo arm, daß der Paſtor ſein geringes Salarium von 14 Fl. und 6 Pf. für Abendmahlswein in zehn Jahren nicht erhalten konnte, über welche Forderung er zuletzt hinſtarb. Das übrige Dorf war faſt ganz wüſt und menſchenleer. Der Pachthof und die Bauerhöfe hatten noch keine Wiedererbauer gefunden, und der unbebauete Acker trug nicht blos Dornen und Diſteln, ſondern wegen des umherliegenden, ſeinen Saamen ausſtreuenden Gehölzes ſchlug auch mancherley Holz in demſelben auf, und fing an, ihn unkenntlich zu machen. Doch kam 1680 ſchon wieder ein Contract der königlichen Akademie mit dem vorigen Pächter Hans Krüger zu Stande, welcher auch, obgleich er 1676 alles Korn, Vieh und Fahrniß verloren hatte, die Zimmer des Pachthofes, unterſtützt von einigen Fremden, wieder aufbauete. Nach und nach erhohlte man ſich wieder. Die Kirche bekam wieder Fenſter und Thüren, aber keine Glocke. Auch ward in derſelben nur alle vierzehn Tage geprediget.

Obgleich Duncker über ſechszig Jahre alt wurde, ſo ſtand er ſeinem Amte doch bis an ſein Ende ohne Subſtituten vor, und ſtarb im Jahr 1700. Er hinterließ eine Witwe, die ihn mehrere Jahre überlebte.

M. Hercules Wendt geboren zu Weidenhagen 1663. Sein Vater war daſelbſt Prediger, hieß Mag. Lucas Wendt, und war ein Sohn des Diakonus Martin Wendt an der St. Nicolai-Kirche in Greifswald. Nachdem er die Schulen zu Stettin und Wismar beſucht und in Wittenberg ſtudiert hatte, promovirte er in Greifswald, bekam daſelbſt veniam docendi, und hielt mehrere Jahre Vorleſungen. Er ward am 5ten December 1701 nach Kemnitz vocirt, und zugleich interimiſtiſch nach Hanshagen, bis ein eigner Paſtor für Hanshagen beſtellt wäre. Denn die Hanshäger Eingepfarrten hatten nach Dunckers Tode um einen eignen Prediger gebeten, und zwar auf Antrieb des dasigen Pächters Hans Krüger, der ſeinen älteſten Sohn dabey anzubringen hoffte. Da aber eine Gegenparthey auftrat, welche die Baute der Pfarrzimmer ſcheute und den Paſtor Wendt begünſtigte, ſo litt die Sache große Schwierigkeiten. — Inzwiſchen zeigt der Paſtor Wendt ſich hier als einen ſehr thätigen und gewandten Mann. Zu-

nächſt richtete er ſeine Aufmerkſamkeit auf die Verbeſſerung des vernachläßigten öffentlichen Gottesdienſtes. Herzog Ernſt Ludwig hatte nemlich ſeiner Gemahlin Sophie Hedwig das Gut Derſem (nachher Ludwigshof und endlich Ludwigsburg genannt) zum Witwenſitz geſchenkt. Nach einem aufgefundenen Document ſtellte ſie die daſige Capelle im Jahr 1591 wieder her, und kam mit dem Paſtor Lampe zu Kemnitz überein, daß er für eine beſondere Beſoldung daſelbſt wöchentlich predigen ſolle. Dies thaten nachher auch ſeine Nachfolger, nachdem die Herzogin einige Zeit einen eignen Hofprediger gehalten hatte. Da die Predigt am Freytage gehalten wurde, ſo ſtand dieſelbe der Combination von Hanshagen mit Kemnitz nicht im Wege. Als aber Ludwigsburg späterhin an den General Müller von der Lühne kam, bewog dieſer durch eine anſehnliche Vergütung den Paſtor, die Predigt auf den Sonntag zu verlegen, der denn den Gottesdienſt in allen drey Kirchen des Sonntags theils ſelbſt, theils durch Studenten aus Greifswald beſorgte. Als dies dem Paſtor Duncker zu ſchwer fiel und er die alte Ordnung wieder einführen wollte, ſo klagte der damalige Beſitzer von Ludwigsburg Hauptmann Müller beym Conſiſtorio, worauf die Auskunft getroffen wurde, daß abwechſelnd in Hanshagen und Ludwigsburg des Sonntags gepredigt werden ſolle. Paſtor Wendt fing aber wieder an, nicht nur alle Sonntage, ſondern auch in der Woche in Hanshagen zu predigen, Veſper vor der Beichte, und öffentliches Katechismusexamen zu halten. Ueberdies mußte ſelbſt ſeine Gegenpartey ihre Zufriedenheit mit ſeinen Predigten bezeugen.

Ferner ließ er die noch aufgefundenen Stücken von den alten Glocken ſammeln, colligirte bey der Hanshäger und Kemnitzer Gemeine und bey andern Freunden zur Gießung einer neuen Glocke, ließ an dem alten Thurm das Nothwendigſte repariren, und mit welcher Freude mögen die Hanshäger Kirchſpielskinder wohl den noch jezt ſo ſchönen, und damals ſo lange entbehrten Klang der neuen Glocke gehört haben, als dieſelbe ſie am 22 Sonntage nach Trinitatis 1702 zum erſten mal zum Gottesdienſte zuſammenrief. Hierauf legte er ernſtlich Hand an die Ausbeſſerung der im Kriege verwüſteten Kirche, bemühete ſich auf verſchiedene Weiſe, die Kirchenkaſſe wieder in einigen Flor zu bringen, wobey er keine Sorgfalt ſparte und ſelbſt mehrere bedeutende Aufopferungen machte.

Aber endlich ſiegte die Krügerſche Partey doch. Die Eingepfarrten wurden zur Baute der Pfarrzimmer bewogen, nur wollten ſie ſich zu keiner Zulage für einen eignen Paſtor verſtehen, obgleich es in die Augen fiel, daß er bey der beſchränkten Einnahme dieſer Pfarre nur auf die kümmerlichſte Weiſe ſein Leben werde friſten können. Die Akademie hingegen legte der Pfarre die bisher zurückbehaltenen, jezt aber von den Eingepfarrten in Anſpruch genommenen, drey Drömpt Gnadenkorn wieder zu. Krüger wurde zum Paſtor erwählt, und Wendt auf Kemnitz beſchränkt. Magiſter Wendt beſaß gute gelehrte Kenntniſſe, ſetzte ſeine Studien unter allen beſchwerlichen Amtsarbeiten fort, beſchäftigte ſich mit literäriſchen Arbeiten und ſandte

unter andern 1722 eine theologiſche Druckſchrift zur Cenſur an den Generalſuperintendenten. Er hatte nemlich am zweytenSonntage nach Epiphanias 1722 mit einem Jeſuiten aus Pohlen (den er einen „gelahrten und geſcheidenen Mann", nennt) eine gelehrte Unterredung über manche, zwiſchen der Evangeliſch-Lutheriſchen und der Päbſtlichen Kirche ſtreitige, Gegenſtände gehabt, wobey jener beſonders auf ein ſichtbares Oberhaupt der Kirche drang wegen des Primats des Petrus, deſſen Nachfolger der Pabſt wäre. Wendt ſetzt in dieſer Schrift ſeine Gegengründe auseinander, und zeigt ſich dabey als einen beſonders in der h. Schrift gut bewanderten und nachdenkenden Theologen, der zwar tapfer, aber ohne Bitterkeit ſeine Meinung vertheidigt. Die dagegen gerichtete Schmähſchrift, die unter den Titel: *Copia* eines freundlichen Sendſchreibens u. ſ. w. im Druck erſchien, beantwortete er in einer Widerlegung, welche zwar derb, aber doch gemäßigt abgefaßt iſt (2). Nicht ohne lebhafte Theilnahme ſcheidet man daher von dieſem geſchickten, wachſamen und thätigen Mann, der während einer kaum vierjährigen Amtsführung ſich ſo manche bleibende Verdienſte um die hieſige Kirche erwarb, beſonders wenn man von ihm zu ſeinem Nachfolger ſich wenden ſoll.

Jacob Krüger war im Jahr 1671 zu Hanshagen geboren, und des Pächters Hans Krüger älteſter Sohn, der ihn in Greifswald ſtudieren ließ. Am 15ten September 1705 ward er zum Paſtor erwählt, und am 11ten October zu Hanshagen inſtituirt. Von dieſer Zeit an liegt ein langes, tiefes Schweigen über Angelegenheiten der Hanshäger Kirche und Pfarre. Beym Wiedererſcheinen der Nachrichten ſieht man aber, daß dies eben nicht das Schweigen einer wohlthätigen Wirkſamkeit im Stillen war, denn alle Berichte beſtehen faſt nur aus Klagen über ihn und die Seinigen. Das Merkwürdigſte, was wir von ſeinem häuslichen Leben erfahren, iſt, daß er vier Frauen hatte, wovon die dritte eine Tochter ſeines Präanteceſſors Duncker war, durch welche er ein Schwager des, von ihm und ſeiner Familie vorher ſo beunruhigten und angefeindten, Magiſter Wendt ward. Wenigſtens mit den drey erſten Frauen

(2) Verzeichniß einzelner Wendtiſcher Schriften. Gründlicher Beweiß, daß *Petrus* nach denen Worten Jeſu: Dir will ich des Himmelreichs u. ſ. f. Matth. 16, 19, gar nicht den *Primat* oder Vorzug vor denen andern Apoſteln überkommen, wie ſolches in einem Dom. 2 p. Ep. dieſes 1722ten Jahres gehaltenen Geſpräche allbereit dargethan, anitzo aber mit mehrerem behauptet wird, wieder den Herrn *Caſimir Openkowsky*, Patrem der röm. Päbſtl. Kirchen u. ſ. f. in Groß-Pohlen in dem Kloſter zu Meſeritz, von M. Herc. Wendten, Greiffsw. bey Stark, 3 Bogen, 4.

Deſſelben: Wiederlegung des ſo genandten freundlichen Sendſchreibens *Caſ. Openkowsky* des Jeſuiters und *Miſſionarii* in Meſeritz, darin derſelbe auff vorigem gründlichen Beweiß antwortet, und den *Primat* oder Vorzug *Petri* vor denen andern *Apoſteln* u. ſ. f. *defendiren* wollen, Greiffswald, 4, bey Benjam. Starck, 86 Seiten.

hatte er Kinder. Ueber ſeine Söhne wird nachher viel Klage geführt. Unter den dürftigen Umſtänden, worin er ſich bey der geringen Einnahme befand, möchten ihm wohl Luſt und Mittel für eine ſorgſame Erziehung ſeiner Kinder gefehlt haben. Vom Schreiben ſcheint er eben kein großer Freund geweſen zu ſeyn, wenigſtens finden ſich keine Proben mehr davon, außer einigen Bogen Kirchenregiſter, das ganz einzig in ſeiner Art abgefaßt iſt, indem er Kindtaufen, Trauungen und Beerdigungen alle unter einander aufführt, und dabey in ſolcher Kürze, daß er z. B. bey den Taufen nur den Namen des Vaters, aber weder Mutter, noch Geſchlecht, noch Namen, noch Taufzeugen des Kindes angiebt; und eben ſo kurz weiß er ſich in Hinſicht der Trauungen und Beerdigungen zu faſſen. Die entſtandenen Lücken ſcheinen ihn eben nicht beunruhigt zu haben, und von 1735 bis 1744 hat er ſich auch dieſe Mühe erſpart. Das ihm neuerbaute Wohnhaus ſoll er ganz niedergewohnt haben. Auch die übrigen Pfarrzimmer, die Kirche mit ihrem Thurm, und die Kirchhofsmauer mit ihren Pforten ließ er ganz verfallen. Bey ſeiner eignen Armuth mochte ihm das ärmliche Anſehen aller Umgebungen nicht anſtößig ſcheinen. Das Kirchenholz und das ehemalige Pfarrholz ſoll er hingegen, aller Proteſtationen und Verbote ungeachtet, faſt durchaus zerſtört haben. So daß ſein Nachfolg r ſchreibt: er habe bey ſeiner Einführung in die Pfarre hier leider Alles in einem ſo deſolaten und erbärmlichen Zuſtande angetroffen, als ob die feindlichen Panduren hier auf Diſcretion gehauſet hätten. Bey dem hohen Alter, das Krüger erreichte, ward er zuletzt ſo ſchwach und gebrechlich, daß er dem Gottesdienſte faſt gar nicht mehr vorſtehen konnte. Nachdem mehrere Jahre hierüber geklagt, von Krügern aber immer die Subſtitution noch deprecirt war, mußte er denn doch endlich emerirt werden.

Peter Henning Müller iſt am 15ten Auguſt 1697 zu Wolgaſt geboren, wo ſein Vater Thomas Müller Kaufmann war. Da ſeine Eltern Neigung und Talente zum Studieren in ihm entdeckten, ſo wandten ſie viele Sorgfalt auf ſeinen Unterricht, den er theils von mehreren Privatlehrern, theils in den öffentlichen Schulen zu Wolgaſt, Stettin, Anclam und zuletzt zu Dresden genoß. Er ſtudierte in Wittenberg und Greifswald, machte mehrere Reiſen in Deutſchland, und privatiſirte und condicionirte darauf bis zu ſeiner Anſtellung. In Wittenberg diſputirte er 1721 *de difficultate accentuum Hebraeorum*. Ein in Handſchrift (4) noch vorhandenes, und geſchätztes *Chronicon* der Stadt Wolgaſt arbeitete er 1727 bis 1733 zu Wolgaſt mit unermüdetem Fleiß aus. Im Jahr 1738 gab er heraus: Geiſtliche Erquickſtunden in einer heiligen Liederandacht über Evangeliſche Texte. Am 10 April 1744 ward er zum Subſtituten und Nachfolger des Paſtor Krüger vocirt, und am 26ſten Julius zu Haushagen inſtituirt. Sein ſtiller, frommer Lebenswandel, vielleicht auch ſeine Schriften und Predigten, und andre unbekannte Umſtände hatten ihn früherhin in den Verdacht des Pietismus gebracht. Aber in welcher Ordnung müßten ſich alle kirchlichen Angelegenheiten in einer Pfarre befinden, die eine Reihe ſolcher Prediger, wie Müller, gehabt hätten, und welchen Segen der Gottesfurcht würden

dieſelben über ihre Eingepfarrte verbreitet haben. Für Hanshagen iſt er gleichſam der Begründer einer zweckmäßigen Einrichtung und eines regelmäßigen Ganges aller Gegenſtände der Kirche und Pfarre geworden. Denn bey der Unordnung, Verwirrung und Verwüſtung, worin er Alles vorfand, mußte er in allen Stücken beynahe eine ganz neue Einrichtung machen. Er ſchaffte ſogleich ordentliche Bücher nicht nur für die Kirchenregiſter und Kirchenrechnungen, ſondern auch ein ſo genanntes Memorabilienbuch an, worin er zuförderſt ſeinen eignen Lebenslauf, und ſodann bis an ſein Ende alle auf Kirche, Pfarre und Amtsverwaltung Einfluß habende Veränderungen nebſt andern Notizen aufzeichnete. Eine Einrichtung die Beyfall und allgemeine Nachachtung verdient, weil ſie den folgenden Predigern gleich beym Antritt ihres Amtes einen unbezahlbaren Schatz von Nachrichten, Erfahrungen und Beyſpielen in die Hände giebt. — Er führte die öffentlichen Katechiſationen, Paſſions- und andere außerordentliche Predigten, welche zu Krügers Zeit gänzlich in Vergeſſenheit gerathen waren, wieder ein. Er beſorgte die Reparatur der Kirche und die Befriedigung des Kirchhofs, die Erbauung eines Witwenhauſes, legte wieder Kirchenkapitalien an, und erhielt 1748 eine Kirchenviſitation und eine neue Kirchenmatrikel. Erſt am 9ten November 1754 ſtarb der alte Krüger. Müller mußte auch noch das Gnadenjahr tragen, und war in bedeutende Schulden gerathen. Aber anſtatt daß er nun hoffte, durch die ganze, obgleich ſehr kärgliche Einnahme dieſer kleinen Pfarre bey ſeiner frugalen und haushälteriſchen Lebensweiſe ſich etwas wieder zu erhohlen, kamen nun ſchon 1757 die großen Drangſale des ſiebenjährigen Krieges über ihn, die er auch bis zum Frieden 1762 reichlich tragen mußte, da durch Hanshagen die große Landſtraße ging, und dieſes Dorf faſt ununterbrochen bald mit ſchwediſchen, bald mit preußiſchen Durchmärſchen und Einquartierung überfüllt ward. So empörend dieſe Behandlung iſt, die er oft erdulden mußte, ſo rührend iſt ſein Dankgebet bey der endlichen Erlöſung. Auch würde er aller Sparſamkeit und Einſchränkung ungeachtet ſeine Subſiſtenz mit ſeinen Kindern hier nicht gefunden haben, wenn ſeine zweyte Frau ihm nicht einiges Vermögen zugebracht hätte. Im Jahr 1773 ward er Conſenior und endlich 1776 in ſeinem achtzigſten Jahre Senior der Greifswaldiſchen Synode, und ſtattete als ſolcher auch dem neu erwählten Generalſuperintendenten Quiſtorp 1779 den Glückwunſch der Synode ab. Nachdem ſeine beyden Frauen ihm vorangegangen waren, bereitete er ſich mit chriſtlich erhabenem Sinne zum Abſchied von der Erde vor. Als er am 1ten November 1779 die letzte Kirchenrechnung ablegte, äußerte er ſelbſt, daß dies wohl das letzte Mal seyn werde, daß er die Ehre hätte, vor ſeinen Herren Patronen zu erſcheinen, und bat um Conſervation ſeiner jüngſten Tochter durch einen Subſtituten und Nachfolger, indem er ſich zwar durch Gottes Gnade noch ſo munter und geſund befinde, daß er ſein Amt ohne Brille und zitternde Hände führen könne, aber einen plötzlichen Tod erwarten müſſe. Das akademiſche Concilium war ihm wegen ſeiner langen, beſonders treuen Amtsführung und wegen ſeines frommen Lebenswandels wohlgewogen, und verſprach

ihm, ausdrücklich ſeiner Verdienſte wegen, die Gewährung ſeiner Bitte, aber ehe er demſelben durch Vorſchlagung eines paſſenden Candidaten zur Erfüllung dieſes Verſprechens Gelegenheit geben konnte, ward dieſer über Wenigem getreue Knecht Gottes im folgenden Jahr, dem vier und achtzigſten ſeines Lebens und dem ſieben und dreyßigſten ſeines Amtes, aus dieſer Zeitlichkeit abgerufen. Er ſtarb nämlich am 21ten October 1780.

Andreas Gottlieb Wöldike, geboren im Junius 1758 zu Dahlen bey Friedland in Mecklenburg-Strelitz, war der älteſte Sohn des daſigen Paſtors Andreas Levin Wöldike. Den erſten Unterricht ertheilte ihm ſein Vater, worauf er die Schulen zu Stettin und Friedland beſuchte. Er ſtudierte zu Göttingen, machte einige Reiſen, beſuchte hauptſächlich die Rheingegenden und trat bey ſeiner Rückkehr in dieſer Provinz eine Hauslehrerſtelle an. Dies gab ihm Veranlaſſung bey Müllers Tod auf die Hanshäger Pfarre ſein Augenmerk zu richten und deshalb auch in Greifswald noch einige Zeit zu ſtudieren. Seine Kenntniſſe und ſeine Bildung bey einem einnehmenden Aeußern erwarben ihm allgemeinen Beyfall. Er erklärte ſich auch bereit des verſtorbenen Paſtors Wunſch durch Verheurathung mit der jüngſten Tochter deſſelben zu erfüllen, und erhielt unter dem 21ſten December des Jahrs 1781 die Vocation zu dieſem Amte, worin er am 3 Februar 1782 inſtituirt ward. Als ein geſchickter menſchenfreundlicher Mann und guter Prediger, erwarb er ſich bald die Liebe ſeiner Gemeine, deren Mitglieder ſich ſeiner noch mit Theilnahme erinnern. Aber bey anwachſender Familie, bey zunehmenden und im Werthe immer ſteigenden Bedürfniſſen mußte er natürlicher Weiſe bald, noch mehr wie ſeine Vorgänger, die Unzulänglichkeit ſeiner karglichen Einnahme fühlen. Die zwey Hufen ſchlechten, ſandigen Ackers, welche das ganze Feld des Paſtors betrugen, hätten bey einer Bewirthſchafftung vielleicht die übrige kleine Einnahme noch mit verzehrt und gaben auch bey der Verpachtung nur eine geringe Ausbeute. Es war alſo allerdings eine Verbeſſerung der Pfarre, daß die Königliche Akademie nach Ausmittlung einer im October 1787 verſammelten Comiſſion von Seiten des Königl. Conſiſtorii und der Königlichen Akademiſchen Adminiſtration den größten Theil des Ackers gegen eine jährliche billige Naturalpacht in Beſitz nahm, und die Pfarre übrigens ganz ſeparirte. Aber theils genoß Wöldike nur kurze Zeit und noch nicht ganz die Früchte dieſer Veränderung, und theils bleibt die Stelle dennoch immer ſehr klein, ſeine Familie hingegen vergrößerte ſich, weshalb auch dieſe kleine Verbeſſerung nicht hinreichte, ihn aus der ökonomiſchen Verlegenheit zu reißen, die ſeine Tage trübte, und wahrſcheinlich auch verkürzen half. Auch ſind die Mängel und Lücken, welche ſich in den Papieren und Kirchenbüchern aus ſeinen letzten Jahren finden, wohl als eine Folge ſeiner bedrängten Lage und daraus entſprungenen Gemüthsſtimmung anzuſehen. Die Erbauung der neuen Kanzel, warum er ſo eifrig bemüht war, erlebte er nicht mehr. Er ſtarb allgemein bedauert ſchon im neun und dreyßigſten Jahre ſeines Alters am 19ten October 1796.

M. Johann Friedrich Pelz ward am 24ſten November 1797 zum Paſtor erwählt und am zweyten Sonntage nach Oſtern 1798 zu Hanshagen inſtituirt. Da derſelbe aber dieſes Amt nachher mit dem Paſtorat zu Behrenhof vertauſchte, welchem er noch vorſteht, ſo werden ſeine frühern Lebensumſtände bey der Behrenhöfer Pfarre nachzuſehen ſeyn. Während des Gnadenjahrs war die Erbauung eines neuen Wohnhauſes beſchloſſen, und ſchon im erſten Jahre ſeines Amtes hatte er die Freude, die neue Kanzel einzuweihen, und die neue freundliche und bequem eingerichtete Wohnung zu beziehen. Im Jahr 1800 fing er an die neue Liturgiſchen Formulare zu gebrauchen. Aber der Verſuch, im Jahr 1802 das neue Geſangbuch einzuführen, gelang auch hier nicht. Bey Gelegenheit der Erbauung eines neuen Küſterhauſes ſuchte der verſtorbene Profeſſor Canzler als akademiſcher Kircheninſpector hier eine Induſtrieſchule anzulegen, wovon der Mag. Pelz ſchreibt: die Aeltern ſind, wie es zu erwarten war, dieſer Einrichtung entgegen und behalten ihre Kinder aus der Schule. Im Junius 1806 verließ er Hanshagen.

Dr. Theodor Ziemſſen, der älteſte Sohn des gegenwärtigen Generalſuperintendenten, Dr. Johann Chriſtoph Ziemſſen, ward am 18 Februar 1777 zu Greifswald geboren. Nach dem frühern Unterrichte von ſeinem Vater und Privatlehrern beſuchte er die beyden oberſten Claſſen der öffentlichen Schule, und ſtudirte vier Jahre auf der Univerſität zu Greifswald. Bey ſeinem Abgange von derſelben lieferte er in einer öffentlichen Rede eine hiſtoriſche Darſtellung des beſtändigen Einflußes der herrſchenden Philoſophie auf die Theologie. Die früh erwachte Achtung für Gelehrſamkeit und Selbſtdenken erzeugte einen lebhaften Eifer zum Studiren in ihm, der die Richtung ſeines Lebens beſtimmte, und ihn jetzt auch antrieb, ſeine Studien noch in dem, damals in ſchöner Blüthe ſtehenden Jena fortzuſetzen, auf einer weitern Reiſe hauptſächlich mehrere der berühmteſten Univerſitäten Deutſchlands zu beſuchen, und namentlich in Göttingen ſich längere Zeit aufzuhalten. Im Jahr 1799 ging er ungeachtet des eben wieder ausbrechenden Krieges nach der Schweiz, die jetzt der Schauplatz der mannigfaltigſten Begebenheiten war, und in welcher er vier unvergeßliche Jahre, meiſtens in oder bey Bern, theils als Hauslehrer, theils privatiſirend und öffentliche Vorleſungen haltend verlebte, und erwünſchte Gelegenheit fand, ſeine Kenntniſſe zu erweitern, zu befeſtigen und anzuwenden, hauptſächlich aber auch eine Menge der lehrreichſten Erfahrungen einzuſammeln, mit mehreren vortreffli: Menſchen, ausgezeichneten Gelehrten, und namentlich mit dem edlen Peſtalozzi in freundſchaftliche Verbindung zu treten, und ein mehrjähriger Augenzeuge der erſten Entſtehung und Ausbildung ſeines Inſtituts und ſeiner Methode zu werden. Nachdem er auf ſeiner Rückreiſe aus dieſem, ihm ſo theuer gewordenen, Lande im Jahr 1803 in Jena zum Doctor der Philoſophie creirt war, ward er in Greifswald bey der Univerſität als Lehrer der Philoſophie und Pädagogik und als Vorſteher des Schullehrerſeminariums angeſtellt, und endlich im Jahr 1806 zum Paſtor in Hans=

hagen berufen, und am 27 Juli inſtituirt. Hier legte er auch im folgenden Jahre den erſten Grund zu ſeinem, jetzt in einem weitern Umfange beſtehenden Erziehungs-inſtitut, worin ſchon eine ganze Anzahl junger Leute mit geſegnetem Erfolg bis zu ihrem Abgange auf die Univerſität oder zu ihrer anderweitigen Beſtimmung unterwieſen und gebildet wurde. — Die theologiſche Doctorwürde ward ihm im Jahr 1815 von der Univerſität zu Roſtock ertheilt.

Im Druck erſchienen ſind von ihm folgende Schriften:

Ueber die Entſtehung des Gehorſams in der Erziehung. Greifswald 1803.

Diſſertatio paedagogica de Peſtalozziana inſtitutionis methodo. Gryphiae 1804.

Die Verbeſſerung der Erziehung als das dringendſte Bedürfniß der Gegenwart dargeſtellt. Greifswald 1804.

Eſchens Tod, — in Halems Irene 1801.

Peſtalozzis Lehrart dargeſtellt und beurtheilt von einem mehrjährigen Augenzeugen, — in der N. Leipziger Lit. Zeitung 1804 im May und den folgenden Heften.

Peſtalozzis Lehrart. Zweyte Abhandlung. Ebendaſelbſt 1810 Juli.

Traurede. Greifswald 1817.

Wünſche und Hoffnungen in Hinſicht verſchiedener Tabellen, welche die Prediger in Neu-Vorpommern bis jetzt noch jährlich anzufertigen haben. Greifswald 1818.

Mehrere Recenſionen in verſchiedenen gelehrten Zeitſchriften.

Gleich einige Monate nach ſeinem Amtsantritt fiel die feindliche, franzöſiſche Armee in die Provinz ein, und auch Hanshagen ward reichlich mit Einquartirung belegt, welche in dem Holze Schanzkörbe und andre Belagerungsbedürfniſſe bereiten mußte. Dieſe traurige Begebenheit verſchaffte ihm indeß Gelegenheit, ſich ſogleich ein gutes Zutrauen bey ſeiner Gemeine zu erwerben, durch die Bemühungen und Verwendungen, wodurch es ihm gelang, alle Unordnungen abzuwenden, der unverhältnißmäßigen Bedrückung der Einlieger vorzubeugen, und die geringen und ganz armen Leute von der Einquartirung zu befreyen. Auch hatte Hanshagen, obgleich es in den Kriegsjahren genug leiden mußte, doch das Glück, von Plünderungen und ſchrecklichen Auftritten ſtets verſchont zu bleiben. — Uebrigens ſtand dies große, an allen Seiten vom Holz umgebene Dorf ſchon ſeit langer Zeit nicht in dem beſten Ruf, und die vielen kleinen in weiter Ausdehnung zerſtreuet gelegenen, von freyen Leuten theils auf akademiſchen, theils auf Pfarr- und Kirchengrund erbauten, Wohnungen mögen auch wohl bequeme Schlupfwinkel für allerley loſes Geſindel geweſen ſeyn. Der Paſtor hielt es alſo nöthig, hierauf ein wachſames Auge zu haben. Zur allmäligen Entfernung verdächtiger oder anſtößigen Perſonen und zur Beobachtung einer größeren Vorſicht bey

der Aufnahme neuer Einlieger fand er bey der Polizeybehörde den rühmlichſten und nachdrücklichſten Beyſtand, und auch ſeine anderweitigen Bemühungen, Zucht und Ordnung zu befördern, ſind nicht ohne Erfolg geblieben. — Die hieſige Schule war durch Verſchmelzung einer neu angelegten Induſtrieſchule mit derſelben allerdings ſo in Verfall gekommen, daß ſich nur einige wenige Kinder mehr in derſelben einfanden. Durch manche Modificationen ſuchte er deshalb die Einrichtung derſelben dem Bedürfniß des Landmanns mehr anzupaſſen, und dem einmal gefaßten Vorurtheil der Eltern zu begegnen, und durch die allmähliche Einführung von neuern, beſſeren Methoden die Fortſchritte der Kinder zu erleichtern und zu beſchleunigen, welches ihm der gute Wille und die Bildſamkeit des Lehrers möglich machte. Dabey übernahm er ſelbſt von Zeit zu Zeit den Religionsunterricht in einem Lehrcurſus für die Fähigern, und ließ es an den immer wiederhohlten, beſondern und öffentlichen Ermahnungen und Ermunterungen der Eltern nicht fehlen. So iſt es ihm denn endlich gelungen, ein wirkliches Intereſſe für die Schule bey der Gemeine zu erwecken, und ſie in einen ſolchen Flor zu bringen, daß des Winters über achtzig Kinder dieſelbe mit Nutzen beſuchen, auch des Sommers ſich immer eine ganze Anzahl Schüler einfindet, und ſelbſt aus den angrenzenden Dörfern andrer Kirchſpiele manche Eltern ihre Kinder in dieſelbe ſchicken. Die Induſtrieſchule beſtehet mit derſelben verbunden fort und übt beſonders die Töchter in manchen nützlichen Fertigkeiten. — Für die Verbeſſerung der erſten Elementarſchulen in den übrigen Dörfern des Kirchſpiels eröffnen ſich auch Ausſichten, und für Keſſin iſt ſchon eine ordentliche Lehrſtelle eingerichtet. — Der öffentliche Gottesdienſt, der während des Krieges nie unterbrochen wurde, wird ſehr fleißig, und mit vieler Aufmerkſamkeit und Andacht beſucht. — Zu den öffentlichen Katechiſationen aber ſtellten ſich anfänglich auch hier, wie an vielen andern Orten, höchſtens im Sommer einige Sonntage nur ein paar Kinder ein. Durch die Verbeſſerung der Schule und Anwendung andrer zweckmäßiger Mittel iſt es jetzt aber dahin gekommen, daß ſich das ganze Jahr hindurch, im Winter, wie im Sommer, zu den, alle vierzehn Tage ſtatt habenden, Katechiſationen in der Kirche immer eine reichliche Anzahl ſo wohl größerer, als kleinerer Kinder einfindet, und daß die erwachſenen Mitglieder der Gemeine denſelben mit vieler Theilnahme und mit ſichtbarer Freude über die Fortſchritte ihrer Kinder beywohnen. — Was ſonſt zur Vermehrung der Religioſität und zur Abſchaffung von Mißbräuchen gethan iſt, bleibt beſſer im Verborgenen. — Weil der Paſtor nur ſehr wenige Papiere bey der Pfarre vorfand, und den Mangel der nach und nach verloren gegangenen Actenſtücke oft mit Bedauern fühlte, ſo ſammelte er mit Sorgfalt Alles, was noch vorhanden, oder ſonſt noch herbey zu treiben war, hob alle hinzukommende Papiere auf, ſchaffte mit Patronats-Bewilligung ein Actenſchrank an, und legte ſo den Grund zu einem ordentlichen Kirchenarchiv. — Einen kleinen Anfang zur Anlegung einer Kirchenbibliothek, woran es hier bisher ganz fehlte, hat er ebenfalls gemacht. — Auch iſt es ihm gelungen, das Kirchenvermögen, das ſchon während der guten Verwaltung ſeines Vorgängers verbeſſert war, der vielen außerordentlichen Ausgaben ungeachtet, doch durch Sparſamkeit etwas zu erhöhen. — Mögen auch ferner ſeine redlichen Bemühungen unter dem Segen Gottes in ſeiner Kirche und Gemeine Früchte bringen!

Kemnitz (1).

Pfarrherren zu Kemnitz.

Martin Moritz, noch im Jahr 1578 daſelbſt im Amte, und in der Kirchenmatrikel als „ſehr alt" bezeichnet, iſt **nicht der erſte** evangeliſche Prediger ſeines Sprengels geweſen. Der wie vielſte er zu nennen iſt, muß ſo lange auf ſich beruhen, bis die Geſchichte von Kemnitz überhaupt mehr ins Licht getreten iſt.

Zugeſellt als Gehülfe und Nachfolger war dem alten Pfarrherren Martin Moritz ſchon im Jahr 1568

Johann Lampe (auch Lampert).

(1) Das vormahlige Patronat dieſer eben nicht ſehr geräumigen Kirche hatte der herzogliche Hof zu Wolgaſt. Jetzt iſt daſſelbe bey der hieſigen königlichen Univerſität.

Im dreyßigjährigen Kriege wurde Kemnitz wüſte und leer, und die Kirche dieſes freundlichen Dorfes, genannt „**die Kirche zum heiligen Kreuz**", zeigte, wohin man ſah, den Gräuel der Verwüſtung.

Was ſie jetzt in ihrem Inneren iſt, ein wirklich einnehmender, einfach ſchöner Bethſahl, iſt ſie zu Paſtor Bützow's Zeit (1745 bis 1793) nach dem Beſchluß ihres Patronates, durch die vereinte Bemühung der Gebrüder **Mayer, Andreas**, des Mathematikers, und **Johann George's**, des Structuar's der königlichen Univerſität, geworden.

Wie man auch den Nahmen Kemnitz ableiten mag, ob aus dem Wendiſchen *), wornach er gleichbedeutend mit unſerem Worte: Fels, Felſenburg ſeyn, und die Herrn von der Kemnitze bezeichnet haben ſoll, kommt hier nicht in Frage. Wohl aber das anfängliche Schickſal der Kirche, und das Alter derſelben. Beyde Gegenſtände laſſen ſich am ſicherſten aufklären durch Zugang zum Univerſitätsarchiv, Titel: Kemnitz. Denn auch Kemnitz gehörte dem Abte zu Eldena. **Auguſtin von Balthaſar's Hiſtorie des Kloſters Eldena** (Dähnert, Pommerſche Bibliothek, Band 5, Seite 241 bis 94, ſo höchſtſchätzbar ſie iſt, leiſtet in **dieſer** Hinſicht keine Dienſte. Auch nicht **Albert Georg Schwartz's Einleitung zur Pommerſch-Rügianiſchen Dörffer-Hiſtorie erſter** (leider)! **Verſuch vom Lehn- und Ritter-Guth Ludwigs-Burg**, Greiffswald, 4, Seiten 28.

Zum Kemnitzer-Kirchſpiel gehört die **Ludwigsburger-Capelle**, früher die **Capelle zu Darſim**, Darſin, Derſem oder Darſen **).

*) Der verſchiedenen Einwohner des Landes wegen unterſcheiden ſich **in Pomern** die *Villae Slavical.* oder, die wendiſchſlaviſchen Dörfer von den **ſächſiſchen**. Sächſiſche Familien ſind erſt in dem Zeitraum von 1180 bis 1190 in Pomern anſäßig. Die Nahmen ihrer Colonien ſind alſo ſpäteren Urſprunges, als **Nien-Karcken, Nien Dorff, Kirch-Dorff, Gerts-Wold, Wolt-Hoff, Reincken-Hagen, Hinrichs-Hagen, Hohen-See**.

) **Derzon (*Grotii Index nominum Goth. Vandal. et Langebard*). oder, Riß, **Zaun-Lucke**. Schwarz ſetzt hinzu (§ 4, Seite 3): wo von der Ludwigsburgiſche Winckel

Moritz's Todesjahr indeß ruht im Dunkel. Daher auch Lampe's erſtes Amtsjahr als wirklichen Pfarrherrn. Endlich auch, in welchem Jahr er ſtarb, und Johann Kempe die durch dieſen Todesfall verwaiſete Stelle antrat.

Kempe's Amtsjahre fallen in den erſten Abſchnitt des ſiebenzehenten Jahrhundertes, und zwar in eine Zeit, worin ſeine Gegend bedeutſame Zeichen und Zeichen umſchwebten, woran man lernen konnte!

Das herzoglich wolgaſtiſche Haus ſchien mit Philipp Julius untergehn zu wollen. Der Herzog zu Pomern = Stettin, Bogislav XIV, alterte auch, ohne Nachkommen. Und die Flamme, welche in Böhmen aufgelodert war, machte manches Herz beſorgt.

Darſim lag auf dem Boden der Abtey Eldena. Die Kloſterbrüder hatten daſelbſt frühe eine Capelle aufgeführt, und ſie wegen der Lage dieſer Beſitzung, dem heiligen Nikolaus geweiht, vielleicht auch ein Marienbild zum Frommen der Fiſcher und Schiffer darin aufgeſtellt. Als das Jahr 1534 das Kloſter aufhob, hob es auch den bisherigen Capellendienſt zu Darſim auf, und wie Schwartz (§ 19, Seite 19.) vermuthet, ſo vereinigte der Hof zu Wolgaſt dieſe Capelle ſeiner nunmehrigen Beſitzung, mit der Kemnitzer = Pfarre, aus deren Matrikel hervorgeht, daß

die Capelle zu Ludwigsburg im Jahr 1570 von neuem erbauet worden.

Im Jahr 1577 erhob Ernſt Ludwig, zweyter regierender Herzog zu Wolgaſt nach der Theilung Pomerns, das wohlhabende, geſegnete, glückliche Darſim nebſt Jamitzow zum künftigen Leibgedinge der herzoglichen Witwen.

Zugleich ſtieg das jetzige Schloßgebäude, in Geſtalt eines Kreuzes, empor, und Hedwig Sophie nannte von nun an Darſim Ludwigs = Hof, die ſpätere Zeit aber: Ludwigs = Burg.

Auch wurde in der nunmehrigen Hofcapelle der Gottesdienſt beſtimmt eingerichtet, und feſtgeſetzt, daß in der neu erbauten Capelle der Ehrw. Johann Lampe, Kemnitzer = Pfarrherr, „wenn dero Hoch = Fürſtl. Gnaden daſelbſt zur Stelle wären, alle Woche zweymahl, nemlich Dingſtags und Freytages, oder auch ſonſten, wenn Dieſelbe es begehren würde, zu andern Zeiten aber bey dero Anweſenheit nur einmahl, und zwar des Freytages predigen, das Teſtament des Herren hingegen alle Viertel = Jahr einmahl alda halten ſollte, (§ 21. Seite 21). Davor ward demſelben aus Chriſt = Fürſtlicher Milde und Liebe zum Worte Gottes und

wol benahmt ſein könnte, weil vorlängſt denſelben nicht nur ehedem der groſſe Wycker = Boden, in deſſen Grunde die Fiſcher noch heutiges Tages Wurtzeln und Stämme vormahliger groſſer Bäume verſpüren, eingeriſſen iſt; ſondern auch, weil das alte Tieff vor Alters an der Norder = Seite dieſes Landes durchgebrochen. Noch zu einer anderen Muthmaſſung wird man veranlaſſet, wenn man erweget, daß in der alten Scytiſch = und Celtiſchen Sprache Dar oder Der einen Baum, und beſonders einen Eich = Baum anzeige. Denn der gantze Ludwigsburger = Winckel prangte, wie die Halbinſel Dars, mit ſtoltzen, dicht an einander emporſteigenden Eichen.

Es geſchah in einem der Amtsjahre unſeres Kempe, daß Philipp Julius, wie er wohl pflegte, auf Reiten ging. Dieſes Mahl jedoch, weil es mit ſeiner Geſundheit ſehr mißlich ausſah. Und in eben demſelben Jahr, man ſchrieb 1619, hat „ein Hirte zu Newendorff im Ampt Eldenaw, Claues Neuman, laut ſeiner beſtändigen Außſage, die er in beyſeyn des Häuptmannes Balthaſar von Kahlen, und des Paſtorn zu Kemnitz Johan Kempen, vnd des Paſtorn zu Weitenhagen Burchard Sendrins, vnd anderer mehr thäte vnter ſeinem Abendgebete ein hell Licht vmb ſich auff den Abend geſehn, vnd iſt darauff einer weiſſen Tauben vber vnd neben ſeinem Häupte gewar geworden, wie Johannis Micraely vierdtes Buch vom Pommer Lande (Alten Stettin, 1629) Seite 112 und 13 erzählt. Dieſem kranken oder erhöheten Geiſteszuſtande des Knaben verdankt man es doch nicht allein, daß der ehrliche Micrael Lampe's Nahmen der Nachwelt genannt hat. Ihn hörte oft Hedwig Sophie auf ihrer geliebten Ludwigsburg. Lampe wie ſie ging auch einer ſehr dunkelen Zeit entgegen. Doch wurde der ludwigsburger Lampe derſelben früher entrückt, als die Fürſtinn, welche ſo bedauernswürdig ſtarb!

Das Elend, in welchem zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges Pomern trauerte, machte eine

Verbindung der Pfarrſtellen zu Hanshagen und Kemnitz nothwendig.

ſeiner Diener, ſowol zur Vergütung des Abganges der zum Acker-Werck gelegten Bauer-Höfe, als auch zur Belohnung ſothaner neuen Amtsbemühung von allerley Korn, Brennholtz, Butter und anderen Victualien ein anſehnliches beygeleget u. ſ. f.

Im Jahr 1609 mußte Hedwig Sophie auf ihrem Wittumb zu Loitz den Ludwigshof einige Zeit über verpfänden. Doch war der Pfandſchilling beym Tode der herzoglichen Witwe (Januar 3, 1631), wieder abgetragen, und die Herzoginn von Croy, die Letzte des pomriſchen herzoglichen Hauſes, erhielt die bey eben dieſer Gelegenheit nach Bogislav's XIV Willen, von dem Amt Eldena getrennte Ludwigsburg nebſt Rabdenhagen, als herzogliches Domanium.

Herzog Ernſt Bogislav von Croy, Nachkomme der letzten pomriſchen Herzoginn hat die Ludwigsburg im Jahr 1650 dem ſchwediſchen General-Commandant Burchard Müller von der Lühne käuflich überlaſſen.

Seit den Zeiten des dreyßigjährigen Krieges war die Capelle zu Ludwigsburg ſo baufällig, daß Baron Müller von der Lühne, (Carl Leonhard), noch im Jahr ſeines Todes, (ſtirbt zu Leipzig 1707), ſich entſchloß eine neue aufzuführen.

Im Jahr 1710 iſt die jetzige anſehnliche Capelle zu Ludwigsburg eingeweihet; und im Jahr 1817 iſt das ganze äußre Gebäude, nebſt dem Thurm von dem jetzigen Herrn der Ludwigsburg und auch Patron der Capelle daſelbſt, Herrn Hermann Weiſſenborn, verſchönert.

Nach der Kirchenverbeſſerung des Herzogthumes Wolgaſt bewohnten die kemnitzer Pfarrherren zuerſt einen Bauerhof in Kemnitzerhagen, in der Nähe der kemnitzer Scheide. Doch zog Martin Moritz nach

Pfarrherren zu Hanshagen und Kemnitz (2) ſind:

Georg Reisner, im Jahr 1631. Reisner's Nahme kommt faſt unter ähnlichen Umſtänden vor als der Kempeſche.

Anno 1643 iſt durch Gottes ſonderliche Schickung wunderlich offenbahret worden, wie ein Studioſus Theologiae Annaberga Misnicus, *Chriſtophorus Böhm*, welcher zur Wyke, mit groſſen Belieben der Zuhörer, geprediget, einen Spiritum familiarem, und mit demſelben ein Pactum gehabt, daß er ihm zu gewiſſer Zeit als eine prächtige Dame, deren Nahme Laureta hieſſe, erſcheinen und beywohnen ſollte. Er hat leider! ſolchen Spiritum zu Leipzig von ſeinem Stuben Geſellen in einem zugetruncken Glaſe bekommen. Als er nun zu Eldena bey des Herrn Hauptmann I. Champretii Kindern ein Informator geweſen, und der älteſte Sohn, Herr Stephanus Champretius (der nachmahls ein Königl. Rath in Schweden geworden) zu Greifswald Studirend mit anderen Studioſis wohl hinausgekommen, umb nach dem Ziel oder nach Vögeln zu ſchieſſen, iſt daran, daß dem einen das Rohr etliche mahl beſprochen, daß es nicht losgehen wollen noch müſſen, der Anfang gemacht worden, das man inquiriret hat, woher das käme, wer der Urſacher, oder Lehrmeiſter wäre, und weil ers in Güte gegen ſeinen hoſpitem, als einen ſehr verſtändigen und gottesfürchtigen Manne, noch gegen Herrn Reisnerum, Paſt. Kemniz. nicht geſtehen wollen, hat man ſich darin belehren laſſen, da ihm denn endlich der Schreck mit der tortur zuerkandt worden, er aber hat ſich vermeſſentlich ſelber auf die Folter-Bancke gelegt, und wie die tortur ihn ein wenig nur angeholet, freywillig alles bekannt, es Gott mit Thränen und Flehen propter Chriſtum abgebeten, und iſt auffm Hof-Platz zu Eldena decolliret worden (3).

Kemnitz. Lampe (auch Lampert) ließ den Hof abbrechen, und das herzogliche Haus, welches ihm das Pfarramt anwies, war deß' auch zufrieden. Das Wohnhaus iſt alsdann verkauft. Aus den Materialien der Wirthſchaftsgebäude indeß ſind zu Kemnitz neue aufgeführt, von wo aus der Acker beſtellt worden.

(2) Hanshagen, Seite 65.

(3) Auguſtin Balthaſar hiſtoriſche Nachricht von denen Landes-Gerichten und derſelben Ordnungen, Greifswald 1733, Fol. Seite 64. Des Paſtor Kemnitzenſis Ehe-Liebſte hat ſothane Begebenheiten ſowol von ihrer Seel. Frau Mutter, einer gebornen Grambotius oder Chambrotius als auch von ihrem Seel. Vater, Herrn G. Reisnero. Unter andern bringet ſie bey, daß gedachter Studioſus einem von ſeinen Diſcipulis und Sohne des Herrn Gambrotii, Nahmens Joſt Micheln, die Teuffels-Kunſt allerhand Gaukeleyen und Augen-Verblendungen per Spiritum familiarem tentiret u. ſ. f. Balthaſar am angeführten Orte, Seite 65.

Die Witterungen der Hexen und Teufelsverbündeten in dieſer Gegend waren ſchon ſehr ſcharf in den Jahren 1615 u. ſ. f. Beyträge, Theil 1, Seite 106, David Bartoldi.

Der barthiſche Chronikant Wichmann erzählt (Handſchrift): „Anno

Reisner's Amtsgehülfe und Nachfolger war

Peter Duncker, zu Stralſund geboren im Jahr 1637. Paſtor zu Hanshagen und Kemnitz, von 1680 bis 1700 (4).

Hanshagen und Kemnitz bilden noch eine Parochie mit dem Anfange des 1701ſten Jahres als der weidenhäger Predigerſohn

M. Hercules Wendt Pfarrherr des Kirchſpieles wird. Mit welchem Gewinne er ſich zu Stettin und Wismar als Schüler aufhielt, und zu Greifswald und Wittenberg ſeine wiſſenſchaftliche Bildung anfing, hat ſeine Amtsführung bewieſen. Mehrere ſeiner Schriften verrathen den ſelbſtdenkenden Kopf. In ſeinem *Coronatus. Leo. Orbis.* Arctor. *Carolus.* XII. Suec. Gryphisw. (5) wehet ein Geiſt jener höchſten Bewunderung, welcher die Gemüther für den kühnen Helden der Zeit ergriff.

Während Wendt das Amt verwaltet, wird Hanshagen von Kemnitz getrennt.

Pfarrherren zu Kemnitz ſind

M. Hercules Wendt, (ſtirbt 1747), und deſſen Gehülfe (im Jahr 1737),

M. Jakob Heinrich Wendt.

Jakob Heinrich Wendt ſtirbt aber als Gehülfe ſeines Vaters 1743. Dem tiefgebeugten Greiſe wird zur Seite geſtellt:

M. Laurentius Friedrich Bützow.

Aus Bützow's Leben iſt anzumerken, daß er auf Hiddenſee im Jahr 1720 geboren wurde. Sein Vater, Nikolaus, Prediger jenes Eylandes, ſchickte den Sohn

1611. Dieß Jahr iſt auch daß Heren Wergk angangen, vndt ſein Golnowſche, Colbargiſche vndt die Bouwſche verbrandt worden, weill aber von denſelben vnterſchiedliche andere vornehme Perſohnen notieret, Iſt das Wergk nicht allein gehemmet, Sondern auch die Stadt durch heuffige dießfalß am Fürſtlichen Hofgerichte angeſtellet Proceſs Jhn groß geldt ſ Pildung geführet".

(4) Chſtph. *Pylii Memorabilia Pomeraniae*, Sedini 1722, 4, pag. 49, 50. An. 1676 ante Feſtum Natalium larvis incedens, puerosque paterrefaciens, male uſtus eſt. De quo *Petrus Dunckerus*, Paſtor in agro Kemnizenſi et Hanshagenſi, haec ſcripta reliquit. a 1676 war zu Hanshagen ein Epicuriſcher Mann, ſeiner Profeſſion ein Brandtweinsbrenner, welcher mit Fluchen und allerley Reden liederlich war, daneben mit Schlägereyen und andern loſen Händeln gern zu thun hatte. Dieſer hatte ſich erſtlich gegen Weihnachten, die Kinder zu erſchrekken, wie ein Rumprecht ausgekleidet, und den Kopf neben dem Leibe mit vieler Flachs-Heide behänget. Der Müller daſelbſt hält das Licht in die Heide, und war der Brantweinsbrenner bey nahe verbrannt; Haar und Haut waren ſchon abgebrannt, und lag er faſt für tod, ſchwull anch unterem Geſichte, daß er kaum mehr ſehen konnte. Der Müller erſchrickt darauf ſo ſehr, daß er den dritten Weihnachts-Tag den Tod davon nehmen muß. Jener aber komt noch mit dem Leben davon.

(5) Fol. Bgn 1.

aufs ſtralſundiſche Gymnaſium. Von Stralſund nach Greifswald. Zuletzt nach Jena. Zu Jena wurde er Magiſter und Doctor der Philoſophie.

Im Jahr 1745 kam er nach Kemnitz. Zuerſt als Wendts Amtsgehülfe, wurde aber zwey Jahre nachher, nach des alten Mannes Tode, Paſtor. Sein Tod erfolgte 1793.

Im Jahr 1784 ſollte M. Jakob Brockmann dem vieljährigen Paſtor Bützow das ſeyn, was derſelbe einſt dem wirkſamen Wendt geweſen war. Der Einführungstag in die kemnitzer Gemeinde nahte ſchon, als er 1735 plötzlich erkrankte und verſchied. Mit ihm verlor ſein ehrwürdiger Vater Georg Brockmann, Paſtor zu Marien und ordentlicher Profeſſor der Gottesgelehrſamkeit zu Greifswald, einen hoffnungsvollen Sohn, die Wiſſenſchaft einen forſchenden Zögling, die Kirche einen brauchbaren Mann.

Diſſertatio Academica de *authentica Codicis ſacri interpretatione, quam defendet* Mag. Georg *Brockmann*, reſpondente Filio *Jacobo Georg Brockmann*, Gryph. 1771, 4, 1 Bg.

Die Wahl eines neuen Gehülfen verzog ſich bis 1786. Derſelbe hieß

Johann Auguſt Jakob Schlee, gebürtig zu Schlatkow, zum Prediger geweiht am zwölften Januar 1786, und den 23ſten Julius zu Kemnitz als Prediger eingeführt, wirklicher Pfarrherr von Jahr 1793 bis 1802.

M. Levin Paul Ahlbory, welcher 1803 des vollendeten Schlee's Stelle erhielt, iſt im Jahr 1771 zu Hydinge im Kirchſpiel Mjölby und Sya in der Provinz Oſtgothland geboren. Sein Vater, Probſt Paul Ahlbory zu Lockneur in Schweden, hat ihn auf dem linköpinger Gymnaſium unterrichten laſſen, und ſodann iſt er zu Upſala geweſen. Hier hat er den philoſophiſchen Magiſter- und Doctorgrad erhalten.

Am Schluß des achtzehenten Jahrhundertes (1800), beſtellte ihn das damahlige regierende königliche ſchwediſche Haus zum Gouvernements- und Garniſonsprediger zu Stralſund.

Er kam nicht als Fremdling in dieſes Land, ſondern in das Vaterland mehrerer ſeiner Vorfahren.

Voll frommer Entſchlüße hatte er ſich dem Gouvernementspredigerberuf geweiht. Mit eben denſelben übernahm er das umfangsreichere Amt zu Kemnitz im Jahr 1803.

Groſʒen-Kieſow (1).

Pfarrherren daſelbſt waren im Jahrhunderte der Kirchenverbeſſerung:

Burchard Lütcke, um das Jahr 1546;

Johannes Zimmermann, — 1556;

Johannes Luckow, — 1566. Legt ſein Amt nieder im Jahr: 1579.

Andreas Heſſe. Vom Jahr 1580 bis 1602.

Im ſiebenzehnten Jahrhunderte folgten auf Andreas Heſſe (1601 und 2).

Martin Mertz, (vom Jahr 1603 bis 14);

Martin Schmidt (2), 1615. Er ſoll im dreyßigjährigen Kriege zu Greifswald „in Exilio Caeſareano“ geſtorben ſeyn.

Jacob Gronemann, geboren zu Tribſees, Paſtor vom Jahr 1632 bis 71, hat 1649 die Einäſcherung des Thurmes durch einen Blitzſtrahl erlebt, und 1653 die Wiederherſtellung des ietzigen.

Sein gedenkt auch Chriſtoph Pyl: quapropter *Jacobus Gronemann* (3), Tribuceſiensis, Pomeranus, Paſtor in Groſʒen-Kieſow ſuo Friedebornii Chronico Stetinenſi (4) adſcripſit: Anno 1627 iſt der Friede und alles Glück von den Pommern gewichen, und ſitzen bis dato 1655 in großer Krieges-Unruh und Bedruckung.

(1) Folgende Inſchrift der größen (1393 Pfund ſchweren) Glocke zu Großen-Kieſow, erzählt:

Ad honorem Dei Optimi Maximi cultu divino promovendum campana haec juſſu ac voluntate nobilisſimorum Patronorum de Behren in Vargato, Schlagtow, Bandelin Haered. *ex pulvere et cineribus funeſti incendii fulminis quo Anno MDCXLIX* 30 *May turris* conflagravit, recollecta, fuſa et renovata fuit menſe Julio MDCLIII.

Jacobus Gronemann, Tribuſe. Pomer. Paſtor Groſen Kiſovienſis. Caſten Bünſow, Frantz Schof, M. Peter Barner gos mich zum Greifswald, Anno 1653.

Die zweyte kleinere Glocke (625 Pfund ſchwer) auch von M. Peter Barner zu Greifswald, und zwar im Jahr 1651, gegoſſen, ſchweigt von der Einäſcherung des Thurmes im Jahr 1649. Der ietzige hölzerne Thurm, welcher auf einem hohen Mauerwerk ſteht, iſt mit Schindeln gedeckt, und hat einen Durchbruch. Die Thurmhöhe beträgt 74 Ellen.

(2) *Feſtivitatem Nuptiarum* 4. *December celebrandarum Reverendi Humaniſſimi et Doctiſſimi Dn. Martini Fabricii vocati Paſtoris Eccleſ. quae eſt Kiſovii Ducentis in uxorem Lectiſſ. et Pudiciſſ. Virginem Annam Viri integerrimi Chriſtiani* Hannemann's *quond. Reip. Gryphisw.* Civis et Mercatoris *Filiam Prosperrimam cupiunt Amici*, typis Ferberi, 1615, 4.

(3) *Secund. Jubil. Luther.* pag. 27.

(4) Vollſtändiger Titel: Paul. Friedeborns hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt Alten-Stettin, nebſt einer General-Beſchreibung des ganzen Pommerlandes und einer Stamm-Linie der Herzog, Stettin 1613, 4. Die

Georg Chriſtoph Zeaemann, aus Trent auf Rügen. Amtsjahre: 1672 bis 83. Im Jahr 1677 wird das Züſſowiſche Pfarramt mit dem zu Groſ-ßen-Kieſow vereiniget. Dieſe Vereinigung beſteht bis 1681.

Nicht viel länger als Zeaemann wirkte zu Großen-Kieſow

Zacharias Arends. Er ward 1658 im Anfang des Septembers zu Stralſund geboren, in ſein Pfarramt eingeführt 1684, und ſtarb 1695. Man ſteht bey der Leiche eines Mannes, den Gottes Vorſehung ſo frühe ſcheiden läßt, mit manchen Empfindungen ſtille.

Andreas Odebrecht, aus Greifswald, trat gleich ſeinem früh vollendeten Amtsvorgänger, im ſechs und zwanzigſten Jahr ſeines Lebens als Pfarrherr auf. Es war das 1696ſte Jahr, in welchem er den Ruf erhielt. Man zählte October 1732 als er ſtarb (5).

Odebrechts erſter Nachfolger im achtzehenten Jahrhundert ſollte nach Vieler Wunſch und Hoffnung werden: Julius Gottfried von Aeminga. Die Verſehung hatte Aeminga ein anderes Los beſtimmt, welches er demüthig, fromm, ſo lange er lebte, bewundert hat, und

M. Joachim Friedrich Matz iſt erwählt 1734 (6). Aeminga las noch zu Greifswald als im Jahr 1744 das Paſtorat durch Matz's Tod verwaiſet da ſtand.

Johann Jakob Sager, der dritte und letzte Pfarrherr dieſes Jahrhundertes zu Großen-Kieſow, und der erſte des neunzehenten, war aus Neuwarp. Er hatte ſein vier und dreyßigſtes Jahr erreicht, als das Patronat ihm 1745 die Seelſorge ſeines Kirchſpieles übertrug.

Der Greis hatte ſich im Anfange des 1793ſten Jahres nach Erleichterung ſeiner Amtsarbeiten geſehnt, und dieſe durch Adolph Guſtav Holtzerlandt erhalten. Als Sager im Jahr 1801 ſtarb, wurde der bisherige treue Gehülfe

lateiniſche Ausgabe, 4, kam heraus: Stettin, 1624.

Noch bemerkt Pyl in einer Note) *Gronemann*: qui anno 1658 ad 27. annos officio ſuo functus, ut teſtatur in *carmine*, *quod honori* D. M. *Huldarici Scozamii* cum lauream magiſtralem ſumeret, *dedit*.

(5) Seinen lieben alten Jacob, Herrn Andreas Odebrecht, 36jährigen treu verdienten Seelen-Hirten zu Großen-Kieſow begleitete mit vielen Tauſend Thränen zu ſeiner Gruft Andreas Ebſtn Odebrecht Gym. Stralſ. Alumnus. Stralſund, Fol. 1 Bogen.

(6) Deſſen: Eine Predigt von dem vernünftigen Gottesdienſt am Tage der Reinigung Mariä, Greifswald 1742, 4.

Anmerkung. Dörfer ſind in dieſem Kirchſpiele nicht untergegangen. Aber in den Dörfern Sautz, Klein-Kieſow, und Diederichshagen findet man jetzt keine Capellen.

Adolph Guſtav Holtzerlandt, Pfarrherr. Seine Univerſitätslaufbahn hat er in ſeiner Vaterſtadt Greifswald angefangen und geendiget. Als Candidat des Predigtamtes hat er mehrere Jahre über in der Woche, die Dienſttagspredigten des nikolaiſchen Archidiakon's von Aeminga beſorgt, ſo wie er für denſelben auch häufig Sonntags, in der Vormittagspredigt auftrat. Und am Morgen dieſes Jahrhundertes iſt er der Pfarrherr zu Großen-Kieſow geworden.

Levenhagen, vereiniget mit Creuzmannshagen in der loitzer Probſtey (1), im Jahr 1587.

Joachim Nonake, einer der älteſten Pfarrherrn des Kirchſpieles Levenhagen, ſteht dem Nahmen nach hier verzeichnet. Sein erſtes Amtsjahr war, das Jahr? Und, ſein Todesjahr?

Joachim Hube erlebte im Jahr 1587 die Vereinigung der creuzmannshagenſchen Pfarrſtelle mit der zu Levenhagen. Vielleicht auch den Brand des Pfarrhofes (2).

Daniel Frobdes, welcher ihm folgte, war aus Greifswald.

Im Jahr 1622 hat Frobdeſius Amtspoſten eingenommen:

Joachim Döling. Sein Geburtsort iſt Demmin.

Nach einer vier und vierzigjährigen Berufsthätigkeit (3), iſt

Michael Ribov aus Barth, von Dölings Todesjahre (1666) Prediger geweſen. Aber 1676 verſtorben.

Mehrere Männer dieſes Nahmens ſtanden zu ihrer Zeit unter den Gelehrten des Herzogthumes Wolgaſt.

Jakob Cruſius, (Kruſe 4), erhielt den Ruf nach Levenhagen und Creuzmannshagen im Jahr 1677.

(1) Probſtey Loitz, Seite 7.

(2) Am 23ſten Junius 1683 verzehrte die Flamme alle levenhagenſche Pfarrgebäude und Kirchenpapiere.

(3) Joachim Döling's παρασκευη *ad imitand. Chriſti paſſionem*, das iſt eine chriſtliche und in Gottes allein ſeligmachendem Worte gegründete Predigt von unſers Erlöſers Jeſu Chriſti Vorbereitung gegen ſeinem gar nahe bevorſtehendem heiligen Leiden, Greiffswald, bey Jäger, 1642.

(4) Der Todt ein Gewinn, bey allgemeiner hoher Reichs- und Landes-Trauer über den Abſchied der Königinn Ulrica Eleonora, aus Philipper 1, Vers 21, durch Jakob Kruſe zu Levenhagen und Creuzm. Stralſund, bey Meders Erben, Folio. *Pylii (Cſtphr.) Memorabilia Pomeraniae* führen Kruſe's Nahmen wegen eines *Annotati* an pag. 51, Note u. Das Annotatum hat nur in ſo ferne Werth, als es uns in die vormahlige Schloßcapelle zu Wolgaſt führt, welche Kruſe „eine ſchöne Hof-Kirche nennt, worin ausgehauen zu ſehen geweſen iſt an der Mauer, Süderſeite, der Weiland tapffere Hertzog über Pommern, Philippus I, in Lebens-Gröſſe, mit ſeinem Harniſch und Schwerd.

Die Kirche zu Levenhagen iſt klein. Ihr Inneres iſt alt. In ihrer Nähe ſteht eine kleine Capelle, in welcher die ehemahlige Landeskirche ein wunderthätiges Marienbild aufbewahrte. Die heilige Mutter erſchien in einer Nacht da, wo ietzt die Capelle ſteht. Man überließ ſie lange ihrem Schickſal unter dem freyen Himmel, als bald der Ruf von ihrer Ankunft das Dorf früh und ſpät mit Wallfahrtenden anfüllte, und die Reichthümer der Heiligen häufte. Doch geriethen die

Im Jahr 1711 mußte ihm ein Amtsgehülfe gegeben werden. Dieſer hieß:

Joachim Papke. Papke und Kruſe waren Greifswalder. Kruſe iſt dem Anſcheine nach bald nach 1711 geſtorben. Im Jahr 1725 ging Papke zur Ruhe.

M. Gottfried Geiſt nennt ſich ſelbſt: Deifeldſtorſio-Pomer. Nat. 1697 Voc. 1726. Mit dieſem Zuſatz: Pater fuit primum Hypothecarius Deifeldſt. cum pertinent. poſtea Haereditarius Praediorum Gabelſtorff. et Elmenhorſt.

Er war ein kräftiger Mann.

Als Präpoſitus zu Poſeritz (ſeit dem Jahr 1745) hat er ſich durch den dortigen Kanzelbau verewiget.

Die Kirche daſelbſt bewahrt ſein Bildniß in Lebensgröße. Der heitere Piſtorius ſah dem Ausdruck der körperlichen Geſundheitsfülle, ſo wie ihn das Gemählde darſtellt, oft mit der ſcherzhaften Anſpielung auf den Nahmen Geiſt an: „du biſt mir ein rechter Geiſt"!

Groſch, Chriſtian Friedrich, aus Berlin, hat das Amt verwaltet vom Jahr 1745 bis 1769;

Georg Gerhard von Scheven, aus Crien bey Anclam, Groſch's Schwiegerſohn, von 1770 bis 1814. In den Jahren 1812, 13 und 14, ſtand dieſem in der baumgartenſchen Schule gebildeten Manne als Nachfolger zur Seite

Philipp Joachim Friedrich von Scheven, ebenfalls aus Crien.

Pilger nicht auf den Gedanken ihr ein Haus zu bauen. Endlich haben die Pferdejungen ſich entſchloßen den Bau zu veranſtalten.

Die heilige Capelle der Jungfrau Maria zu Levenhagen, eine pomr. Denkwürdigkeit, von Biederſtedt. (Greifswalder wöchentlicher Anzeiger für das Jahr 1816, Quartal 3, Nr. 32).

Neuenkirchen (1).

Pfarrherren daſelbſt waren

Johannes Grimme. Starb im Jahr 1556.

Heinrich Hammer, bis 1567.

Johann Schultz, aus Greifswald, 1612. Deſſen Sohn,

Andreas Schultze (1632), ſtirbt zu Greifswald, wohin er flüchtete, und wird den erſten Mai 1632 in der Nikolaikirche beerdiget.

(1) Im Jahr 1297 confirmiret Pabſt *Bonifacius* dem Kloſter Eldena das *Jus Patronatus* über die Kirche zur Wyk und Neuenkirchen. Dähnert, Pom. Bibliothek, Band 5, Seite 302 und 3: Sane petitio veſtra nobis exhibita continebat, quod nobiles Viri *Jaromarus* et *Witzlaus*, Principes Rugianorum, *Caſimirus* et *Wartislaus*, ejus filius, Diminenſis, et *Buguzlaus* et *Barnim*, Stetinenſes Duces, Zwerinenſis et Caminenſis Dioeceſis, cupientes terrena in coeleſtia, et tranſitoria in aeterna felici commercio commutare, jus patronatus quod in *Denſchewicke*, *Nienkerken*, Eccleſiis Zwerinenſis Dioeceſis obtinebant, — — vobis et monaſterio veſtro pia et provida liberalitate donarunt pp.

Das Alter der Kirche erzählen auch Grabſchriften einiger Kirchenſteine. Als zunächſt dem Altare:

Ao. Dni *(I) CCCLXXXIII* die aſcenſionis Dni hermannus de Wampen, orate deum pro eo. In der Mitte iſt ein Wappen mit drey Füchſen.

Auf einem anderen ſteht:

Ao. Dni *(I) CCCLXXVIII* dm M. die ante feſtum Andreae Apoſtoli obiit Jacobus Volquart de Gripeswald. Anima per piam miſericordiam dei requiescat in pace. Auch iſt eine männliche Geſtalt ſichtbar.

Auf einem dritten: Ao Dni *(I) CCCCII* — menſis Januarii Petrus Waſcowiang. Anima requieſcat in pace. Im Schilde des Wappens ſieht man Embleme des Ackerbaues.

Hierzu kommt folgende Nachricht. „Nach mündlicher Ueberlieferung Johann Meyers, Küſters zu Neuenkirchen, ſoll auf dem neuenkircher Felde, zur Rechten des Weges, wenn man von Greifswald kommt, eine Capelle geſtanden haben, welche die Vierzehende Nothhelferinn genannt worden; daher auch dieſes Stück Acker das Capellenfeld, und ein mit Dornen bewachſener Hügel auf demſelben, der Kappellenberg genannt ſey“. So Menckhuſen. Jahr 1693. Dieſe Benennungen haben ſich noch bis heute erhalten.

Georg von Schwartz läßt den Nahmen: Neuen-Kirchen, ſächſiſchen Urſprunges ſeyn (das Lehn- und Ritter-Guth Ludwigs-Burg, Greiffswald, 1734, § 7, Seite 7). Die ſächſiſchen Coloniſten kamen nun um das Jahr 1180 an. Im Jahr 1297 erhält die Abtey zu Eldena das Patronat der neuen Kirche. Im folgenden Jahrhunderte werden Grabſteine in ſie gelegt.

Winke genug, um in Anſehung des Alters der Kirche aufs Reine zu kommen. Der Nahme läßt ſich auch durch die Nachricht aufhellen, daß an Statt der verfallnen Capelle

Vom Jahre 1632 bis 1649 hat das Pfarramt zu Neuenkirchen keinen Prediger!

Im Jahr 1649 übernahm das Amt

Andreas Schultz, aus Neuenkirchen. Unter ſo vielem und anhaltenden Elende ſeiner Zeit, und ins beſondre in ſeiner Lage zu Neuenkirchen ſank er unvermerkt in Schwermuth. Deshalb mußte er den Poſten aufgeben, und ſich zu Greifswald wohnhaft machen.

die neue Kirche aufgeführt wurde, und zwar etwas entfernter von Greifswald.

Läßt es ſich erweiſen, daß das ehemahlige Hottenburg das jetzige Neuenkirchen ſey? Andere behaupten, es ſey früher „der greiffswaldiſche Damm" genannt, weilen der Landweg nacher Stralſund dadurch über die Heide gegangen, welcher nach der Zeit bis dato übers erſte beſte Feld gehet".

Der Thurm der Kirche muß anfangs eine bedeutende Höhe gehabt haben, wie das untere, drey Ellen dicke, Mauerwerk vermuthen läßt. Die Glocken ſollen in demſelben auch höher, als das Kirchendach iſt, gehangen haben. Doch rieth die Baufälligkeit des Thurmes in den Jahren 1618 und 20 die Ausbeſſerung deſſelben an, und im Jahr 1626 die Wegnahme der Glocken. Und, da eine Nachricht von 1646 meldet, daß einiges Bauholz vom Thurm verkauft ſey, ſo mag während dieſer Zeit der hölzerne Thurm bis auf das Mauerwerk abgenommen ſeyn. Die Geſchichte nennt die Jahre, worin ein Glockenſtuhl darauf geſetzet, und derſelbe mit eichnen Bretern bekleidet iſt. Nähmlich 1651 und 62. Man hatte aber fichtene Sparren zuſammengefügt, und vergeſſen, daß dadurch das Gebäude bald wandelbar werden müſſe, und mußte alſo, im Jahr 1694, den jetzigen Thurm bauen.

Dieſer ſollte noch um ein Stockwerk höher emporſteigen, der Zeitumſtände wegen konnte der Entwurf nicht ausgeführt werden.

Während des dreyßigjährigen Krieges gerieth das Kirchendach mehrere Mahle in Gefahr. Nachdem die feindlichen Truppen Stühle, Chöre, Predigtſtuhl, Altar, kurz alles Holzwerk aus der Kirche weggeſchleppt hatten, fingen ſie auch an und zwar: 1637 *), die Kreuzhölzer, mit welchen die Sparren verbunden waren, auszuhauen. Daher 1639 drey neue Balken eingebracht ſind, wobey man die Schrauben auf das Gewölbe ſetzen mußte, welches dadurch nebſt der Mauer an der Nordſeite über dem kleinen Fenſter, einen Riß bekam. Auf der Südſeite entſtand ein zweyter. Ein Theil des Daches wurde zu der Zeit, mit untergelegten Strohbündeln aufgelegt und erſt 1673 mit doppelten, in Kalch gelegten, Steinen verſehen.

Das Kirchſpiel war in der Schreckenszeit Peruſi's ſo verwüſtet, daß man, um Baumaterialien nach Neuenkirchen zu ſchaffen, Fuhrleute für Geld annehmen müſſen, weil im Dorf ſelbſt keine Pferde mehr geweſen.

*) 1638 beſtellte man einen Kirchenwächter für ſechs Mark, „daß die Soldaten nicht mehr haben gebrochen". Aber wie ſtand ſie auch da! 1629 war der Widem niedergeriſſen, 1636 wieder aufgebauet. 1638 lag alles wieder in Trümmern. Im Jahr 1641 hatten die Einwohner zu Neuenkirchen die Kirche für 16 1/2 Rthlr als Wohnung gemiethet.

Als er 1663 nach Greifswald kam, fand er in ſeiner Umgebung mehr Sicherheit. Doch blieb auch daſelbſt ein Gegenſtand um ihn, den ſeine Lebensgeſchichte eben nicht mit ſonderlicher Achtung nennt, weil er des Mannes Tage ſehr verbitterte.

Kaum hatte Schulße zwölf Jahre zu Greifswald verlebt, ſo wurde die Feſtung Greifswald in den Belagerungszuſtand erklärt. Schulß Freunde ſahen dieſe dunkelen Augenblicke im voraus, und auf ihre nachdrücklichen Vorſtellungen hatte er im Jahr 1675 die bald nachher von allen Seiten ſehr geängſtigte Stadt verlaſſen, und Ueſedom aufgeſucht. Er ſoll aber auch dort keine Ruhe gefunden haben, ſondern nach Greifswald zurückgekehrt ſeyn. Wann aber; auf wie lange?

Nach Andreas Schulße war ein Greifswalder

Samuel Bünſow Paſtor zu Neuenkirchen. 1665 ging er aus ſeiner Vaterſtadt dahin. 1668 verließ er das unglückliche Dorf. In einer alten greifswaldiſchen Handſchrift jenes Jahres ſteht: Zu des Neuenkirchſchen Pastoris Sam. Bünſowen Begrebniß — auf derer Herrn Bürgermeiſter Befehl den 3 Juny als eine milde Gabe geſchenkt 3 M.

Auf dieſe Art grub man dieſem Sohne einer der vormahls blühendſten Familien der Stadt ſein Grab.

Glücklicher als viele ſeiner hart geprüften Vorgänger lebte zu Neuenkirchen

Matthias Menckhuſen, Pfarrherr ſeines Kirchſpieles von 1669 bis 1705. Mithin auch in einem ſtürmiſchen Jahrzehende (1671 bis 79)! Um das Kirchdorf ein

Kaum hatte ſich das unglückliche Kirchdorf und Kirchſpiel von dieſen Aengſten etwas erhohlt, als das Jahr 1659 verheerend wie das Jahr 1627 anbrach. Dazu kam eine ungeheure Sterblichkeit in dieſer Gegend, die von acht bis höchſtens zehn, zu ſechszig ſtieg. Wiewohl Gnatzkower, Schlatkower, Einwohner aus Jarmen und anderen Gegenden unter den Verſtorbenen ſind, welche ſich im erſten Augenblick der Ueberſchwemmung ihrer Gegend hierher geflüchtet haben mochten.

Vom September 1659 bis den ſtillen Freytag 1660 „ſtanden Kirch und Kirchſpiel Wüſte".

Auch 1675 von Michaelis bis den erſten Januar 1676. In eben dieſem Jahr wiederum im Auguſt. 1678 war ſie gewöhnlich ein offener Verſammlungsplatz des Militärs, und deshalb ſeltener für die Andacht vorhanden. Die neuere Einrichtung des Schiffes und Chores aber wurde keinesweges zerſtöret, obgleich das Lager, welches damahls auf dem Neuenkircher-Felde geſtanden haben ſoll, eine Zerſtörung fürchten ließ.

Dieſes Verzeichniß könnte durch Ausſtellung der Schickſale der Kirche im nordiſchen Kriege verlängert werden. Was anders aber würde daſſelbe als ein langes Klagelied ſeyn! Und, wozu? Die Kirche büßte ein. Selbſt einen nicht geringen Theil ihres Vermögens ſo zu Greifswald im Univerſitätsgebäude aufbewahret ruhete. Sie überſtand aber alle Gefahr. Sie wurde bis auf dieſen Tag, und in den letzten Jahren durch die neue Dachung, anſehnlich verbeſſert, und als die franzöſiſche Gewalt Neuenkirchen zürnend bedrohte, erhalten!

Lager. Das ſtille Pfarrhaus ebenfalls die Wohnſtätte des Militärs. Außer dem Pfarrhofe, der Wohnung des Küſters und fünf anderen Häuſern rund um ihn ein Aſchenhaufe. Vor ihm die belagerte, auf das Engſte eingeſchloßne, beſtürmte Stadt.

Die Zeit hat den entſchloßnen Landesſohn, Menkhuſen war von Geburt ein Wolgaſter, laut geehrt, weil er nicht von Neuenkirchen gewichen iſt. Sie hat ihm das Lob eines verdienten Mannes ertheilt, und wer in der Kirche vor ſeinem Bilde neben dem Altare ſtand, aufmerkſam auf ſtill erprobtes Verdienſt gemacht.

Viele ſchätzbare handſchriftliche Nachrichten die von ihm bey ſeiner ehemahligen Kirche vorhanden ſind, haben ſeinen Nahmen iezt ſchon über ein Jahrhundert hinaus erhalten. Seine ſchriftſtelleriſchen Verſuche ſichern ihm auch den gebührenden Platz im Vaterlande zu (2).

Mit Menckhuſen führten von 1701 bis 1800 das chriſtliche Lehramt und die Seelſorge

Heinrich Bunge (3). Johann Ehrenreich Teſchendorf. Chriſtian Gabriel Balthaſar. Alle ſind Eingeborne. Bunge's Vaterſtadt iſt Tribſees. Teſchendorf's Geburtsort iſt Loitz. Balthaſar's Vater war Pfarrherr zu Griſtow.

Bunge ſeit 1706 zu Neuenkirchen, lebte daſelbſt bis 1751.

Teſchendorf's Ende fällt in das Jahr 1770. Es erfolgte auf eine höchſt traurige Weiſe. Er beſuchte einen Eingepfarrten und Verwandten zu Wampen. Nürnberg iſt bey Teſchendorf's Ankunft nicht im Hauſe. Eine unglückliche Sorgloſigkeit hat Giftkuchen in der Ofenröhre ausgebreitet, die der unbefangene Gaſt, durch ihre Geſtalt getäuſcht mit Huſtenkuchen verwechſelt und genießt. Scherzend erzählt er dem kaum ins Zimmer getretenen Hauswirth von dieſem Genuß, als Nürnberg's Schrecken, Verwirrung, und Angſt dem Unglücklichen bekennt, er ſey vergiftet! Die

(2) Hauptſächlich deſſen: Einladung an alle und jede Herrn *Praepoſitos* in königlichen Pommern und Fürſtenthum Rügen zu einem kurzen und recht gründlichen Beytrage oder Collection derer erfahrnen und angemerckten ſonderlichen Gnaden-Geſchichte und Zorn-Gerichte Gottes, damit ſolche in einem *Promtuario Exemplorum Pomeraniae* zu des Allerhöchſten Ehre und der Nachwelt Beſten mögen *colligiret* und herausgegeben werden. Greifswald 1695, 4, 428 Seiten.

Auch deſſen: Denck-Danck- und Betaltar, welchen wegen des von Gott verliehenen *General*-Friedens Anno 1679, den 10. December an dem erwünſchten Fried- und Freuden-Feſte aus Pſalm 118, Vers 21, in offenem Dancke ſehen laſſen, Matth. Menkhuſen, Greifswald 1680.

(3) Die Kelche und die Brotteller der Kirche wurden im nordiſchen Kriege zu Greifswald gerettet. Das Kirchſpiel litt in demſelben ſehr.

ſchnellſten Mittel ſind angewandt, aber ohne Erfolg. Teſchendorf hat bald nachher zu Greifswald, wohin Nürnberg mit ihm geeilet war, geendet!

Auf dieſen neunzehnjährigen Lehrer iſt

Chriſtian Gabriel Balthaſar den achten Februar 1771 gefolgt, mit treuem Sinn, und in ſtiller, redlicher Thätigkeit.

Die Vorſehung hat ſeine Tage verlängert bis in dieſes Jahr, und ihm am zweyten Mai 1813 in ſeinem Sohne

Johann Carl Balthaſar, einen treuen, und würdigen Gehülfen geſchenkt.

Seit dem Jahre 1811 beſteht zu Neuenkirchen, unter der Leitung des ſubſtituirten Paſtors Balthaſar, eine Erziehungsanſtalt, in welcher 4 bis 6 Knaben zur Zeit, und zwar vornähmlich für das bürgerliche Geſchäftsleben, gebildet werden, durch Unterweiſung in der Religion, den mathematiſchen und hiſtoriſchen Wiſſenſchaften, in der Mutterſprache und einigen neuern Sprachen; wobey jedoch die Anfangsgründe der ältern Sprachen nicht ausgeſchloſſen ſind.

Ranzin (1).

Das ſichere Verzeichniß der ranziner Pfarrherren fänget an mit:

Chriſtian Schurcht.

Schurcht iſt einer der erſten im ſiebenzehenten Jahrhunderte. Vom Jahr 1653 findet ſich eine Klageſchrift ſeiner hinterbliebenen, von Treptov aus an das königliche

(1) Erſte Bemerkung. Die früheſte Geſchichte der Kirche zu Ranzien iſt faſt völlig unbekannt.

Zwar ſoll aus dem Bau einer ihrer Glokken hervorgehen, daß die Kirche im eilften Jahrhundert aufgeführet worden. „Die große Glocke, ſchreibt Herr Metzger zu Stralſund, welche ſehr unförmlich als ein abgeſtumpfter Kegel mit einer Kuppelplatte, und ohne alle Verzierung und Buchſtaben bis auf einige Roſettenähnliche Puncte gebauet, iſt ſehr wahrſcheinlich im eilften Jahrhundert zu ſortiren, da ich die aus dem zwölften Jahrhundert ſchon mit hieroglyphiſchen Figuren, aber noch beybehaltenen Roſettenpuncten, im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert mit erhabener Mönchsſchrift, die aus dem funfzehnten und ſechszehnten faſt immer mit Latein, ſpäter, bis auf ietzige Zeit mit deutſchen Inſchriften verſehen fand" *). Wie oft aber wurde dieſe und jene Glocke einer zerſtörten Kirche einer erhaltenen Kirche käuflich überlaſſen! Wie, wenn man zweifelſüchtig genug, um das aus dem Glockenbau hervorgehende hohe Alter der Kirche verdächtig zu machen, dieſen Einwurf entgegenſtellte?

So dürftig auch alle übrigen Nachrichten von den Schickſalen der ranziner Kirche ausfallen, ſo ausgemacht iſt es doch, daß ſie dem Schickſale nicht entflohen ſeyn werde, welches in dem oft ſtürmiſchen Laufe der Zeiten faſt alle Kirchen des Landes traf. Aus der Matrikel des Jahres 1666 erhellet, daß um dieſe Zeit der Giebel oſtwärts ſehr baufällig geweſen, und das Gewölbe des Thurmes großer Ausbeſſerungen bedurft habe.

---

*) Dieſe Glocke wägt ſiebenzehn Centner. Eine andere, ſchwer 3 1/4ten Centner, erzählt oben zwiſchen den beyden Stäben:

me fecit ioh. gottfried woſaeck in ſtralſund.

Auf der einen Seite ſteht:

Carl guſtav v. wolfrath patronus ſr. königl. maji. v. ſweden general lieutenant v. d. caval.

Auf der anderen: haec campana transfuſa anno 1740. theophilus ioachim Wachholtz. paſtor.

Inſchrift der mittleren Glocke (ſchwer 1466 Pfund):

Hallelujah! Der war und iſt und ſeyn wird iſt unſer Gott!

Unter den Stäben, auf dem Mittelfelde und der Haupt- oder Weſtſeite:

Ranziens Gemeine ſey ſeiner Ehre voll. Diene dem Herrn mit Freuden Gehe ein zu ſeinen Thoren mit Danken Zu ſeinen Vorhöfen mit Loben. Ich bin gegoſſen im Jahre des dritten Reformationsjubelfeſtes 1817, zu Stralſund.

Patronen dieſer Kirche waren die von Wolfradt auf Lüſſow und Schmazin.

Conſiſtorium geſchickt, von „ſämtlichen Kindern Sehl Ehrn Chriſtian Schurchten, weiland Paſtoris zu Ranzihn".

Immanuel Hermanni war demſelben 1644 zu Ranzin gefolget. Im Jahr 1675 rettete er ſich durch die Flucht, weil ſeine Gegend ein weiter Schauplatz der Verheerungen des Krieges geworden war. Sein Leben zu Ranzin gleicht einem beſtändigen Kampf. Durch die Verwüſtungen des dreyßigjährigen Krieges erhält er eine Wohnung, welche ſtündlich einzuſtürzen droht. Jede Ausbeſſerung des Hauſes wird von Seite der Eingepfarrten abgeſchlagen, und dieſer hartnäckige Widerſtand iſt die Loſung zum Feldgeſchrey. Am wildeſten wird der Kampf als im Jahr 1654 Balzer Horn Herr auf Ranzin wird.

Zuletzt hat Hermanni Stille geſucht. Er hat ſie 1680 erhalten. Aber, auch nur mit Kampf. Weil ihm „ſein Vitalitium von Eingepfarrten nicht gezahlet wird". Dieſes genießt er endlich: im Jahr 1684. Bald nachher iſt er unter den Todten. Und auch.

Das Aeußre des auf dem Mauerwerk aufgeführten hölzernen Thurmes zeigt, daß die ietzige breterne Bekleidung ein Werk neuerer Zeiten ſey. Zu mancher anderen nöthigen Verbeſſerung des Gebäudes ſind die Vorkehrungen ſchon gemacht.

Zweyte Bemerkung. So lange die evangeliſche Kirche die herrſchende des Landes geweſen iſt, hat zuerſt das Haus Owſtien, und nach demſelben das Haus von Wolfrath das ranziner Kirchenlehen gehabt. „Die Owſtine (Auſtinn, wie Schwartz behauptet) nennt Runge als Patronen im Jahr 1560, 70 u. ſ. f. Balthaſar's Sammlung, Band 1, Seite 601: *Rantzin.* Patroni, die Ouſtine zu Quilow und Bünſow. Ferner, S. 627, Rantzyn. Der Ouſtine Lehen. Zwey Glieder dieſer in der Landesgeſchichte mit Recht ausgezeichneten Familie, nähmlich die Gebrüder Landrath Chriſtoph, und Joachim Owſtien, erhielten auch, mit Zuſtimmung des herzoglichen wolgaſter Hofes, von dem camminer Kapitel, und zwar da Hans Heinrich Flemming Decan war", das Kirchenlehn zu Zythen.

Chriſtoph von Owſtien hat auch bey ſeinem Ableben (ſtirbt 1629) der Kirche zu Ranzin, wie der zu Quilow und Schlatkow und Zythen, den vierten Theil von 850 Gulden jährlicher Renten vermacht.

An das Haus von Wolfrath kam das Kirchenleben, ſo weit meine geſchichtlichen Forſchungen führen, durch Chriſtian Guſtav

Paſtor war: Rüllmann.

Auf der Oſtſeite im Mittelfelde:

Die Gemeine des Allwaltenden zu Ranzin vereinigte ſich mit den Patronen und dem Paſtor, und wollte daſs ich, ſein Volk, um Gott anzubeten, Zuſammenrufen ſollte.

Kirchenvorſteher waren Kannberg zu Ranzin und Willert zu Gribow, u. ſ. f.

Dabey wird bemerkt, daß Willert und ein ranziner Holländer Schünmann vorzügliche Beyträge zum Guß der Glocke geliefert haben.

Johann Soldan, Hermanni's Schwiegerſohn, anfänglicher Amtsgehülfe, im Anfange des 1690ſten Jahres. Nach der dringenden Bitte der Vormünder einer ſoldanſchen Stieftochter vom 27ſten April 1691, ſoll dieſe bey der Stelle erhalten werden. Befördert wird indeß

Adam Chriſtian Glezel, aus Zarnekow. Er hat das Amt verwaltet vom Jahr 1691 bis in den October des Jahres 1731.

Um den Wünſchen der Vormünder der ſoldanſchen Stieftochter nicht ſogleich zu unfreundlich zu erſcheinen, hat er einige Jahre nach ſeiner Einführung unverehelicht verlebt.

von Owſtin's, (geboren auf Quilow, 1633), königlichen Hofjunker's zu Stockholm, Verheirathung mit Anna Dorothea von Wulfrath, Berend von Wulfrath's Tochter. Berend von Wulfrath (Wolfrath) war im Jahr 1646 zu Stralſund anſäßig geworden, und hatte ſpäterhin vom Regierungsrathe Joachim Cuno von Owſtien (Cuno, dem thätigen Vaterlandsfreunde), Erbherren auf Zythen, Jamitzow und Luſſow, Luſſow käuflich erſtanden. Nun haftete das ranziner Patronat auf Luſſow. Und auf dieſen Wegen ward Ranzin und blieb Ranzin ein wolfrathiſches Patronat. Im Jahr 1667 nennt ſich auch Hermann Wolfrath, Hofrath, auf Lüſſow, Patron zu Ranzin, (deſſen Schreiben wegen der Viſitation vom 5ten Julius 1667), und der damahlige ranziner Pfarrherr nennt um eben dieſe Zeit erſt Rüdiger Chriſtoph von Owſtien ſeiner Kirchen Patron, und bald nachher macht er Berend Wolfrath als Patron nahmhaft.

Dieſe Bemerkung deswegen, weil man häufig erzählt, und wieder erzählet hat, das uralte, berühmte Geſchlecht der von Horn habe einſt das Patronatrecht zu Ranzin ausgeübt, aber es verloren, und zwar in dem Augenblick, worin einer der von Horn auf Ranzin einen dortigen Pfarrherrn vor dem Altar mit einer Piſtolenkugel niederſchoß.

Die Fauſtbüchſe, wodurch der Schuß gefallen ſeyn ſoll, liegt auch in der Kirche; auch zeigt man in einer Kirchenthür auf der Weſtſeite, neben dem ranziner Hofgeſtühl, die Oeffnung, durch welche der Schuß ging, und den am Altar bethenden Pfarrherren erreichte. Horn ſoll nach Schweden geflüchtet ſeyn.

Mag an der Geſchichte ſeyn was da will, ſo iſt das geſchichtlich falſch, daß vor der Bildung der evangeliſchen Landeskirche je ein von Horn ranziner Kirchenpatron geweſen. Wahr iſt, daß ſich Baltzer Horn auf Ranzien (ſtirbt Auguſt 28, 1696), mit dem Pfarrherrn Hermanni zu Ranzin, in faſt unglaubliche Streithändel verwickelt hat. Und wirklich gehörte Geduld dazu, Zeuge der bitteren, tiefen Klagen des Hermanni über den Junker Horn, wie er ſich ausdruckt, zu bleiben. Doch bin ich nicht ermüdet, ſie anzuhören, und auch unparteyiſch geblieben, nicht für einen Mann meines mir über alles ehrwürdigen Standes auch nur leiſe Partie zu nehmen. Hermanni hat gefehlt, ſchwer gefehlt, als er ſich ſo weit vergaß, ſeinen Gegner von der Kanzel mit Worten zu züchtigen! Freylich ſündigte er minder, denn ihn verführte, könnte man ſagen, der Geiſt ſeiner Zeit. Allein, das rechtfertiget Hermanni's Uebereilung nicht, weil jeder edle Menſch nie dem Zeitgeiſt der Art huldigen darf, ſondern ſich hoch über ihn erheben ſoll.

Aber dem Herrn Baltzer Horn konnten

Die Gemeinde hatte ſich für Glezel's Wahl beym Patronat auf das Dringendſte verwandt, und es erreicht, daß ein anderer Mitbewerber um die ranziner Pfarrſtelle, welcher vom Patronat faſt berufen war, nicht die Vollmacht erhielt.

Theophilus Joachim Wachholtz (Wachtholtz), zu Greifswald am 8ten

doch auch die Gerichtshöfe aller Inſtanzen gegen Hermanni in keinem Streithandel Recht ſprechen. Und beweiſet dieſe unpartheyiſche Rechtspflege nicht, daß Hermanni, nur der Nothwehr halber vor den Schranken des Conſiſtorii, des Hofgerichtes, ſelbſt des Tribunales, getreten ſey, um über ſeinen gegen ihn immer regen Nachbar zu klagen?

Gefallen iſt Hermanni aber nicht als ein Opfer von Hornſcher Unverſöhnlichkeit. Auch iſt von Horn nicht von ſeinem Grund und Sitz nach Schweden geflüchtet. Sollte man daher nicht die Erzählung als eine völlig entſtellte verwerfen?

Herr Paſtor Rüllmann zu Ranzin erklärt auch mit Recht: das Mordinſtrument würde in der Kirche nie öffentlich aufbewahrt werden. Nicht bloß eine Piſtol, ſondern auch ein Säbel liegt in der Kirche im von Hornſchen Stuhl, und denke ich mir, daß beyde, ſo wie die ſchwarzen Fahnen, die ſchon vergangen ſind, zu meiner Zeit aber noch, und zwar anfangs, in der Kirche hingen, als Verzierung auf dem Sarge bey der Beerdigung gelegen haben. Das Loch der Thüre an der Weſtſeite iſt ſo groß und rund, daß der Lauf einer Piſtole darin Raum hat. Das Erſchießen mit der Piſtole von der Thür aus iſt nicht glaublich, da die Entfernung bis zum Altar zu groß iſt.

Betrachtungen wie dieſe dürften daher wohl dahin ſtimmen zweifelſüchtig zu verwerfen. Zumahl, da archivariſche Nachrichten von ſolcher Verirrung ſchweigen. In Schweden hat dieſe Familie ſchon im ſechszehnten Jahrhunderte geblühet *).

Zur völligen Beyſeitigung aller Bedenklichkeiten, ob ſich die Geſchichte vielleicht mit einem noch älteren Paſtor zugetragen, könnten auch die älteſten Ranziner Kirchenmatrikeln von 1592 und 1622 beytragen. Wo laſſen dieſe ſie aber auffinden? Ich vermochte nicht, ſie irgendwo zu entdecken.

*) Dieſer Linie gehörte außer Ranzin: Schlatkow, Oldenburg, Züſſow, Jaſedow, Gribow, Petſchow, Divitz, Frauendorf, Redebas, Hovet, Brock, Buchholtz, Fritzow, Gnatzow (jetzt: Carlsburg), und Klotzow, alſo nicht Lüſſow.

An der Spitze dieſer Linie ſteht: Philipp Horn, Präſident und Schloß-Hauptmann zu Wolgaſt, Canzler, Director der wolgaſter Regierung. Herzog Bogislav XIV ſchenkt demſelben „aus Dankbarkeit 30000 Reichsthaler, und im barthiſchen Diſtrict: das Gut Redebaſt, im franzburger Hovet, und auch das Patronat zu Kenz. Von dieſer Linie wohnen auf Ranzin, 1615: Dieterich. Dann: Chriſtoph. 1654: Baltzer.

Die von Horn zu Walendow und Bugow im wolgaſter Diſtrict bildeten die zweyte Linie, und führten mit der ranziner nach dem Lehnbriefe von 1592 in ihrem Briefe ein ſchwarzes Jägerhorn im gelben Schilde u. ſ. f.

Dieſe zum Theil freyherrlich, auf Tutow und Müßentin, oder die ſchwediſchfinniſche hat ihren Hauptſitz auf Kunlas.

April, 1719, als ein zu Greifswald angekommner Studierender aufgenommen, wird Sueco - Pom. genannt.

Wachholtz hatte ſich als Erzieher der Familie des Generallieutenants von Wolfrath, Compatron's der ranziner Kirche, Verdienſte erworben, welche der dankbare Vater laut anzuerkennen glaubte, wenn er den Hauslehrer zu Ranzin befördere. Hätte der Tod nicht im Jahr 1732 den Bruder des Generallieutenantes in eine andere Welt geführt, ſo möchte die Abſtimmung Berend Wolfraths dieſe getroffene einſeitige Wahl etwas ſchwierig gemacht haben. Nun aber war der Generallieutenant allein im Beſitz des Kirchenlehnes. Johann Philipp von Normann's Einwendungen gegen die Wahl, mochte er auch zu Schmatzin wohnen, wies man zurück.

Wachholtz wird zu Greifswald am fünften März 1733 ordinirt, bald hierauf iſt ihm die ranziner Gemeinde übergeben, und er iſt als Prediger derſelben geſtorben: 1765.

An dem ſechſten November 1761 hatte ſich ſein Amtsnachfolger

Johann Wilhelm Küſel, aus Brandenburg in der Neumark, bey der Univerſität zu Greifswald, als Studierender aufnehmen laſſen. Die Predigervollmacht erhielt er 1766; und das Amt ſelbſt im Anfange des Juliusmonathes 1767. Erlediget iſt daſſelbe durch Küſels Tod im Jahr: 1799. Küſels Laufbahn zu Ranzin hatte manches Dornigte mehrerer Rechtsſtreitigkeiten wegen, welche er als Paſtor ſeiner Kirche fühten zu müſſen, ſich überzeugte. Sein letzter Wille ſprach die Theilnahme aus, welche er für das Kirchen-Gebäude fühlte. So lange ſeine Witwe lebt, genießt dieſelbe die Zinſen eines künftig zur Erhaltung des Gebäudes ausgeſetzten Vermögens von einigen hundert Reichsthalern.

Carl Friedrich Alexander Rüllmann, dem nach Küſels Tode das ranziner Pfarramt übergeben wurde, iſt zu Trent auf Rügen geboren. Sein Vater war Balthaſar Andreas Rüllmann, Paſtor zu Trent ſeit 1759, und zu Landau ſeit 1746.

Nach deſſen Tode genoß der Sohn bis zu ſeinem Aufenthalte auf der greifswaldiſchen Univerſität, Unterricht im Gymnaſio zu Stralſund.

Am Schluß der Univerſitätslaufbahn öffnete ſich ihm die eines Erziehers, und von dieſer beſtieg er im Jahr 1800 die höhere Stufe eines chriſtlichen Predigers.

Auf dieſer Stufe freute er ſich manches ſtill gewirkten Guten. In Beziehung auf die Verbeſſerung des Zuſtandes ſeiner Kirche (3). Und wie die, ſo

(3) Einige Worte wegen der neuen Glocke der Ranziner Kirche geſprochen am erſten Weihnachtstage 1817, von Carl Friedrich Alexander Rüllmann, Greifswald 1818, gr 8, 1 Bogen. Deſſen: Anzeige von einem der Kirche zu Ranzin geſchenkten Altar-Kelche, nach der Predigt am Oſterſonntage 1818 gemacht, Greifswald 1818, 1 Bogen kl. 8.

ihn hören, oft behaupten, darf er ſich freuen, daß er zur Erbauung ſeiner Gemeinde rede (4).

Bey dem Einfall franzöſiſcher Heere in dieſes Land von Anclam aus am 28ſten Januar 1807, litt Ranzin ſehr (5)!

Möge Rüllmann die Stunde noch in dieſem Jahre feyern, in welcher die vereinigte thätige Fürſorge ſo Vieler für die Erhaltung und innere Veredelung der Kirche, das beginnende ſchöne Werk vollendet!

(4) Einen ſeiner Kanzelvorträge ließ er zu Greifswald, 1814, 28 Seiten, gr 8, drucken: Predigt am dritten allgemeinen Bettage des Jahres 1814. Gehalten von C. F. A. Rüllmann. (Ueber den verordneten Text Jeremias 31, Vers 11: Der Herr wird Jacob erlöſen u. ſ. f.

(5) Dritte Bemerkung. Die ehemahligen Capellen des ranziner Kirchſpieles zu Balitz, Schmazin und Jaſedow führte die Zeit nicht wieder aus ihren Trümmern hervor, ſie tilgte vielmehr auch die letzten Spuren derſelben aus. Die Capelle zu Lüſſow allein iſt aus ihren Trümmern wieder emporgeſtiegen.

Schlatkow und Quilow (1).

Philipp Gadebuſch war im Anfange des ſiebenzehenten Jahrhundertes Pfarrherr des Kirchſpieles. Er ſtarb: 1615.

Michael Bolte (auch: Bolten) aus Lüneburg, iſt im Jahr 1623 Paſtor geworden, hat im Jahr 1655 ein *Conſummatum eſt* herausgegeben (2), und hat, wenn nicht zum unmittelbaren Nachfolger gehabt, doch zu einem der nächſten

(1) Dieſe Kirchſpiele waren, bey der Gründung der evangeliſchen Kirche nicht vereiniget. Runge's erſtes Verzeichniß bey Balthaſar, Sammlung 1, Seite 601, 2: Tertia eſt Synodus Gützkoviana. Slatkow. Der Horne Lehen. Qwilow. M. G. H. Lehen zum Kloſter Stolp. Während der Jahre 1560 bis 1570 muß die Vereinigung erfolget ſeyn, denn das zweyte Verzeichniß vom Jahr 1570 bemerkt, (Balthaſar 1, Seite 617): Sexta eſt Synodus Wolgaſtana. Slatkow. *Quilow.* Slatkow. der Horne Lehen. Quilow. M. G. H. Lehen zum Stolpe.

Die Kirche zu Schlatkow verlor ihren Thurm am achtzehnten November des Jahres 1699, durch einen Blitzſtrahl. Mit dem Thurm ſank die Kirche ſelbſt in Aſche. Was aus dem Schiffe und Chor des in Flammen ſtehenden Gebäudes gerettet wurde, Altar, Kanzel und einige Stühle, kam ſo verſtümmelt und zerbrochen ins Freye, daß es faſt gar keinen Werth behielt.

Schon im Jahr 1682 wurde das Gebäude aufs äußerſte mitgenommen, der Boden herausgeriſſen, die Stühle zerſtört und zugleich der Thurm ſo wandelbar gemacht, daß man den Einſturz deſſelben in jedem Augenblick beſorgen mußte. Das Thurmgebäude war im Jahr 1695 völlig geſichert, und die Kirche wieder hergeſtellt worden.

Die iezige Kirche zu Schlatkow ſteht ſeit dem Jahre 1708. Ohne Thurm aber, wie die zu Quilow.

Zu Quilow findet man ein kleines Kirchengebäude. Die drey ſchönen Glocken deſſelben beſtätigen das hohe Alter dieſes Andachtshauſes.

Wie die Sage geht, ſoll die Kirche und das Schloß zu Quilow von dem älteſten Ahnherrn des Hauſes Owſtien aufgeführt ſeyn. Man zeigt deſſen Grabſtätte vor dem Altar der Kirche.

(Unter einem Privilegio der Stadt Gützkow vom Jahr 1352 ſteht als teſtis Haneke von Owſtien, Ritter, und Rath Otto's I, und Barnims II. Sollte man auch deſſen Nahmen in der Steinſchrift über jenem Grabe leſen)?

Im Jahr 1629 ſichert Landrath von Owſtien's Vermächtniß der Kirche zu Quilow jährlich von 350 Gulden den vierten Theil der Zinſe zu.

Die Kanzel ſoll das Sehenswerthe in der Kirche ſeyn. Bey weitem aber ſteht das Uebrige zurück gegen die größer und ſchöner gebaute ſchlatkower Kirche, und deren innere Ausſchmückung.

Die zu Polzin, Peetſchow und Vietenſe vorhandenen Capellenſtellen erinnern an das, was die Zeit ſinken gelaſſen.

(2) Das iſt: Tröſtlicher Zuſpruch Chriſti an ſeine Creutz-Genoſſen ihrer endlichen Erlöſung halber. Zum letzten Ehren-Gedächtniß

Anton Balemann. Wenigſtens iſt derſelbe am zwölften April 1682 zu Greifswald als Paſtor zu Schlatkow und Quilow ordinirt.

Reihefolge der Pfarrherren vom Jahr 1717:

Johann Chriſtian Kittendorf, aus Zarnekow, bis 1751.

Chriſtian Friedrich Schlee, aus Prenzlau. Paſtor 1752, geſtorben 1789.

Beyde wirkten gewiſſenhaft, und aus Religion, in allen Amtsverhältniſſen, und als Beſchützer des Anſehens und der Würde ihres Berufes. Was ſie aufzeichneten für das öffentliche Leben, beurkundet ihre Ordnungsliebe. Ihr inneres Leben gehört ihren Freunden.

Johann Friedrich Auguſt Thilo, wurde ſeinem Vorgänger Schlee, im Jahr 1788 als Gehülfe, und als künftiger Nachfolger, zugeſellt. Auch ihn begleitete die Achtung eines guten Mannes. Er ſtarb 1799. Sein Geburtsort war Stolpe.

Friedrich Hermann Trittelvitz, welchem das durch Thilos Tod verwaiſete Pfarramt am neunzehnten October 1800 übergeben wurde, iſt aus Stralſund, iſt daſelbſt Gymnaſiaſt geweſen, und hat die Landesuniverſitäten Greifswald und Halle benutzt. Halle von 1790 bis 93, Greifswald von 1793 bis 95.

Zu Greifswald vertheidigte er am 15ten Mai 1795 unter dem Vorſitz des Herrn Doctors und Profeſſors der Theologie Piper's, eine theologiſche Diſputation (3).

Von 1795 an gründete er daſelbſt eine Erziehungsanſtalt, welcher er auf das Thätigſte bis an den Zeitpunct vorgeſtanden, darin er in ſeinen ietzigen Wirkungskreis trat, um zu wirken, weil ſein Tag iſt.

Herrn Rödiger Chriſtoph von Owſtien, Greifswald bey Jac. Jeger 1655, 4, Seiten 50.

(3) Diſputatio theologica: *Utrum Baptismus et Sacra Coena inſtituta ſint ad tempus tantum ordinata, an in perpetuum Chriſtianos conſtringant?* Gryphisw. 4, 6 Bgn. (J. G. P. Möller's neueſte critiſche Nachrichten für das Jahr 1795, gr 8, Seite 177).

Anmerkung. Ueber die Zahl der Pfarrherren zu Schlatkow und Quilow im kirchlichen Reformationsjahrhundert lieſſe ſich Licht verbreiten durch die Matrikel vom Jahr 1592.

Eine andere alte Matrikel vom Jahr 1671 wird auch nicht ohne Gewinn geleſen werden.

Weitenhagen und Wyke (1).

Faſt ein Jahrhundert geht vorüber, ehe man auch nur den Nahmen eines weidenhagenſchen evangeliſchen Pfarrherren mit Gewißheit nennen kann. Und den Nahmen desjenigen, welcher im Jahr 1619 als *Paſtor Weidenhagenſis* auftritt, verdankt

(1) Weitenhagen, auch Weidenhagen. Runge's erſtes Synodenverzeichniß zählt Weitenhagen im Jahr 1560 zur güzkower Synode, und als ein mit Eldena vereinigtes Kirchſpiel; Weitenhagen, cum qua conjuncta eſt Eldena *), Balthaſar, 1, Seite 601. Von Wyk iſt nicht die Rede. Im zweyten Verzeichniß (Balthaſar, 1, Seite 615 und 16), kommt es unter den Kirchſpielen der greiſswaldiſchen Synode auf eben dieſe Weiſe vor. Betrachtete man die Kirche auf der Wyk damahls etwa als eine Capelle? Dieſer Gedanke iſt höchſtwahrſcheinlich.

Wyke. Die wyker Kirche nennet die Schenkungsurkunde Pabſt Bonifacius vom Jahr 1297. Neuenkirchen, Note 1), Seite 88. Auch in Georg Weſtphal's *Cod. Diplom. Mecklenb.* und dem *Diplomotar. Mecklenb.* bey Dähnert (Pom. Bibl. Band 4, Seite 323, Nr. 10).

Das Jahr, in welchem Weidenhagen und Wyk in ein Kirchſpiel verwandelt ſind, kann aus den bey der Kirche vorhandenen Nachrichten nicht hervorgehoben werden, da dieſe nur bis 1633 hinaufgehn. Durch die Kirchenmatrikel des Jahres 1633 wird man eben ſo wenig weiter geführt. Vielmehr folget aus derſelben, daß Weidenhagen und Wyk ſtets vereiniget waren.

Wie es aber im Jahr 1633 wohl auf der Wyk ausgeſehen hat! Nur vier Kathen

---

*) Die Marienkirche der Abtey Eldena war kreuzartig aufgeführt, und eine der ſchönſten des Landes. Sie wurde im dreyßigjährigen Kriege faſt ganz zerſtört.

Im Jahr 1684 wehrte man noch von Seite der königlichen Univerſität dem Obriſt Macklier, als er eine große Menge Steine abbrechen ließ, Dähnert pom. Bibl. Band 5, Seite 291. Ja, im Jahr 1696 kam ein Regierungsbefehl, darnach ſie wieder aufgebaut werden ſollte. Noch im Jahr 1728 ſtand die Kirche in Mauern bis an das Gewölbe nebſt dem Giebel des Thores.

Jedoch, 1733 wurde ſie mehrentheils niedergeriſſen.

Biederſtedt's Feld-oder Ciſtercienſer-Kloſter zu Eldena. Die Marienkirche zu Eldena. (Greifswalder wöchentlicher Anzeiger vom Jahr 1815, Nr. 7. 8. 10).

Prediger der Kirche waren: Matthias Lemke 1556, (Jac. Henr. Balthaſar, Samml. 1, Seite 104). Hermann Holtacker 1561. Erhält als Paſtor Eldenawieenſis einen Ruf als Paſtor und Präpoſitus nach Demmin. Stolle Beſchreibung von Demmin, Seite 362.

Philipp Julius nahm 1601 die Erbhuldigung in der eldenawer Kirche an, ſiehe Gregorius Hagius, Hofpredigers zu Wolgaſt, ſechs Predigten bey der, dem *Philippo* Julio gelobten Erbhuldigung u. ſ. f. Gryphisw. 1602, (die erſte Predigt).

man als Nahmen eines Paſtors in dieſem Jahr faſt einem bloßen Zufall, da erſt mit 1633 ein Kirchenarchiv vorhanden iſt. Das früher vorhandene erfuhr mit dem vormahligen Kirchenthurm ein Schickſal. Auch die Pfarrgebäude ſanken ja in Aſche.

Ein Zufall iſt es, daß Micrael

Burchard Sendrin's bey der Gelegenheit gedenkt, da er erzählt, daß ein Hirte zu Newendorf im Ampt Eldenaw, bey ſeinem Abendgebete ein Liecht vmb ſich geſehen habe, (Buch vier, Seite 112. Auch: Kemnitz, Kampe).

Herr Paſtor Winrich zu Weidenhagen ſchreibt aber nicht Sendrian, ſondern Gendrian, und nicht Burchard, ſondern Bernhard. War Bernhard vielleicht ein Sohn und Nachfolger Burchards?

Bernhardus Gendrian, Paſtor, 16.. hat die Pfarrmatrikel von 1633 aus dem herzoglich wolgaſter Archiv eingelöſet, worin unter andern ſteht: „daß der weidenhagenſche Pfarrherr ſein eigenes logement auf dem Amthofe zu Eldena gehabt, wohin er zur Winterszeit am Sonnabend gereiſt, und die Nacht da geblieben“.

Lukas Wendt, aus Kemnitz, iſt Pfarrherr von 1660 bis 73. Und

Franz Theßin von 1673 bis 1713. Sein Todesjahr war ein ſchreckliches Jahr für Pomern. Er ſoll auf der Wyk geſtorben ſeyn. Vielleicht hoffte er da ruhiger zu ſterben, als in dem damahls ausgeplünderten, öden Weidenhagen!

Johann Lubahn, ordinirt zu Greifswald 1714, iſt ihm gefolgt. Er war aus Deyelsdorf.

Als Pfarrherr der Jahre 1717 bis 35 erſcheint

Friedrich Chriſtoph Corſvant. Sicher aus dem Stammorte dieſer uralten angeſehenen Patricier-Familie, Greifswald.

Franz Lühder (auch: Lüder, Lüders) hatte mit Corſvant eine Geburtsſtadt. Seine Amtsjahre werden begränzet von den Jahren 1737 und 1757.

haben noch geſtanden, und ein Fährhaus, den Krug hat Landreiter Tyes Kikebull erbaut, aus eigenen Mitteln, auf fürſtlichen Befehl.

(Fürſtl. Inventarium vom Jahr 1633. Dotationsinſtrument der Univerſität).

Im Jahr 1651 hat die königliche Univerſität erlaubt, daß ein zur Wyk belegener wüſter Platz, auf Anſinnen des Generalgouverneurs Carl Guſtav Wrangel, mit einer königlichen Licentkammer überbaut würde.

Die weidenhäger Kirche hat Obriſt Peruſi von Greifswald aus im Jahr 1633 verwüſtet. Greifswald hatte er ſo ausgeplündert, daß die Stadt die Nikolaikirche abdecken, und die bekannte kupferne Nothmünze (Neceſſitas Gryphiswaldenſis) ausprägen laſſen mußte. Aus dem Thurm zu Weitenhagen raubte er die Glocken; der Thurm wurde zugleich abgebrannt. Erſt im Jahr 1694 erhielt die Kirche wieder eine kleine Glocke.

Das Dorf Weidenhagen erſtreckte ſich im Jahr 1631 bis nach dem Eichbuſch, und hatte achtzehn Bauerhöfe. Sechszehn derſelben überließ Peruſi den Flammen, zwey ſollten beſtehen bleiben.

M. Joachim Heinrich Mellendorf, aus Loitz, anfangs Lehrer der franzöſiſchen Sprache bey der Univerſität zu Greifswald, ſtirbt als Pfarrherr zu Weidenhagen und zur Wyk. Er iſt Budde's und Reuſch's dankbarer Schüler, prediget während ſeiner Lector-Jahre oft zu Greifswald, wohin er auch im Jahr 1782 einige Mahle gerufen wird, um an Krankenbetten zu ſeyn (2). Er geht nach Weidenhagen im October 1758. Seine Amtsführung daſelbſt endiget ſich 1783.

Chriſtian Jakob Winrich, erwählt am zwanzigſten Januar 1784, und am zwey und zwanzigſten Februar eingeführt, wurde ſeines Schwiegervaters Nachfolger in einem Amt, deſſen Führung durch die Predigten auf der Wyk, und die Fahrt von Eldena nach der Wyk zur Herbſtzeit und im Frühling, wohl beſchwerlich iſt.

Er iſt zu Greifswald geboren, auf der Stadtſchule vorbereitet zum Univerſitätsſtudium, und hat dieſes zu Greifswald angefangen und fortgeſetzt (3).

Noch lange bringe ſein Wort Frucht in Geduld!

(2) Drey Predigten bey beſonderen Veranlaſſungen. Vom D. Georg Brockmann. Greifswald 1782, 4. Dritte Predigt. Am Himmelsfahrts-Tage 1782, Seite 19: In dieſer Verſammlung wird wohl niemand ſeyn, der ſich zu erinnern wüßte, daß alle Prediger der Stadt zu gleicher Zeit an ihren gewöhnlichen Amts-Verrichtungen durch Krankheit verhindert wurden, wie wir es in den letzt verfloſſenen 14 Tagen haben erfahren. Ich will eben nicht behaupten, daß dieſer ungewöhnliche Vorfall als etwas wunderbares und bedeutendes anzuſehen ſey. Da faſt alle Einwohner der Stadt einerley Beſchwerden, die eine Folge der ungewöhnlichen ſtrengen Frühjahrs-Witterung zu ſeyn ſcheinen, fühlen müſſen, warum hätten wir Prediger davon verſchont bleiben ſollen, da wir uns eben dieſer Witterung, wie ein jeder anderer, ausſetzen müſſen? Wer aber doch Gottes Wort und den chriſtlichen Gottesdienſt lieb hat, der wird heute Gott mit mir dafür preiſen, daß auch unter dieſen Umſtänden denen noch immer Rath geſchaffet werden können, die ſich unſers Amts bedienen wollen u. ſ. f.

(3) *Diſſertatio Theologica notionem imaginis Dei a Recentiorum objectionibus vindicans.* Quam in Academia Gryphica ſub Praeſidio *Georgii Brockmanni* publice defendet *Chriſt. Jacob. Wienrich*, Gryphisw. 4, 4 Bgn.

Züſſow (1).

Faſt mit an der Spitze der Pfarrherren des züſſower Kirchſpieles ſtehet

(1) Das Kirchdorf Züſſow liegt im Mittelpunct der zwey Hauptlandſtraßen, die über Ranzien und Carlsburg nach Anclam und Greifswald führen. Dieſe Lage erklärt es, wie Züſſow im dreyßigjährigen Kriege, in ſo tiefes Elend ſinken konnte, ſo wie in andren Kriegen, die nachher in Neuvorpomern geführt worden.

Es muß auf ſich beruhen, wer in der Nähe dieſes Kirchdorfes, etwa hundert Ruthen von demſelben, nahe an der von Gützkow nach Wolgaſt führenden Landſtraße, das Bethhaus aufführte, deſſen Fundament noch vorhanden iſt. Eben ſo auch, wer die jetzige Kirche baute, und wann? Bekannt iſt aber, daß der hölzerne Thurm der Kirche, weil er durch Kirchenmittel nicht ausgebeſſert und erhalten werden konnte, in dem Zeitraume von 1761 bis 1796 abgebrochen iſt.

„Das Kirchenleben zu Züſſow — Matrikel von 1670 — hat ehemals den hochſeligen Herzogen zu Pommern zugehört *), nachgehends und auf derſelben erfolgtes Abſterben hat die K. Regierung daſſelbe eine Zeitlang exercirt. Aniezo competirt daſſelbe des Herrn Reichsfeldherrn und General - Gouverneurs Carl Guſtav Wrangeln hochgräflichen Excellenz, vermöge der darüber von Ihro Königl. Majeſtät Chriſtinen derſelben ertheilten Conceſſion, und ſind dieſelbe, und dero rechtmäſſige ſucceſſores am Hauſe Wrangelsburg **) rechtmäſſige Patroni der Kirche hieſelbſt.

Bald nach des Reichs = Feldherren Wrangel's am 14ten Junius 1676 zu Spyker auf Jasmund erfolgten Tode, verlor deſſen Haus das züſſower Kirchenlehn. Züſſow verſchwand, alle Kirchſpiels = Dörfer lagen in Trümmern, ein großes Lager breitete ſich von der öſtlichen Seite über die jetzigen Pfarrländereyen aus ***). Die in dem Kirchdorf noch gelaßnen Wohnungen ſtanden bloß da für das Hauptquartier, und die Kirche war ein Pulvermagazin.

Den Prediger verſetzte man nach Zarnekow, und gab dem Hauſe Wrangel das dortige Patronat. Züſſow wurde mit Groſſen = Kieſow vereiniget. Dieſes iſt geſchehen: 1677.

Als nun Zeämann 1683 zu Großen=Kieſow geſtorben war, hat die Krone Schweden, und zwar 1684 das Patronatrecht zu Züſſow durch die Beſtellung des Paſtors Wollitſch zum dortigen Paſtor ausgeübt, und die einſtweilige Verbindung der züſſower und großen=kieſower Pfarre wieder aufgehoben.

Vor dem dreyßigjährigen Kriege wohnten im Kirchſpiele Züſſow außer den Hofbewohnern und ſogenannten kleinen Leuten 39 Vollbauern, und 14 Halbbauern.

---

*) Kirchenviſitation von 1546.

**) Das Schloß zu Wrangelsburg erbaute Nenenkirchen zu Greifswald. In der Nacht vom 11ten auf den 12ten Januar 1686 gerieth das Schloß in Brand, und die in dem Schloß befindliche Kirche, der Thurm derſelben u. ſ. f. gingen unter.

***) Der jetzige Paſtor hat noch die letzten Ueberreſte der Feldſchanzen abwerfen, und alles ebnen laſſen.

Simon Stevelin. Die Inſchrift der großen Glocke ſeiner ehemahligen Kirche erzählt, daß er im Jahr 1552 Prediger geweſen (2).

Im Jahr 1575 ſcheint die älteſte Kirchenmatrikel entworfen, und 1581 beſtätiget zu ſeyn.

Stevelin's Nachfolger könnte

Laurentius Triphahn geweſen ſeyn. Wenigſtens war er 1633 ſchon Pfarrherr, und ſtarb 1642. Erweislich iſt es nicht.

Albert Ribow, eingeführt 1643, wurde verſetzt nach... im Jahr 1647.

Jacob Bidenland, iſt Pfarrherr von 1647 bis 1656, und

Nikolaus Banekamp von 1657 bis 1675. Von dieſem Jahre an lehrt er zu Krummin auf Ueſedom, woſelbſt er auch geſtorben iſt. Banekamp ſchied von der Gemeinde, einſtimmig als ein frommer Lehrer anerkannt.

Chriſtian Kittendorf wird 1675 eingeführt, aber 1677 nach Zarnekow verſetzt. Züſſow wird bis 1684 mit Großen-Kieſow verbunden. Zeámann alſo iſt Paſtor.

Einen eigenen Pfarrherren erhält Züſſow von der Krone Schweden wieder in

Michael Wollitſch vom Jahr 1684 bis 1714; und in

M. Michael Andreas Hornemann, vom Jahr 1715 bis 1724. Hornemann iſt bis 1715 ſchwediſcher Feldprediger zu Wismar. Das bis zu ſeiner Zeit fortgeführte züſſower Predigerverzeichniß hat er gemacht.

Jakob Ernſt Zelich und

Johann Bernhard Behrens waren Hornemanns Amtsnachfolger, Zelich vom Jahr 1725 bis 61, und Behrens von 1761 bis 96.

Vom Jahr 1797 ſteht

Peter Gottlieb Samuel Piper, aus Liepen, dem Pfarramte vor, treu ſeiner Pflicht.

Auch hatte das Kirchſpiel zwey Capellen, zu Nepzin und zu Krebſow.

In Anſehung der Krebſower ordnet die Matrikel von 1670 an: Zu dieſer iſt itzo nicht mehr belegen. Alle Hauptſtühle ſindt deſoliret, auch iſt die Capelle bawfellig, undt der Kirchhoff verwüſtet.

Dem Pfarrer iſt aufferlegt, das Er bey der Herrſchafft, Rüdiger Nienkerken ſoll fordern, daß Sie die Capelle Wiederumb fertig machen, vndt den Kirchhoff beßern u. ſ. f.

(2) Auf der Glocke iſt vieles ſchon unleſerlich. Leſerlich ſind folgende Zeilen:
Iſt Gott mit uns, wol kann wedder uns
Simon Stevelin Paſtor. Hinr. Klüner, Drews Viſcher, Aſmus Holſte, Vorſtänder.
Im Nahmen der hilge Drewoltigkeid, bin ik to Anclam worden bereit durch Benedictus Heyn.
Mein Glück ſteht in Gottes Hand. Anno 1552.

I.
Einzelne Zuſätze.

I. Glewitz. Battus, Seite 12. Auch: Band 1, Seite 95, Zeile 8.

Das Familienwappen führt eine männliche Figur, in geiſtlicher Amtstracht. Sie hält in der einen Hand eine Bibel, in der anderen einen Stab, und ſteht auf Dornen.

II. Nehringen, Seite 55, Zeile 14.

Den mit Thränen zur Grufft begleiteten Aaron wolte bey dem ſchmertzlichen Ableben des — *Gregorii* Langemack — Als deſſen erblaſter Cörper am 5ten Juny *Anno* 1737 beſtatet wurde — deſſen Schwiegerſohn Andreas Auguſtus Sigismund, Stralſund, Folio, 1 Bogn.

III. Diakonen zu Gützkow.

Seite 58, Zeile 3.

Scherz- und Ehren-Gedichte, welches dem Wol Ehrenveſten, vor Achtbaren und wol Gelahrten Herrn *Laurentio* Lehmannen, wolverdienten *Rectori* und *Vice-Diacono* zu Gützkow am 15ten Auguſti 1676 ſeinem hochzeitlichen Eh-

ren- und Freuden-Tag auf Begehren ſchuldigſt verfertiget hat Johannes Gerdes, B. Rug. Theol. Cand. 1 Bgn. Folio.

Zuſatz zu Gützkow, Seite 55.

Nach Pommer-Eſche wird Vicepleban Schultze, ſtirbt 1716.

Peters iſt 1720 eingeführt.

Henrici, Diakon (Seite 58), ging 1706 nach Ueſedom.

VI. Ranzin, Seite 93, Note 1) zweyte Columne. Wenn man den ranziner Thurm beſteigt, ſo fällt es gleich in die Augen, daß ein Theil der Wölbung der Kirche untergegangen iſt.

II.

Einzelne Verbeſſerungen.

Seite 3, Text — — Note. Zweyte Columne, Zeile 5, an Statt nnd l. und.

— — — — — — — — *) 5, an Statt znm l. zum.

— — 4, Zeile 8 l. Beſtattung.

— — — — — Note. Erſte Columne, Zeile 21, nimm weg: Das.

— — 5, — — — — — — — — Zeile 6, lieſet an Statt: lieſet.

— — — — — — Zweyte — — — — 3: genau.

— — 7, — — — Note. — — — — — 7 an Statt anf: auf.

— — 11, Text. Zeile 12, nimm weg: ganz.

— — 17, Text. Zeile 14, l. ergriff.

— — 19, — — — Note, zweyte Columne, Zeile 19, überfallen war. Nimm weg: war.

— — 21, Text. Zeile 4, am Ende, nimm weg: Schwe.

— — — — — 26, L. Und auch von Greifswald aus.

— — 26, Text. Zeile 27, hinter: bemerkt, ein Punctum. Die folgende 28ſte Zeile: Die u. ſ. f. wird in ( ) geſchloſſen.

— — 32, — — — 5. L. Auguſtin, an Statt Angnſtin.

— — — — — 21, nimm weg das Comma hinter verſcheidet.

— — 33, — — — Note, zweyte Columne, Zeile 21: einen Nahmen, l. den Nahmen: Meyerfeldt u. ſ. f.

Seite 34, Text, Zeile 13 l. Mecklenbur.
— — 35, — — — 27, l. bey der Familie u. ſ. f.
— — — 28, nimm weg: auf.
— — 37, Text, Zeile 14: hat die angefangenen — von den rakower Predigern bis 1811 vollendet.
— — 38, — — — Note, erſte Columne, Zeile 8: l. in.
— — 38, — — — — 8, verſtorbenen.
— — 46, Text, Zeile 28. Hinter St. Jakob ſtehet ein Punctum.
— — 57, Zeile 5, l. In Wachenhuſens vormahliger u. ſ. f. Das Wort vor am Ende dieſer Zeile wird weggenommen.
— — Zeile 6, wird ausgetilgt: zu.
— — 82, Zeile 8: an Statt 1735 l. 1785.
— — 83, Note 4) letzte Zeile l. Herzoge.
— — 90, Zeile 1, l. in ſeiner äußren,
3. Der Mann ſoll häuslich unglücklich geweſen ſeyn.
— — 12, Zeile 7, Columne 2, l. 1711.
— — 33, Nehringen (Nehringen), vergleiche Seite 109, Note.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nähere Nachrichten von Deyelsdorf (1), Seite 8 und 9.

Strauchius trat ſein Amt als erſter Pfarrherr zu Deyelsdorf an im Jahr 1582. Im Jahr 1612 legte er das deyelsdorfer Pfarramt nieder, und ging nach Schlemmin.

Stephan Zarnicke (Zernichius), Paſtor ſeit dem Jahr 1613, zerfiel mit Jürgen Behr, Patron der deyelsdorfer Kirche. Zarnicke wählte die klügere Partie, da er im Jahr 1630 dem Zorneifer eines Mannes wich, welcher ein Mahl zu gereizt war, als daß mit demſelben je ſich dauerhafter Friede hätte ſchließen laſſen.

(1) Zuſatz zu Note 1, Zeile 5.

Die Kirche zu Develsdorf führte in den Jahren 1601 und 1602 Casper von Behr auf, wie Strauch handſchriftlich angemerket hat.

1601. Nachdem der Geſtrenge Edle und Ehrenveſte Juncker Casper Behr auf Nuſtrow, Develsdorff und Neuenhoff Erbſaß, Fürſtlich Pommerſcher Landrath, Gott dem Allerhöchſten zu Ehren und Ausbreitung ſeines Allerheiligſten Nahmens und Wortes allhie zu Deyelsdorff eine neue ſchöne Kirche von Grund auf, ſamt zugehörigem Kirchen Ornat, mit großen Koſten, aus freyem Gemüthe und Herzen bauen laſſen, welches den Mittwochen in Oſtern angefangen, und auf Martini des Jahres 1601, im andern Jahr des Junckers Regierung im 18ten Jahr meines Predigt-Amts vollendt worden.

Früher ſtand eine Kirche zu Dorow. Der dorower Pleban führte im gewißen Sinne eine Art von Aufſicht über den Paſtor und Capellan zu Glevitz, und auch über den Paſtor zu Berſendorf.

Das dorower Kirchen-Patronat hatten die von Bugenhagen auf Nehringen, das barſendorfer beſaßen die von Behr auf Deyelsdorf. Doch hielten dieſe ſich wie die Bugenhagen zum Kirchſpiele Dorow.

In dieſem Umſtande nun lag es, daß die Kirche zu Dorow abgebrochen, und der Grundſtein zur nehringſchen Kirche geleget wurde. Denn die Junker geriethen mit einander in einen Rangſtreit. Die Bugenhagen verlangten, als Patronen, den Vortritt, und die Behr geſtanden ihnen denſelben nicht zu. Die Bugenhagen, um ſolche Händel nicht zu Weiterungen kommen zu laſſen, zeigten daher dem Hofe an, wie die Fahrt zwiſchen Nehringen und Dorow in neueſter Zeit des Weges halber, beſonders der Moräſte und Hölzungen halber, höchſt beſchwerlich ſey, und noch mehr, weil auch räuberiſches Geſindel die Kirchſtraße beunruhige, bittend, Fürſtliche Gnaden möchten erlauben, daß die dorower Kirche eingehe, und eine andere zu Nehringen erbauet werde. Der Herzog wollte den Familienfrieden erhalten, und willigte in dieſe Bitte.

Im Jahr 1582 ſtarb Abraham Friedeiſen, Pfarrherr der vereinigten Aemter zu Nehringen und Barſendorf. Jetzt wandte ſich Adam Behr an den Fürſten mit dem Anſuchen, daß er die berſendorfer Kirche oder Capelle eingeben, und neben ſeinem Wohnſitz zu Develsdorf eine neue Kirche aufführen laſſen dürfe. Auch ſeine Abſicht begünſtigte der Hof, und die Hauscapelle zu Develsdorf hatte im Jahr 1583 ihren Paſtor. Der Paſtor beſaß 1601 ſeine Kirche.

Jedoch war Jürgen Behr's Zeit zu Deyersdorf bald vorüber. Kaum hatte er nach Zarnicke's Vertreibung von Deyelsdorf

Joachim Müller dorthin berufen, ſo vertrieb ihn aus der Burg und vom Boden ein Theil der Armee Guſtav Adolph's, des Großen. Die Schweden hielten ihn kaiſerlich geſinnet von der Zeit an, da ein Theil der Oeſterreicher durch einen unglücklichen Zufall eine Furth über die Trebel bey Baſſendorf benutzet hatte, um in das Land zu kommen, die bannerſchen Truppen vor Tribſees überfallen waren, und unter denſelben eine nicht geringe Niederlage ausgebreitet worden. Die baſſendorfer Gegend war eine zu reiche Quelle des Unheiles, als daß Behr ſie nicht hätte verlaſſen ſollen, um ſich künftig Auftritten dieſer Art nicht aufs neue Preis gegeben zu ſehn.

Zernich hatte gleich ſeinem Patron vieles, vieles in dieſer Gegend geduldet. Zwey Mahle hatten kaiſerliche Truppen ihn des Nachts ganz ausgeplündert, und im Gedränge der Plünderer verlor er eines ſeiner Kinder, welches mit Füßen zertreten wurde. Härteres möchte er erfahren haben, als ſie ſich durch die Furth in das Land ſchlichen, und beym Rückzuge die deyelsdorfer Gegend in einen Schauplatz des Kampfes verwandelten. Jetzt hatte er zu Gnoyen Ruhe, woſelbſt er einen Schuldienſt angenommen. Späterhin hat er ſie zu Eixen gefunden. Er ſtarb als dortiger Pfarrherr um das Jahr 1670.

Müller, zu Tribſees geboren, und Bruder eines dortigen Diakon, ſtand als Capellan zu Paetzke, als Jürgen Behr ihn zu Zernichs Nachfolger beſtellte. Die Pfarre zu Paetzke beſoldete ihn höchſt mittelmäßig, und das Kirchſpiel war ſo gut wie aufgelöſet. Er nahm daher die Vollmacht an. Sein Verhältniß mit dem Patronate ſoll nicht das beſte geweſen ſeyn. Er hat die Ankunft der Kaiſerlichen zu Deyelsdorf erlebt, und iſt daſelbſt um das Jahr 1644 geſtorben. Sein Sohn, Friedrich Müller, ſtarb als Bürgermeiſter zu Tribſees, im Jahr 1682.

Das nunmehrige Baron Hans Wachtmeiſterische-Patronat führte als Pfarrherren zu Deyelsdorf im Jahr 1645 ein

Nikolaus Reusner. Reusner war ein ſehr junger Mann, und ſtarb in der Blüthe ſeines Lebens 1651.

Markus Jenſenius Groth, welchen der königlich ſchwediſche Reichs-Rath und Reichs-Stallmeiſter Baron Hans Wachtmeiſter nach Reusner 1652 zu Deyelsdorf einführen ließ, ging 1654 als Diakon nach Tribſees.

Bernhard Münch, und

Gottfried Maas, berufen 1679, den zehnten April, haben ewige Kämpfe mit des Barons Penſionarius zu beſtehen gehabt! Maas ſtarb 1708, den neunzehnten März. Faſt möchte man ihm Glück wünſchen, daß er geſtorben war. Groth war

durch die Annahme einer anderen Stelle manchem Sturm entgangen. Münch freylich nicht ſo leicht, weil er ſich zum Sprecher der Unterthanen bey der Baronne gegen den Penſionair hatte wählen laſſen. Jetzt ruhte Maas (Mahs) auch im Frieden.

Zu Johann Schnabel's Zeit ſcheinen Verdrüßlichkeiten der Art weniger geherrſcht zu haben, auch nicht zu des Stralſunders

Heinrich Friedrich Duncker's. Duncker aber hätte eine ſchmerzendere Demüthigung erfahren können, wenn er ſich nicht durch einen Reinigungseid im Beſitz ſeines Amtes zu erhalten im Stande geweſen wäre.

Er war den 29ſten September 1700 geboren, 1743 den 21ſten October berufen, 1744 eingeführt, und durch einen Conſiſtorialſpruch vom 8ten October 1750 von ſeinem Amte bis aufs weitere entfernt, aber den 15ten October 1752 wieder thätig in ſeinem Amte, bis 1758 den 10ten November.

Christoph Albrecht Schwartz, der im Jahr 1752 Dunckers Gehülfe geworden war, ſtand als ein neun und funfzigjähriger Mann, und verheiratheter Candidat, an Dunckers Seite, und erhielt beym Antritt ſeines Paſtorates im Jahr 1760 zum Gehülfen und Schwiegerſohn

Johann Chriſtoph Lubahn.

Zuſatz zu Glewitz und Mederow, Seite 10, 11.

I. Glewitz.

Joachim König iſt ſchon 1560 auf einem grimmenſchen Synodus.

Chriſtian Polemann iſt 1583 auf einem barthiſchen. 1581 wird er glewitzer Paſtor. Er ſtirbt 1602. Ihm folget im Amte zu Glewitz, um Johannis 1602

Chriſtian Levenhagen.

Detlaus Lütkemann, aus dem Mecklenburg-Schweriniſchen, wird 1673 Paſtor.

Joachim Ruch iſt 1634 zu Sültz geboren, woſelbſt ſein Vater Johann Rajus (Ruch) Paſtor war. Sein Großvater Joachim Rajus, Paſtor zu Gnoyen, unterſchrieb mit die augsburgiſche Confeſſion.

Vollrath Friedrich Ruch, geboren zu Glewitz den 28ſten December 1683, ſtudierte zu Greifswald 1702, beſtand anfangs, (im Jahr 1710) nicht vor dem Miniſterio, wie gehofft war, ſpäterhin erhielt er den Ruf. Er lebte häuslich glücklich mit einer Gützkow, im Amte aber ſtets in Fehde mit dem Patronat. Er ſtarb als vier und ſiebenzigjähriger Greis, im Junius 1757.

II. Pfarrherren zu Mederow.

Eggard Vette, 1560.

Joachim Möller, 1578.
Jakob Schmidt, 1608. Iſt vorher Cantor zu Loitz.
Heide, Capellan zu Mederow um das Jahr 1650.
Jakob Alberti, 1673.
Joachim Ruch, 1683.

Zuſatz zu Nehringen, Seite 33 bis 35.

Abraham Friedeiſen lebte etwa um das Jahr 1570 als Pfarrherr zu Nehringen und Baſſendorf. Er ſtarb 1582.

Joachim Sornius (Sornig, Somius von Einigen geſchrieben), war 1593 Diakon zu Tribſees, ſtirbt zu Nehringen den 6ten März 1631.

Chriſtian Hartwig heißt in ſeiner Beſtellung Studioſus Roſtochienſis.

Martin Lorenz Roſt war aus Leipzig, ſtudierte 1682 zu Greifswald, ſtarb 1705.

Fiſcher's Aufführung zog ihm vielen Verdruß zu. Er lebte einige Zeit über außer aller Amtsthätigkeit zu Nehringen. Wie dieſer Beſchluß des Conſiſtorii aufgehoben wurde, ward er freilich ſittlicher. Zuletzt nahm er ſelbſt Abſchied.

Zuſatz zu Derſekow, Seite 49, Zehlen war ein geborner Greifswalder.
Zu Weidenhagen, Seite 102 Theßin: Uſedomenſis.

Biederstedt, Diedrich Hermann,

Diedrich Hermann Biederstedt's Doctors der Theologie, königlichen Consistorial-Rathes, Vormittagspredigers und Archidiakons der Nikolaikirche zu Greifswald, Beyträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern vom Anfange der Kirchenverbesserung des Herzogthumes bis zum Ende des Jahres ein tausend achthundert und
Bd.: 2

Greifswald (1818)

4 H.ref. 128 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10360351-0